



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Shanghai in westlicher Wahrnehmung 1919-1949“

verfasst von

**Irene Machal**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)**

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreut von:

Privatdoz. Mag. Dr. Georg Lehner



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>2. Methode – interkulturelle Hermeneutik .....</b>	<b>18</b>
2.1. Kulturbegriff .....	18
2.2. Die Hermeneutik .....	20
2.3. Die Interkulturalität .....	21
2.4. Das Fremde verstehen .....	22
<b>3. Theorie - Stadt .....</b>	<b>26</b>
3.1. Merkmale einer chinesischen Stadt .....	27
3.2. Drei Ideen über eine westlich geprägte Kolonialstadt .....	30
3.3. Stadt – erleben .....	33
3.4. Stadt – Kultur .....	34
3.5. Das Ghetto .....	37
3.6. Die Gemeinde der Shanghailanders .....	41
<b>4. Drei Jahrzehnte einer Stadt .....</b>	<b>48</b>
4.1. 1919-1927: Konsolidierungsphase zwischen der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und den Nationalisten (GMD) .....	50
4.2. 1927-1937: Nanjinger Dekade unter Chiang Kai-shek und der Versuch China unter einer neuen politischen Macht zu vereinen .....	53
4.3. 1937-1941: Zusammenschluss der KPCh und GMD und der Kampf gegen die Erweiterung Japans am Festland Chinas .....	56
4.4. 1941-1949: Die Besetzung durch japanische Streitkräfte und der folgende Bürgerkrieg zwischen KPCh und GMD .....	57
<b>5. Westliche Wahrnehmungen der Stadt .....</b>	<b>61</b>
5.1. Geographie/ Topographie .....	69

5.2. Chinesen und andere kulturelle Gruppen.....	82
5.3. Halbkoloniales Milieu.....	85
<b>6. Schlussbemerkung.....</b>	<b>93</b>
<b>7. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>97</b>
<b>8. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>99</b>
<b>9. Webseiten .....</b>	<b>105</b>
<b>10. Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>105</b>
<b>11. Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>106</b>
<b>12. Anfänge Shanghais bis 1919 .....</b>	<b>107</b>
<b>13. Anhang .....</b>	<b>110</b>
Abstract – deutsch.....	110
Abstract – englisch.....	111
Lebenslauf.....	112
Eidesstattliche Erklärung .....	113

## Danksagungen

Wenn wir als schreibende Menschen immer sofort alles auf Papier bringen würden, was Perfektion gleicht, so könnten wir nicht von den Menschen profitieren, die uns in den dunklen Stunden des Verzweifeln, des Zauderns und der Verwirrung den Weg weisen, Korrektur lesen, Kritik üben und auf und an ermunternde Worten finden, die uns helfen weiter zu machen. In diesem Sinne möchte ich mich bei meiner Schwester Mag. Ingeborg Machal bedanken, die, obwohl sie nicht immer die nettesten Worte gefunden hat, immer ein Hort des Verständnisses dargestellt hat und der es selbst aus Langeweile heraus nicht zu schade war und sich der Formatierung meiner Arbeit helfend angenommen hat. Sie wird mir immer eine Inspiration sein und eine verständnisvolle Schulter zum anlehnen.

Auch meinem Betreuer Privatdozent Mag. Dr. Lehner möchte ich hier Dank aussprechen, der obwohl meines schlechten Zeitmanagements und meiner oft verwirrten Art, gute konstruktive Kritik gegeben hat.

Zum Schluss möchte ich auch Jaqueline Saner danken, die selbst an ihrer Diplomarbeit geschrieben hat und daher immer ein offenes Ohr für Zweifel gehabt hat.

Zum Schluss noch allen anderen, die mich mit Wort und Tat unterstützt haben

\*ein herzliches Dankeschön\*



## 1. Einleitung

Im Jahr 2008 bin ich für einen Sprachurlaub nach China geflogen. Nach intensiven drei Wochen habe ich meine letzte Woche in Shanghai verbracht. Schon zuvor hat mich die Stadt und ihre Entwicklung fasziniert und nun bin ich selbst vor Ort gewesen. Nur wenig spürt der Besucher ein koloniales Flair und nur der Bund als auch die Nanjing lu (Road) vermitteln ein wenig ausländisches Flair. Doch der Schein trägt auch etwas. Wenn man schon einmal die Bilder aus den 1930er Jahren betrachtet hat und vor Ort ein wenig die Augen schließt, kann man das rege Treiben von damals fast wahrnehmen. In die riesigen monumentalen Bauten am Bund mögen zwar chinesische Firmen eingezogen sein, dennoch verlieren sie nicht ihre imposante Wirkung und sind immer noch stille Zeugen jener Zeit.

Nach meinem Besuch in China habe ich meine Beschäftigung mit China und dessen Geschichte und Kultur vertieft. Im universitären Betrieb habe ich unterschiedliche Kurse mit Asien Schwerpunkt besucht und mich schon mit verschiedenen Themen um China und Europa beschäftigt. Auch außerhalb des Rahmens habe ich mein Interesse für China vertieft. Im Herbst 2011 habe ich mir die interessante und spannende Ausstellung um die Kulturrevolution im Völkerkundemuseum<sup>1</sup> angesehen.

In meiner folgenden Beschäftigung mit der Stadt Shanghai finde ich persönlich die starke Prägung nach westlichen Prinzip sehr interessant und, dass sie sich gerade in einer Zeit des politischen Umbruchs und der sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen in China und auf der Welt, zu einem Ankerpunkt von unterschiedlichen Menschengruppen entwickelt hat.

Shanghai wird in diesem Sinne schon von den Zeitgenossen der 1930er Jahre als „Paris des Ostens“ oder gar als „New York des Westens“ verstanden. Die Stadt bietet eine Bühne für die verschiedenen Abenteurer, Reisenden und den unzähligen Begeisterten für China und seine exotische Landschaft. Der Ausbau von westlichen Strukturen durch die starke Präsenz von ausländischen Mächten in China hat ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer starken Veränderung auf dem chinesisch-kulturellen Sektor geführt. Die verschiedenen Bereiche wie das Theater, die Filmindustrie oder auch die Entstehung des chinesischen Verlagswesens und der Zeitung sind dadurch begünstigt und gefördert worden. Daher ist Shanghai gegenüber

---

<sup>1</sup> Ausstellung: Die Kultur der Kulturrevolution. Personenkult und politisches Design im China von Mao Zedong. Helmut OPLETAL [Hrsg.], Die Kultur der Kulturrevolution. Personenkult und politisches Design im China von Mao Zedong. Ausstellungskatalog des Museums für Völkerkunde Wien. Wien 2011. (von 18. Februar – 19. September).

Metropolen wie eben New York oder Paris als eine gleichwertige pulsierende Stadt ihrer Zeit zu verstehen und gerade um solche Sichtweisen und Ideen soll es in dieser Arbeit gehen. Die Arbeit soll den Versuch darstellen einen neuen Blick auf die Entwicklung der Stadt am Fluss Huangpu zu werfen und sie als einen entscheidenden Ausgangspunkt für kulturelle Überschneidungen und Verschmelzungen darzustellen.

Wie wird die Stadt Shanghai gesehen und begriffen? Woraus setzt sich die Stadt zusammen? Wie ist es dazu gekommen, dass sie sich zu einer Metropole entwickelt hat? Welche besonderen Aspekte und Möglichkeiten können die unterschiedlichen ausländischen Niederlassungen, die die Stadt besonders mitgeprägt und mit geformt haben?

Die geschichtlichen Hintergründe, wie wichtige politische Ereignisse und lokale, regionale Veränderungen gestalten die Sichtweise auf die Stadt mit, die sich dadurch nach und nach verändert und weiterentwickelt hat.

Dabei lassen sich die folgenden Ereignisse nennen:

1. die Gründung der kommunistischen Partei in Shanghai zu Beginn der 1920er;
2. die Verbesserung der rechtlichen Lage in Shanghai selbst und die Öffnung der städtischen Verwaltung für chinesische Beamte;
3. der Versuch der Nationalisten über den Nordfeldzug mehr Macht und Einfluss auf China und natürlich auf Shanghai zu gewinnen;
4. die Verbreitung von japanischen Streitkräften in China aus dem Norden und die politische und militärische Übernahme der Mandschurei 1931 bis hin zur Übernahme der Stadt durch japanische Streitkräfte 1937 und die folgenden Jahre unter asiatischer Fremdherrschaft im zweiten Weltkrieg;
5. der Bürgerkrieg zwischen den Kommunisten und den Nationalisten und
6. das Ende der ausländischen Besitzungen in Shanghai und im gesamten China.

Diese hier beispielhaft ausgewählten und erwähnten Punkte bieten den polit-historischen Rahmen um die gesellschaftliche Entwicklung der Stadt sinnvoll einzubetten und erläutern zu können. Nicht nur, dass die Stadt als industrielle Schnittstelle in China immer wichtiger geworden ist, auch kann sich dort über Jahrzehnte hinweg eine starke heterogene Bevölkerung bilden. Alle Bewohner haben aus ganz unterschiedlichen Gründen die Stadt zu deren Heimatort und ihrer persönlichen Zufluchtsstätte gemacht. Als Gegengewicht zu dieser fremd wirkenden chinesischen Welt haben die Ausländer verstärkt ihre heimischen



Traditionen in der Stadt Shanghai zu verankern versucht. Trotzdem haben die in Shanghai lebenden Ausländer ihre Kinder zurück in ihre Heimatländer geschickt, damit sie dort eine gut fundierte britische oder französische Ausbildung genießen konnten. Als diese Kinder jedoch zurück in die Stadt gekommen sind, haben sie sich immer noch als ein Teil der Stadt verstanden, doch sind sie auch gleichzeitig zu edlen Vorreitern und Verfechtern ihres Mutterlandes geworden. Obwohl sich eben die ausländischen Bewohner nach und nach eigene Sphären und Bereiche in der Stadt geschaffen haben, so hat ihr Herz doch für diese multikulturelle Metropole geschlagen. Und gerade die verschiedenen Beweggründe, Eindrücke und Wahrnehmungen zeigen die unterschiedlichen so oft gegeneinander gerichteten Facetten der Stadt auf.

### **Verortung - Forschungsstand**

Die internationale Niederlassung gilt als prominentes Beispiel in der Wissenschaft für die Stadt Shanghai. Da sie einen guten Nährboden für die unterschiedlichen Nationalitäten, Menschen sowie politische, wirtschaftliche und religiöse Vorstellungen geboten hat. Sie ist nicht nur der erste Anlaufpunkt in einer Reise nach China gewesen, sondern die internationale Niederlassung ist zu einem Heimatort und im Zuge des 2. Weltkrieges auch zu einem Zufluchtsort vieler Menschen geworden. Durch diese unterschiedlichen Darstellungen, Wahrnehmungen und die Notwendigkeit für Reisende, Siedler und Flüchtlinge in der Stadt gemeinsam zusammen zu leben, hat sich ein reges Netzwerk von verschiedenen Ebenen gebildet, die die Entwicklung der Stadt Shanghai gefördert und genährt haben.

Schon unterschiedlichste Ansätze haben sich mit der Stadt Shanghai und dessen Bevölkerung beschäftigt. Zu aller erst kann die Verbindung zwischen Shanghai und dem großem Thema der Globalisierung herausgegriffen werden. Dies zeigt sich in der Öffnung Chinas im Zuge der 1980er Jahre und ihrem Versuch sich auch wirtschaftlich stärker zu positionieren. Daher spielt Shanghai als Musterbeispiel für westlichen Kapitalismus in China eine ausschlaggebende Rolle. Die Stadt im Vergleich zu anderen Metropolen und Global-Cities zu setzen, ist wiederum der Versuch die scheinbar einzigartige Entwicklung in ein Raster und Muster zu legen. Oftmals ist es schwierig die Stadt in ihrer Ganzheit zu beschreiben oder beim dem Versuch scheint es so als ob die einzelnen Besonderheiten dieser Stadt außer Acht gelassen werden. Daher wird oft dazu geneigt die Stadt als einen westlich konnotierten Ort zu beschreiben und ihr durch fremde Stimmen und Erzählungen einen Namen zu geben.

Zum Einem ist da die bekannte Arbeit von Stella Dong zu nennen. 2000 hat sie ihr Werk „Shanghai. The Rise and Fall of a Decadent City“<sup>2</sup> geschrieben, das sich mit den Erinnerungen von verschiedenen Menschen auseinander gesetzt hat, die Shanghai bis 1949 miterlebt haben und ihre Eindrücke für die Autorin geschildert haben. Auch Harriet Sergeant hat in ihrem, im Jahre 1990 erschienen Werk „Shanghai“<sup>3</sup> die Eindrücke der Zeit zwischen 1919 und 1949 beschrieben.

Zum Anderen hat sich aber auch das Interesse an den architektonischen und baulichen Phasen der Stadt in der wissenschaftlichen Bearbeitung verstärkt gezeigt. Hierbei ist der Ostasienwissenschaftler Christian Henriot zu nennen. In seinem Projekt virtualshanghai<sup>4</sup> beschäftigt er sich mit dem Aufbau eines Online-Portals zur interdisziplinären Auseinandersetzung und Beschäftigung mit Shanghai. Das Portal besteht aus unterschiedlichen Ressourcen und Dokumente, wie Fotos, Karten und eigens verfassten Artikeln. „Virtual Shanghai is a research and resource platform on the history of Shanghai from the mid-nineteenth century to nowadays. It incorporates four sets of documents: essays, original documents, photographs, and maps. The objective of the project is to write a history of the city through the combined mobilization of these various types of documents. [...] On the research side, the platform offers various ways to step into the history of the city and follow its course at different levels over time. [...] The authors of the present project subscribe to the idea of sharing scholarship and research tools for the benefit of scholars, students, and citizens at large.“<sup>5</sup> In einem seiner für das Projekt verfassten Artikel hat er anhand von Bildern, Karten und Fotografien die bauliche Veränderung eines markanten Teiles Shanghais, den Bund skizzieren wollen. Auch in diesem Fall greift er auf persönliche Eindrücke und Erinnerungen der Künstler zurück und versucht dadurch eine kontinuierliche Veränderung sichtbar zu machen.

Aber auch, der für die Arbeit relevante wissenschaftliche Beitrag im Journal of World History, des Historikers für chinesische Geschichte Jeffrey N. Wasserstrom besagt, dass Shanghai stets ein viel besprochenes, viel beschriebenes Thema dargestellt hat.<sup>6</sup> Doch gerade

---

<sup>2</sup> Stella DONG, Shanghai. The Rise and fall of a decadent city 1842 -1949. New York 2000.

<sup>3</sup> Harriet SERGEANT, Shanghai. Collision point of cultures, 1918 – 1939. New York 1990.

<sup>4</sup> Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012. URL: <http://www.virtualshanghai.net/> (10. September 2012)

<sup>5</sup> Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012. URL: <http://www.virtualshanghai.net/> (10. September 2012)

<sup>6</sup> Jeffrey N. WASSERSTROM, Is Global Shanghai „Good to Think“? Thoughts on Comparative History and Post-Socialist Cities. In: Journal of World History. Vol. 18. No. 2. June 2007, S. 199-234.

das Hervorkehren Shanghai als eine Besonderheit zu erachten, hätte auch die Möglichkeiten sich auf anderen wissenschaftlichen Wegen mit der Stadt auseinander zu setzen etwas gehemmt. So lässt sich kaum Literatur zur Stadt und dessen baulicher und gesellschaftlicher Entwicklung, wie im Sinne der Urban Studies modern geworden ist finden. Viel eher stellt die Stadt eine Ausnahme dar, da deren Entwicklung nicht für eine typische koloniale Stadt verlaufen zu sein scheint. Noch lässt sich in der Gesellschaft eine scheinbar klare Linie zwischen ausländischen und heimischen Gegebenheiten ausfindig machen.

## **Methode**

Innerhalb der Arbeit wird mit Methoden der Stadttheorie, der interkulturellen Hermeneutik als auch der Idee von einer Globalcity, versucht das Phänomen der Stadt Shanghai zu bearbeiten. Ein Ausgangspunkt für diese Arbeit ist der Artikel „Is Global Shanghai Good to Think?“ von Jeffrey N. Wasserstrom<sup>7</sup>, der sich mit den unterschiedlichen Darstellungen der Stadt beschäftigt. In seinem Artikel fragt der Autor dabei nach, ob die Stadt in ihrer historischen Entwicklung als ein globales Phänomen wahrzunehmen sei.

In diesem Sinne stellt sich auch in dieser Arbeit die Frage nach der Stadt als Metropole, Kosmopole, Mega-City oder Globalcity. Lassen sich diese unterschiedlichen Ideen von Shanghai als „New York des Westens“ oder als „Paris des Ostens“ in der Literatur wiederfinden? Werden diese Vorstellungen einer modernen Metropole auch in den verwendeten Quellen erwähnt oder gar nur angedeutet? Dennoch kann sich das Shanghai der 1930er Jahre dem Phänomen einer Globalcity nicht verschließen und daher sollte auch in dieser Arbeit diese Idee und Vorstellung einen kleinen Vermerk finden.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich die Stadt Shanghai anhand der traditionellen chinesischen Bauweise von einem kleinen Dorf zu einer Kreisstadt und später einem wichtigen Handelszentrum am Yangzi-Delta verändert. Aber erst durch ausländische Beteiligung hat sie sich zur der in vielen Reiseberichten beschriebenen Metropole der 1930er Jahre entwickelt. Hier ist interessant zu vermerken, dass Shanghai in der Wissenschaft einen besonderen Status als koloniale Stadt eingenommen hat. China selbst hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Halbkolonie der ausländischen Mächte verstanden, wie eben in Shanghai gut sichtbar ist kommt es auch hier zur Verschmelzung von einer chinesischen Stadt mit westlichen Ideen. Zum Einem zeigt die Stadt Verbindungen zur Idee einer Dual-city auf und

---

<sup>7</sup> Jeffrey N. WASSERSTROM, Is Global Shanghai „Good to Think“? Thoughts on Comparative History and Post-Socialist Cities. In: Journal of World History. Vol. 18. No. 2. June 2007, S. 199-234.

kann auch im Sinne einer concentration of difference<sup>8</sup> verstanden werden. Zum Anderen aber schafft sie mit ihre eigenen Entwicklung auch kaum Ansatzpunkte, sie in Verbindung zu anderen Metropolen ihrer Zeit wie; Paris, New York oder Hongkong zusetzen.

Die spezifische und so am Westen orientierte Architektur zeigt erneut wie die Stadt als eine Metropole ihrer Zeit verstanden worden ist. Die Einschreibung des Menschen in diese Stadt durch die bestimmende Architektur wie dem Bund, der internationalen Niederlassung und französischen Konzession sind starke Beispiele dieser Verknüpfung von West und Ost. Die in der Stadt gelebte Gesellschaft, zeigt dabei die tatsächliche Vernetzung zwischen dem Menschen, dessen Vorstellung und der Stadt auf.

Bevor ich mich in diesem Sinne in der Arbeit genauer mit der Stadt auseinandersetze, wende ich mich der Idee der interkulturellen Hermeneutik zu. Vor allem soll dabei die Überlegung verfolgt werden, dass es in der Beschäftigung mit den Quellen zwei unterschiedliche Betrachtungsebenen gibt. Zum Einem haben wir die Betrachtung des Lesers und dessen Rezeption aus der heutigen Sicht. Wie sich in der näheren Beschäftigung mit der Darstellung der Stadt Shanghai in den 1930er zeigen wird, trägt die Stadt die Bezeichnung „Perle des Osten“, „New York des Westen“ oder „Paris des Osten“. Mit diesen verschiedenen Bezeichnungen allein lassen sich schon die unterschiedlichen Assoziationen und Vorstellungen über diese Stadt aufzeigen. Die Stadt wird hier als glamouröse, pulsierende Metropole einer Zeit dargestellt, diese Wahrnehmung sich durch viele Textstellen bestätigen lässt. Auch in unser heutigen Wahrnehmung der Stadt spielen diese Ideen von damals eine Rolle und sie beeinflussen auch vehement unsere eigene Sinneswelt.

Zum Anderen bietet die Methode der interkulturellen Hermeneutik auch eine zweite Wahrnehmungsebene auf diese Stadt. Dabei geht es um die Erkenntnis der eigenen Erfahrung, durch die Bearbeitung der Quellen, als auch um die Abgrenzung gegenüber dem „Fremden“. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, sich die unterschiedlichen Haltungen und Eindrücke über die Stadt Shanghai vor Augen zu führen. Daher soll in der Beschäftigung mit der interkulturellen Hermeneutik die Möglichkeit geschaffen werden, sich mit dem Eigenen und dem Fremden verstärkt auseinander zu setzen. Es handelt sich hierbei um die Annahme, dass die Auseinandersetzung mit dem Fremden uns schlussendlich auch etwas über uns selbst und unsere eigene Kultur und Traditionen erzählt. Die Stadt Shanghai selbst lässt sich mit dieser Sichtweise als eine gute Basis und ein Paradebeispiel zur Synthese von unterschiedlichen

---

<sup>8</sup> siehe: Drei Ideen über eine westlich geprägte Kolonialstadt, S. 30.

Traditionen und Lebensvorstellungen begreifen. Daher ist es interessant zu beobachten, dass eine Stadt, die vermeintlich fremd erscheint, bei näherer Betrachtung aber einen äußerst familiären und bekannten Charakter aufweisen kann. Die verschiedenen Menschen, die nach Shanghai gekommen sind um dort ihr Leben auf zu bauen, haben die Stadt in der betrachteten Zeitspanne 1919-1949 bedeutend mitgeprägt. Deren Nationalitäten, Religionen, politische Ansichten und ökonomische Ideen haben die Entwicklung der Stadt zu einer Metropole, Kosmopole vorangetrieben. Dennoch kann die Stadt Shanghai nicht als ein „heiles Ganzes“ betrachtet werden. Die Auseinandersetzung mit den Quellen und deren historische Darstellungen machen deutlich, dass die Stadt in unterschiedlichen Ebenen und Bereichen gegliedert und strukturiert gewesen ist.

In diesem Sinne möchte ich die interkulturelle Hermeneutik nicht verwenden um das Fremde vom Bekannten zu trennen und sichtbar zu machen, sondern die bekannte Idee des Ostens, der westlichen Kolonisation und dem Wissen um China in einem neuen fremden städtischen Rahmen vor Augen zu führen und dies darzustellen.

Die Stadt wird somit das wichtigste Element dieser Überlegung. Jede Beschreibung orientiert sich an der Entwicklung der Stadt und jede Darstellung vermittelt ein neues, anderes Bild. Im Folgenden wird durch die Verbindung von Stadttheorie mit der Theorie von Kulturaustausch und -transfer die mosaikartige Entwicklung und Verknüpfung der einzelnen Ideen und Darstellungen der Stadt erkennbar gemacht werden. Die Einbindung von Reiseberichten dieser historischen Zeitspanne in die Arbeit soll helfen die unterschiedlichen Perspektiven des Stadtverstehens zu begreifen.

Auf Basis dieses Verständnisses lassen sich folgende Fragen aufbauen: Wie entwickelt sich eine Stadt? Aus welchen unterschiedlichen Bereichen besteht sie? Kann eine Stadt einen eigenen Charakter entwickeln? Wie beschreiben die Menschen die Stadt in den unterschiedlichen politischen/ kulturellen Phasen? Wie prägen sie die Stadt selbst mit? Wie werden sie von der Stadt geprägt?

Bevor die Quellen aber in ihrer facettenreichen Darstellung beschrieben werden, soll geklärt werden, was eine Stadt ist und welche Besonderheiten Shanghai in diesem Kontext aufweisen kann.

Eine mögliche Definition von Stadt<sup>9</sup> beschreibt, dass die Stadt aus unterschiedlichen kleinen in sich homogenen Vierteln besteht (Ghettos) in denen nur bestimmte Gruppen eine hohe Stellung inne haben und die dadurch entstehenden Randgruppen mit wenigen oder kaum Rechten ausgestattet sind. Dieser Aspekt lässt sich besonders in der chinesischen Population der Stadt Shanghai in Hinblick auf den dort internationalen/französischen Sektor ausfindig machen. Durch die Beschäftigung mit der Theorie der Stadtentwicklung der Soziologin Martina Löw soll in Hinblick auf das Verhältnis homogen vs. heterogen die Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Gesichter der Stadt Shanghai näher gebracht werden. Auch soll die Stadt als ein beschriebener Raum erkennbar sein, der unterschiedlichen Ideen und Vorstellungen Platz bietet. Die Stadt lässt daher Kultur und Gesellschaft entstehen, die wiederum selbst die Stadt in ihrer Ausformung prägt und mitgestaltet. Die Wahrnehmung der Reisenden und Bewohner schaffen automatisch eine komplexes Netz aus Ansichten und Vorstellungen über die Stadt, die sich in der Gesellschaft festigen und über die Jahre weiter tradiert werden.

Daher kann mit der Methode der Stadttheorie und der interkulturellen Hermeneutik auf die beispielhafte Darstellung der *Shanghaianders* von Robert Bickers gut eingegangen werden. Denn die unterschiedlichen Aspekte der Entstehung und Ausformung der Stadt lässt sie uns als ein geographisch und kulturell gewachsenes Gebilde begreifen. Die besagte Gruppe der *Shanghaianders*, hat sich vorrangig aus Menschen mit britischer Nationalität zusammengesetzt. Aber die Idee eines kolonialen Shanghai und die exklusive Wahrnehmung ihrerseits, lässt sich auch sehr wohl auf viele andere existierende Gruppen und Schichten wie die französische Siedlung, die chinesische Stadt, das jüdische Viertel oder das japanisches Viertel etc. in Shanghai umlegen.

Die Verarbeitung und die historische Einbettung der Quellen sollen durch die beiden Kapitel zur Geschichte der Stadt geschehen. Dabei bietet die Zeittafel über die Entstehung der Stadt vom Anfang bis 1919 zuerst die Möglichkeit die vergangenen Ereignisse anhand eines sehr gerafften historischen Längsschnitts durch die Geschichte zu beschreiben.<sup>10</sup> Ein vertiefender Blick in die Gegebenheiten erfolgt dann durch das Kapitel um die Zeitperiode von 1919-1949. In der folgen Bearbeitung der ausgewählten Quellen soll ein Querschnitt durch die Zeit

---

<sup>9</sup> siehe: Martina LÖW, Soziologie der Städte. Frankfurt am Main 2010.; Lewis MUMFORD, Forms and Functions. In: David L. SILLS [Hrsg.], International Encyclopedia of the social sciences. Band 2, (Bank to Coll), New York 1968, S. 447-455. Lewis MUMFORD, The Culture of Cities. London 1997.

<sup>10</sup> zur Geschichte Shanghais vor 1919 vergleiche dazu: Anfänge Shanghais bis 1919, S. 104.

geschafft werden, der einen genaueren Blick in die Entwicklung der Stadt und dessen Wahrnehmung bieten kann.

## Quellenübersicht

Die in dieser Arbeit folgenden verwendeten Quellen setzen sich aus drei verschiedenen Gesichtspunkten zusammen:

### 1. Recherche

#### 1.1. nach Bibliographien:

- Ulrich Menzels Bibliographie „Shanghai. Systematische Bibliographie 4. erweiterte Auflage“ aus dem Jahre 2009 orientiert sich vorrangig an der Sammlung westlicher Literatur über/ von/ mit Shanghai. Das Werk ist in unterschiedliche Objektgruppen gegliedert: Akten, Nachschlagewerke, Statistik, Tageszeitung, Magazine, Reiseberichte, Sekundärliteratur, Reiseführer, Karten etc. Zusätzlich ist noch eine zeitliche Ordnung vorhanden, die die Quellen und Literatur bis 1949 und dann nach 1949 sortiert.<sup>11</sup>
- Tung-Li Yuans Bibliographie „China in Western literature: a continuation of Cordier's Bibliotheca Sinica“ im Jahre 1958 erschienen, ist wie der Titel schon beschreibt als Fortsetzung zu Henri Cordiers Bibliotheca Sinica aus dem 19. Jahrhundert entstanden. Schon in Cordier Werk sind die wichtigsten Publikationen zu und über China gesammelt und in unterschiedlichen Kategorien wie Geschichte, Geographie, Kunst, Medizin etc. sortiert worden. Tung-Li Yuan verfolgt dieses Vorhaben weiter und bietet eine gute Grundlage sich mit China im Allgemeinen und im Speziellen mit Shanghai auseinanderzusetzen. In seinem Werk versammelt er neuere Publikationen zu China und er gliedert das Werk auch nach Cordiers bekannter Bibliographie, dass das Suchen nach bestimmten Kategorien und Gebieten erleichtert.<sup>12</sup>

#### 1.2. nach Zugänglichkeit:

- Nach der Möglichkeit die Werke vor Ort in Wien; an der Universitätsbibliothek und den angegliederten Fachbibliotheken und der Nationalbibliothek zu benützen.

---

<sup>11</sup> Ulrich MENZEL, Shanghai. Systematische Bibliographie 4. erweiterte Auflage. Hamburg 2009.  
URL: [http://www.ulrich-menzel.de/dienstleistungen/shanghai\\_2009.pdf](http://www.ulrich-menzel.de/dienstleistungen/shanghai_2009.pdf) (28. Jänner 2013)

<sup>12</sup> Tung-Li YUAN, China in Western literature: a continuation of Cordier's Bibliotheca Sinica. New Haven 1958.

- Nach der Möglichkeit Zugang zu den Werken über digitale Archive und Onlineinitiativen zu erhalten. Besonders sind hier die Internetseiten: archive.org, Goggle Books als auch die Seite Hathi Trust Digital Library zu nennen.

### 1.3. nach Sprache:

Vorrangig sind Werke verwendet worden, die deutsch- und englischsprachig sind oder wo die Übersetzung des Werkes in eine dieser beiden Sprachen vorliegt.

### 1.4. chronologisch:

Die Quellen sind innerhalb der Zeitspanne von 1919-1949 zugeordnet und sortiert.

## 2. Bearbeitung

In der genauen Quellenbearbeitung werden die Quellen wie folgt weiter untergliedert.

### 2.1. nach den Zeiträumen:

- 1919-1927: Konsolidierungsphase zwischen der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und den Nationalisten (GMD)
- 1927-1937: Nanjinger Dekade unter Chiang Kai-shek und der Versuch China unter einer neuen politischen Macht zu vereinen
- 1937-1941: Zusammenschluss der KPCh und GMD und der Kampf gegen die Erweiterung Japans auf dem chinesischen Festland
- 1941-1949: Die Besetzung durch japanische Streitkräfte und der folgende Bürgerkrieg zwischen KPCh und GMD

### 2.2. nach drei Hauptaugenmerken:

- Geographie/ Topographie
- chinesischen Einwohnern und andere kulturelle Gruppen
- das halbkoloniale Milieu der Stadt

### 2.3. nach Quellentypen:

- Werke, die im Zeitraum von 1919-1949 gedruckt und erschienen sind
- Memoiren

### 2.4. nach Intention, politischen und nationalen Beweggründen

## 3. Analyse

Die beispielhaft ausgesuchten Quellen sind anhand der historischen Rahmgebung bearbeitet und werden einen möglichst breiten und großen Einblick in die Wahrnehmung der Stadt



geben. Vor allem geht es hier um die Gegenüberstellung der einzelnen Ansichten und Beschreibungen der Reisenden.

In der Analyse sollen Fragen beantwortet werden wie: Hat sich die Wahrnehmung der Stadt über die 30 Jahre verändert? Wie sind die einzelnen Bewohner und Gruppen wahrgenommen worden? Haben politische Ereignisse Einfluss auf das Leben der Ausländer genommen? Haben sich bestimmte Vorstellungen gehalten oder sind die Eindrücke über die Stadt zur Gänze neu entstanden? Welche Besonderheiten können in der Darstellung gefunden werden? Oder auf welche möglichen Aspekte wird nicht wirklich eingegangen?

Diese und auf weitere Fragen, die sich beim Lesen der Quellen stellen, wird in der abschließenden Analyse versucht eine Antwort darauf zu finden. Die in der Quellenbearbeitung formulierten drei Hauptaugenmerke sollen zu Beginn die möglichen Bereiche bilden, die im Zuge der Beschäftigung durch Untergruppen erweitert und verfeinert werden. Die gefundenen Untergruppen werden zeigen, dass jeder Reisende und Bewohner die Stadt unterschiedlich wahrgenommen hat und verschiedene, für ihn ausschlaggebende Dinge, Ort, Menschen und Ereignisse dargestellt hat. In der Betrachtung der Quellen darf nicht außer Acht gelassen werden, dass obwohl sie von derselben Stadt berichten, sie aber aus unterschiedlichen Intentionen und Beweggründen geschrieben haben. Weiters sind einige verwendete Quellen erst Jahrzehnte später entstanden und können daher als weitaus reflektiertere Werke begriffen werden. Daher stellen sie einen guten Kontrast zu den Werken, die in der Zeitperiode von 1919-1949 gedruckt worden sind dar.

## 2. Methode – interkulturelle Hermeneutik

In der Beschäftigung mit den verschiedensten Texten, Bildern, Karten oder Objekten wird stets versucht diese historische Artefakte in einen Kontext zu integrieren. Bevor wir uns aber im Zuge des hermeneutischen Zirkels damit näher auseinander setzen können, muss man sich zuvor Klarheit über den Begriff Kultur und folglich auch für diese Arbeit über den Begriff der Interkulturalität verschaffen. Was ist nun Kultur? Was macht Kultur aus? Wie wird Kultur geschaffen und wie besteht sie fort? Was bedeutet in diesem Kontext nun Interkulturalität?

Die Darstellungen und Wahrnehmungen der Reisenden, Besucher und Bewohner Shanghais sprechen in unterschiedlicher Intensität von der Stadt und dessen Eigenheit. Aber sie zeichnen ein deutliches Bild von dem bestehenden Dialog, der zwischen ihnen und der Stadt, zwischen ihnen und dem Leser (uns) und zwischen dem Leser und der Stadt besteht. Der Leser wird vom jeweiligen Autor mit in eine andere Zeit genommen und erlebt die Stadt durch dessen Erfahrungen. In den unterschiedlichen Werken werden auf eindringliche Weise die verschiedenen Vorurteile und Idee über die Stadt Shanghai, dessen Bewohner, Gesellschaft und Kultur dargestellt.

### 2.1. Kulturbegriff

Der Begriff Kultur kann auf zwei unterschiedliche Arten verstanden werden:

1. Kultur wird als etwas Eigenes neben der Religion, der Politik oder der Kunst gesehen.
2. Oder Kultur wird als ein Überbegriff betrachtet, der alle Ideen wie Religion, Politik, Kunst, Philosophie etc. unter sich vereint.<sup>13</sup>

Wenn Kultur nun wie im zweiten Aspekt verwendet wird, so stellt sich die Kultur in diesem Sinne als eine hybride Form dar. In diesem Verständnis folgt der Begriff Kultur nun einer bestimmten Logik, Form, Vorstellung und Anschauung einer bestimmten Gesellschaft und Gruppe. Nicht jede Kultur ist demnach gleich, dennoch macht jede Kultur eine Veränderung durch und eben jener geprägte Begriff erfährt stets eine Wandlung.<sup>14</sup>

Das Konzept Kultur entspricht also nicht mehr einfach dem gebräuchlichen Wort, sondern beinhaltet zusätzlich eine beschreibende als auch wertende Komponente. Verändert sich nun

---

<sup>13</sup> Franz Martin WIMMER, *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*. Wien 2004, S. 43; Hamid Reza YOUSEFI, Ina BRAUN, *Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung*. Darmstadt 2011, S. 70.

<sup>14</sup> WIMMER (2004): 43f. vgl. YOUSEFI, BRAUN (2011): 10, 63.

etwas in der eigenen Kultur wird dieser Umstand als Eigen, als ein Teil dessen beurteilt. Hingegen tritt etwas Kulturfremdes auf, wird dieser Umstand als anders, vielleicht auch als bedrohlich zur eigenen Kultur wahrgenommen und entspricht demnach nicht mehr dem Bekannten und der Normalität.<sup>15</sup> Daher kann Kultur als ein Sinn- und Orientierungssystem verstanden werden, welches es uns ermöglicht nicht nur von anderen Menschen mit derselben Kultur verstanden zu werden, aber auch Menschen aus anderen Kulturen einschätzen und bewerten zu können und somit schafft Kultur eine kollektive Identität, die zur Ausbildung von Traditionen führt.<sup>16</sup>

Da sich die Vorstellungen von Kultur über die Jahrhunderte kontinuierlich verändert haben, lassen sich vier Kulturkonzepte formulieren, die diese Wahrnehmungen und wissenschaftliche Darstellungen wiedergeben können:

- Das normative Kulturkonzept - beurteilt sich selbst und seine Umgebung nach festen Regeln und beinhaltet ein wertendes Konzept, das meist zur „Fremdkritik“ führt. Häufig ist das Kulturkonzept nur eindimensional und kann keine Verbindungen zwischen unterschiedlichen Lebensstilen und Vorstellungen zulassen.<sup>17</sup>
- Das totalitätsorientierte Kulturkonzept – hat seinen Schwerpunkt auf der Regionalisierung und Nationalisierung von Kultur. Es bezieht sich dabei ausschließlich auf eine spezielle Gruppe und Kultur. Weiters jedoch schließt dieses Konzept jedoch andere Kulturen aus und sie werden grundsätzlich als verschieden und andersartig, fremd angesehen.<sup>18</sup>
- Das differenzierungstheoretische Kulturkonzept – bezieht sich auf einzelne Bereiche und Gebiete von Kultur. Die Schwerpunkte liegen zumeist auf den Bereichen: Kunst, Bildung und Wissenschaft. Kultur wird hier als ein „soziales Teilsystem“ betrachtet, dass hingegen zu den beiden vorher genannten Konzepten, Ansätze zur Interkulturalität aufweist.<sup>19</sup>
- Das bedeutungs- und wissensorientierte Kulturkonzept - umfasst eine Definition in derer die Menschen die Fähigkeit besitzen ihren Handlungen durch eine symbolische Ordnung Bedeutungen beizumessen und diese in Strukturen zu betten. Kultur wird

---

<sup>15</sup> WIMMER (2004): 45.

<sup>16</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 12.

<sup>17</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 13-15.

<sup>18</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 15-18.

<sup>19</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 19-20.

hier als ein komplexes Sinnsystem verstanden.<sup>20</sup>

Im Zuge dieser Arbeit kristallisiert sich heraus, dass die vier Konzepte in Bezug auf die Stadt Shanghai und dessen Bewohner eine unterschiedliche Tragweite erfahren. Denn so wie die Besucher und die Bewohner, die Stadt und dessen Gesellschaft beurteilt und beschreiben haben, so bildet sich natürlich auch der Leser solcher Darstellungen eine Meinung. Seine eigene Wahrnehmung wird somit zum Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit der Stadt und dessen Kultur.<sup>21</sup>

## 2.2. Die Hermeneutik

Als Grundlage des Verstehens oder gar eines Verstehen-Wollens steht stets die Auseinandersetzung mit sich selbst.<sup>22</sup> Das eigene Verständnis und das Verstehen von seiner Umwelt und seiner politischen, religiösen Haltung ist der erste Schritt um sich „dem Anderen“ an zu nähern. Dabei soll die Möglichkeit gegeben werden, dass sich „das Andere“ in seiner Andersartigkeit, aber auch in dessen Gleichheit zu einem darstellen kann. In Verbindung zu den zuvor vier genannten Kulturkonzepten stellt diese offene und tolerante Haltung einen Widerspruch zum totalitätsorientierten Kulturkonzept dar. Viel eher spricht es für die Hinwendung zum bedeutungs- und wissensorientierten Kulturkonzept. In diesem Sinne befinden wir uns mit der Hermeneutik eben in jenem Stadium, das es einem ermöglicht sich mit den fremden Artefakten wie Texten, Bildern, Karten etc. auseinander zu setzen.<sup>23</sup>

„Eine Hermeneutik der Fremden muß sich am Prinzip der Beteiligung der Fremden am Prozeß des eigenen Verstehens orientieren, weil nur das Mitwirken der Fremden am eigenen Verstehen verhindern kann, daß wir das je Eigene zum Maßstab erheben und die eigene Erfahrung der Fremden schon für das Verstehen der Fremden selbst halten.“<sup>24</sup>

Hier kann durch die Beschäftigung mit dem hermeneutischen Zirkel deutlich die Entwicklung und Veränderung, die eine Auseinandersetzung mit dem Fremden möglich macht, aufzeigen. Es wird zu Beginn davon ausgegangen, dass egal zu welchem Thema eine gewisse Grundlage,

<sup>20</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 21-23.

<sup>21</sup> siehe: Gemeinde der Shanghaier, S. 41.

<sup>22</sup> WIMMER (2004): 135.

<sup>23</sup> WIMMER (2004): 139; YOUSEFI, BRAUN (2011): 36.

<sup>24</sup> Karl-Heinz POHL, Introduction. Intercultural Hermeneutics and the Problem of East-West Understanding. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese & Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. x; WIMMER (2004): 151.

ein Vorverständnis existiert. Oftmals handelt es sich dabei um Vorurteile, bestimmte Stereotypen oder gar nur um Halbwissen. All diese Möglichkeiten tragen dazu bei, um schon zu Beginn einen bestimmten „falschen“ Eindruck zu einem Thema zu haben. In der tieferen Beschäftigung mit einem Thema, Text oder einem Objekt kommt es zur Vertiefung, Änderung oder gar Revidierung des Vorwissens und schafft eine neue Basis von der aus die Welt und die darin lebenden Kulturen betrachtet und besprochen werden. Dieser beschriebene Kreislauf endet jedoch nicht einfach nach einer Zyklusphase, eher verhält sich der hermeneutische Zirkel wie ein Perpetuum mobile, das ständig in Bewegung ist. Aus dem Vorverständnis entwickelt sich durch die Beschäftigung mit dem Thema ein neues Verständnis, welches wieder neue Möglichkeiten bietet sich aufs Neue und mit einem anderen Blickwinkel dem Thema zu widmen.<sup>25</sup>

### 2.3. Die Interkulturalität

Im Rückbezug zum Begriff Kultur und der Hermeneutik lässt sich der Begriff der Interkulturalität folgendermaßen beschreiben: „[...] the concept of interculturality stands here for the conviction, for the insight that no culture is the one culture for the whole mankind.“<sup>26</sup> Daher steht die Interkulturalität für die Verbindung, den Austausch zwischen den Kulturen und dem Verständnis der Kulturen zu- und untereinander. Sie kann als ein offenes Sinnsystem beschrieben werden, dass den Austausch zwischen Kulturen ermöglicht, sich jedoch dabei nicht nur auf gegenwärtige Verhältnis beschränkt, sondern auch in einer historischen Ebene die Möglichkeit bietet, sich mit interkulturellen Begegnungen zu beschäftigen und dessen Voranschreiten, Innehalten und Abbruch zu bearbeiten.<sup>27</sup>

In diesem Sinne ist die Interkulturalität:

1. Das Verständnis über eine Identität oder Identitäten.
2. Das Verständnis über einen Unterschied der Identitäten.
3. Das Verständnis über den nicht totalen Unterschied zueinander.

---

<sup>25</sup> WIMMER (2004): 152; vgl. Theo SUNDERMEIER, Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik. Göttingen 1996, S. 184. (Er sieht zwischen den beiden Aktionen Handeln und Verstehen einen Kreislauf, ähnlich dem hermeneutischen Zirkel. „Die Bewegung lautet: Aus sich herausgehen, wieder zu sich einkehren und eine aktive Teilnahme, die beides miteinander verbindet“)

<sup>26</sup> Ram Adhar MALL, Towards a Theory and Practice of an “Analogous” Intercultural Hermeneutics. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese & Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. 3.

<sup>27</sup> MALL (1999): 8; YOUSEFI, BRAUN (2011): 29.

#### 4. Das Verständnis über eine „nicht totale“ Identität.<sup>28</sup>

In diesem Kontext lässt sich sagen, dass vier unterschiedliche Ebenen existieren.

1. Europäer haben ein Verständnis über sich selbst.
2. Europäer haben ein Verständnis darüber wie sie Nicht-Europäer sehen.
3. Nicht-Europäer haben ein Verständnis über sich selbst.
4. Nicht-Europäer haben ein Verständnis darüber, wie sie Europäer sehen.<sup>29</sup>

Anders ausgedrückt, existiert jeweils eine Ebene des Selbstverständnisses und des Fremdverständnisses, sowohl für Europäer und als auch für Nicht-Europäer. Nichtsdestotrotz kann hier nicht von völliger Abschottung von den Anderen gesprochen werden. Würde die eigene Identität und die Wahrnehmung, die Anderen stets auf ein Abbild, ein Echo dessen reduzieren, so würde es keine Möglichkeit geben eine Verständnisebene zu finden. Dadurch wäre das eigene Verständnis gefangen, in der eigenen stetig gleichbleibenden Wahrnehmung und Interpretation dessen, was die Welt und ihre Umgebung bedeutet. Schon seit frühesten Zeiten hat es Austausch zwischen den Kulturen gegeben, sei es aufgrund des Handels mit unterschiedlichen Waren und Gütern oder gar der Wissensaustausch von verschiedenen medizinischen, astronomischen, mathematischen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen.<sup>30</sup> Interkulturalität lässt sich als Praxis eines kritischen Dialogs zwischen und innerhalb unterschiedlicher Vorstellungen, Anschauungen oder Meinungen in einem kulturellen Rahmen verstehen.<sup>31</sup>

„Das Ziel der interkulturellen Hermeneutik ist gelingendes Zusammenleben, bei dem jeder er selbst bleiben kann, niemand vereinnahmt wird und dennoch ein Austausch stattfindet, der die Würde des anderen respektiert und stärkt.“<sup>32</sup>

## 2.4. Das Fremde verstehen

Interkulturalität baut auf das Fremd-verstehen auf und daher kann das Fremd-Verstehen auch als Prozess der praktischen Hermeneutik betrachtet werden. Der deutsche Theologe Theo Sundermeier setzt sich mit der Thematik des Fremd-verstehens verstärkt in seiner Lehre

<sup>28</sup> „nicht totale“ Identität beschreibt in diesem Aspekt eine mögliche Verbindung zwischen Dingen, die den Anschein erwecken nicht im Verständnis ähnlich zu einander zu sein.

MALL (1999): 4; vgl. YOUSEFI, BRAUN (2011): 62 (enzyklische Hermeneutik: bezeichnet die Praxis eines aktiven Miteinander zwischen dem Eigenen und dem Fremden)

<sup>29</sup> MALL (1999): 4.

<sup>30</sup> MALL (1999): 5f; POHL (1999): xi; YOUSEFI, BRAUN (2011): 32.

<sup>31</sup> YOUSEFI, BRAUN (2011): 30; POHL (1999): xi.

<sup>32</sup> SUNDERMEIER (1996): 184.

auseinander und hat unterschiedliche Modelle und Ideen entwickelt, die diesem Thema anzunähern.

- Gleichheitsmodell – die Fremdheit wird negiert und zum mir angepasst,
- Alteritätsmodell – Faszination oder Angst vor dem Fremden,
- Komplementaritätsmodell – der Fremde wird ein Teil von mir,
- Homöostatisches Modell – wechselseitiger Austausch, aber keine Verschmelzung mit dem Fremden.<sup>33</sup>

Die vier Modelle beschäftigen sich alle mit den unterschiedlichen Ebenen des Fremdverstehen. Dabei führt Sundermeier an, dass die Modelle eine sukzessive Entwicklung hin zum homöostatischen Modell bilden. Dabei geht es Sundermeier um das Verständnis, dass Fremdheit dennoch zu einer gewissen Vertrautheit führt und eine notwendige Distanz aber auch Nähe bedeuten kann.<sup>34</sup>

Schon die erste mögliche Begegnung mit „dem Anderen“ erfolgt über die Berichte und Beschreibungen der Stadt. Der Wunsch nach neuen Sensationen und die Neugier auf fremde Welten haben die Seefahrt, den Handel und das Reisen begünstigt und vorangetrieben. Was wir aber nun als „Fremd“ bezeichnen, wird unter den Bedingungen „zum Fremden“, dass die Dinge bis dahin keinen Platz in unserem kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld gefunden haben. Der deutsche Soziologe Alois Hahn beschreibt diesen Umstand folglich: “[Fremd] ist keine Eigenschaft, auch kein objektives Verhältnis zweier Personen oder Gruppen, sondern die Definition einer Beziehung. Wenn man so will, handelt es sich bei der Entscheidung, andere als fremd einzustufen, stets um eine Zuschreibung, die oft auch anders hätte ausfallen können.“<sup>35</sup> Daher kann man daraus folgern, dass jede Beschäftigung mit und jede Reise in ein fremdes Land und die Integration dessen, in unsere Verständnisswelt zu einer Veränderung dieser Welt führt. Aber auch umgekehrt wird das Fremde durch unser Interesse und unsere Anteilnahme verändert und beeinflusst. Die Stadt/ das Land wird somit nicht nur zu einem Sinnträger von der fremden Kultur, sondern nimmt auch die Funktion eines Sinnvermittlers ein.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> SUNDERMEIER (1996): 73-77, 128-136.

<sup>34</sup> SUNDERMEIER (1996): 132-136.

<sup>35</sup> Martin H. GEYER, Eckhart HELLMUTH, Einleitung. In: Hans-Peter BAYERDÖRFER, Eckhart HELLMUTH [Hrsg.], *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*. Münster 2003, S. XVIII.

<sup>36</sup> vgl. GEYER, HELLMUTH (2003): XX.

Nach der These des französischen Philosophen Roland Barthes kann der Betrachter, der Reisende nun die Stadt, das fremde Objekt zu einem Teil dessen Wirklichkeit machen und somit wird aus dem Fremden das Eigene. Im Rahmen der Stadtbeschreibung kommt es somit zur Gegenüberstellung bekannter Ideen und Erfahrungen des städtischen Lebens und zur Vermischung der eigenen Wahrnehmung von der Stadt. Die Stadt wird somit als etwas Eigenes betrachtet, das im Rahmen seiner Präsentation neue Erscheinungsbilder entwickelt, um den Wunsch nach dem Heimischen, dem Bekannten zu erfüllen. Das scheinbar „Fremde“ wird so zum Auslöser der Reise, der Wunsch eines neuen Lebens verspricht im gleichen Atemzug eine Phantasiewelt, die im Rahmen von Reiseberichten, Reisebeschreibungen und Darstellungen ihre Niederschrift erfahren.<sup>37</sup>

In diesem Sinne wirft der deutsche Sinologe Wolfgang Kubin die endgültige Frage auf: Kann aus Interesse für eine Kultur ein Verständnis für diese entstehen?

Er selbst ist mit dieser Problematik konfrontiert worden, gibt es doch in China ein Sprichwort, das besagt, dass Ausländer Chinesen nicht verstehen können. Wird nun dieser Gedanke weiter gedacht, so besagt das Sprichwort weiter, dass eigentlich nur ein Chinese China verstehen und umgekehrt das Leben und die Geschichte Chinas nur von einem Chinesen verstanden werden kann. Daher kann ein Fremder, ein Besucher, gar ein ausländischer Bewohner einer chinesischen Stadt nie ein Verständnis dafür aufbringen und entwickeln, aber auch für Chinesen ist das Verständnis von etwas Fremden nicht gegeben. In weiterer Folge bedeutet dies, aber auch wenn ein Besucher kein Verständnis entwickeln kann, so kann er auch keine Kritik oder Empathie entwickeln und der Ausländer hätte was China oder den Chinesen betrifft immer Unrecht und ein Chinese immer recht. Aber wenn dieser unüberbrückbare Gedanke tatsächlich so immanent existieren würde, so könnte es auch keinen Austausch zwischen den unterschiedlichen Kulturen geben.<sup>38</sup>

Das Verständnis für eine andere Kultur oder ein anderes Land, eine andere Stadt mag nicht völlig ein gerechtes oder gar ein vielschichtiges Bild liefern, viel eher handelt es sich um eine Abbildung, eine Referenz, die je nach Kontext und Interpretation veränderbar ist. Diese Abbildung stellt jeweils nur einen kleinen Teil eines großen Ganzen dar. Die Wahrnehmung Chinas oder im Falle dieser Arbeit Shanghais ist nur ein Bild, eine Betrachtungsweise von

---

<sup>37</sup> GEYER, HELLMUTH (2003): XXI.

<sup>38</sup> Wolfgang KUBIN, „Only the Chinese understand China“. The Problem of the East-West Understanding. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese&Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. 48f.



vielen.<sup>39</sup> Die Wahrnehmung und die Vorstellung über jenes Objekt verändern sich über die Zeit und von Betrachter zu Betrachter. Doch diese Vorstellungen und Meinungen müssen sich gar verändern, denn nur jede einzelne menschliche Wahrnehmung ist der Ausgangspunkt für dieses Verständnis. Jedoch wandelt sich dieses Verständnis von den Dingen und passt sich den Gegebenheiten an, ist im selben Augenblick relativ als auch endgültig.<sup>40</sup> Was hingegen allen Auseinandersetzungen mit „dem Fremden“, „dem Anderen“ zu Grunde liegt und inhärent ist, ist der Dialog zwischen dem Objekt und dem Betrachter. Im Aspekt der interkulturellen Hermeneutik ist der Dialog ausschlaggebend. Der Dialog kann zum Einem offen, freundlich und als aufgeschlossen empfunden werden, zum Anderen kann der Dialog auch durch Stereotypen und Vorurteile geprägt sein. Nichtsdestotrotz kann das Verstehen im Sinne der Hermeneutik auch das Nicht-Verstehen bedeuten. In der Beschäftigung mit dem Verstehens wird dieser Umstand nicht als falsch verstanden oder dargestellt, viel eher zeigt es die unterschiedlichen Wertungen und Wahrnehmungen der Menschen auf. Wenn jeder Mensch dieselbe Meinung vertreten würde, gebe es keine Möglichkeit die Dinge aus unterschiedlichen Blickpunkten zu beleuchten und aus der Andersartigkeit etwas zu lernen und für sich mit zunehmen.<sup>41</sup>

Die Auseinandersetzung mit „dem Anderen“ führt auch zur Begegnung mit sich selbst und der Reflexion über seine eigene Wahrnehmung. Das Verstehen „des Anderen“ wird somit zu einer Suche nach sich selbst und zu einer Gegenüberstellung der eignen Sinneswelt. In der Beschäftigung mit den unterschiedlichen Werken kann auch der Leser zu seiner eigenen Vorstellung über Shanghai finden und entdeckt etwaige Stereotypen und Vorurteile, die während der Beschäftigung und dem Lesen sichtbar werden.<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> KUBIN (1999): 50f.

<sup>40</sup> Li ZEHOU, Human Nature and Human Future: A Combination of Marx and Confucius. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese&Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. 31.

<sup>41</sup> KUBIN (1999): 51f.

<sup>42</sup> POHL (1999): x; SUNDERMEIER (1996): 128.

### 3. Theorie - Stadt

„Shanghai, sixth city of the World!

Shanghai, the Paris of the East!

Shanghai, the New York of the West!

Shanghai, the most cosmopolitan city in the world, the fishing village on a mudflat which almost literally overnight became a great metropolis. Inevitable meeting place of world travelers, the habitat of people of forty-eight different nationalities, of the Orient yet Occidental, the city of glamorous night life and throbbing which activity, Shanghai offers the full composite allurements of the Far East.

Not a wilderness of temples and chop-sticks, of jade and pyjamas Shanghai in reality is an immense and modern city of well-paved streets, skyscrapers, luxurious hotels and clubs, trams, buses and motors, and much electricity. Less than a century ago Shanghai was little more than an anchorage for junks, with few villages scattered along the low, muddy banks of the river. What it will be a hundred years from now is a text for the imagination. Principal gateway to China, serving a hinterland population of more than 200,000,000, many close observers believe it will become largest city in the world.<sup>43</sup>

Schon der Reiseführer „All about Shanghai and Environs“ aus dem Jahr 1934-1935 spricht von Shanghai als einer pulsierenden, vibrierenden, lebendigen Metropole. Heute wissen wir, dass Shanghai schon vor der Ankunft der Ausländer einer der wichtigsten Handelspunkte in China gewesen ist und so spricht das oben angeführte Zitat von den möglichen Wundern und Abenteuern die solch eine Stadt zu bieten hat. Betrachten wir Shanghai aus der Nähe, aus der Ferne, aus der Gegenwart oder aus vergangenen Beschreibungen, so sprechen wir immer von ihr als einer modernen Stadt. In diesen Vorstellungen schwingt stets auch das Bild mit Shanghai als eine asiatische Metropole mit einer spannenden kolonialen Vergangenheit oder eben Zukunft zu sehen.

Auch der Chinahistoriker Jeffrey N. Wasserstrom widmet sich in seinem Artikel „Is Global Shanghai 'Good to Think'? Thoughts in Comparative History and Post-Socialist Cities“ der Idee von Metropole und globaler Stadt. Zum Einem möchte er der Frage nachgehen welche unterschiedliche Phasen Shanghais Entwicklung durchgemacht hat. Besonders interessant für diese Arbeit stellt seine Auseinandersetzung mit der Zeitperiode 1849-1949 dar. Denn auch schon Wasserstrom argumentiert, dass sich bis zum Beginn der 1920er Jahre eine eigenständige Identität der Bürger in Shanghai entwickelt hat.<sup>44</sup> Diese besondere eigenständige Entwicklung der Stadt, findet gegenüber anderen ausländischen Gebieten; wie dem nach dem Boxeraufstand 1901 eingerichtete Gesandtschaftsviertel in Peking oder gar in Hongkong, nur in Shanghai in diesem Grad der selbstständigen Wahrnehmung und

---

<sup>43</sup> o.A., All about Shanghai and Environs. The 1934-1935 Standard Guide Book. Hongkong 2011, S. 1.

<sup>44</sup> Jeffrey N. WASSERSTROM, Is Global Shanghai „Good to Think“? Thoughts on Comparative History and Post-Socialist Cities. In: Journal of World History. Vol. 18. No. 2. June 2007, S. 199-234.

Ausformung statt. Weiters wird daher versucht Shanghai häufig mit anderen ausländischen Metropolen wie New York oder Paris zu vergleichen, oder es wird die Entwicklung der Stadt in Bezug zu anderen chinesischen Städten betrachtet. Denn auch diese Städte haben im Zuge des 19. und 20. Jahrhunderts den Kontakt und die Veränderung durch die Ausländer erfahren. Zum Anderen aber schreibt Wasserstrom auch von der Notwendigkeit den Begriff der Globalcity im historischen Kontext neu zu verankern. Die historischen Entwicklungen einer Stadt sollten in die Darstellungen und Definitionen heutiger globaler Knotenpunkte mit einbezogen werden und können einen guten Einblick und Ausblick in die weitere Veränderung der Stadt geben.<sup>45</sup>

### 3.1. Merkmale einer chinesischen Stadt

Zu Beginn seiner Entstehung orientiert sich Shanghai am üblichen Entstehungsmuster einer chinesischen Stadt. In China stellt die Stadt den Mittelpunkt der Gesellschaft dar. Sie ist aber nicht wie im europäischen Verständnis eine Produktions- und Handelsstätte, als vielmehr ein Ort der hierarchischen administrativen Verwaltung. Die Stadt ist ein Stützpunkt einer feudal regierten Gesellschaft gewesen. In den Städten haben vorrangig Gentry, Händler, Beamte und Mitglieder der kaiserlichen Bürokratie gelebt. Auch die Stadt hat sich wie die chinesische Gesellschaft am konfuzianischen Ideal orientiert, in dem die Bedeutung eines Bürgers nach Rängen gegliedert gewesen ist. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts hat sich in China ein sieben-stufiges Städtesystem herausgebildet: 1. Hauptstadt, 2. Regionale Zentren, 3. Provinzhauptstädte, 4. Hauptstädte der Präfekturen, 5. Hauptstädte der Kreise, 6. „intermediate markets“, 7. „standard markets“. Aufgrund des unterschiedlichen Ranges einer Stadt orientierte sich das traditionelle Stadtbild an vier grundlegenden Aspekten: der Mauer, dem rechteckigen Grundriss, der Nord-Süd-Ausrichtung und an dem Konzept der hierarchischen inneren Struktur.

1. Mauer – Sie wird verstanden als mögliches Element zur Verteidigung nach außen, aber sie bildet auch eine symbolische Grenze zwischen Ordnung und Chaos sowie Zivilisation und Barbarei.
2. Rechteckiger Grundriss – Das Quadrat ist die symbolische Darstellung der Erde und findet sich daher in allen Proportionen und Darstellungen in China wieder. Die quadratische Form ist vorrangig im Norden verwendet worden, hingegen im Süden hat

---

<sup>45</sup> WASSERSTROM (2007): 213f.

sich die Stadt eher an die topographischen Gegebenheiten angepasst.

3. Nord-Süd-Ausrichtung – Durch diese Ausrichtung wird die Stadt vor allem am Ende der Kaiserzeit in zwei Gebiete geteilt, die auch als eigene Verwaltungsbereiche auftreten.
4. Innere Struktur – Um die Rangordnung im Sinne der konfuzianischen Weltvorstellung auch innerhalb einer Stadt hierarchisch darstellen zu können, hat es von einander abgegrenzte Stadtbereiche gegeben wie; äußere und innere Stadt etc. In der Stadt hat es Wohngebäude der Beamten, Tempel, Klöster, Getreidespeicher, Arsenalen, Handwerks- und Handelsviertel gegeben. Je nach Größe der Stadt oder Rang hat es Unterscheidungen zwischen den Hauptstädten der Provinzen, Präfekturen und Kreise gegeben. Besonders für alle chinesischen Städte ist der fortgeschrittene Ausbau der Infrastruktur gewesen wie Wasserversorgung, gepflasterte Straßen, Feuerschutz und polizeiliche Kontrollen etc.<sup>46</sup>

Im Sinne dieses Aufbaus hat die Stadt Shanghai im Yangzi-Tal, am Fluss Huangpu vor allem zuerst wichtige Handelsfunktionen erfüllt und ist bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Handelszentrum im unteren Yangzi-Tal herangewachsen.<sup>47</sup> Obwohl Shanghai sich aus einem kleinen Dorf heraus entwickelt hat, so stellen doch die späteren Veränderungen, wie der Bau einer Stadtmauer und die Erhebung zu einer Kreisstadt unter chinesischer Führung, weitsichtige und notwendige Planung dar. Die ideale Lage der Stadt und dessen Hafen an der Südostküste Chinas sind schnell zu einem wichtigen Handelspunkte in der chinesischen Wirtschaft geworden. Die Stadt selbst ist nicht nur ökonomisch günstig im unteren Yangzi-Tal entstanden, dem wichtigsten, traditionellen Verkehrsweg in China, sondern hat auch einen guten Ausgangspunkt in das reiche, fruchtbare Innere Chinas geboten. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hat die Stadt dann durch ausländischen Input und Einmischung neue Formen und Ausbreitungen erfahren. Aber schon vor dem starken Einfluss des Westens, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, hat sich die Stadt am Huangpu zu einem

---

<sup>46</sup> F. van BRIESSEN, "Shanghai". In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], China Handbuch. Düsseldorf 1974, Spalte: 1204-1211.; Bernd EBERSTEIN, "Shanghai". In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S. 671-674.; J. KÜCHLER, "Stadt". In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], China Handbuch. Düsseldorf 1974, Spalte: 1309-1316.; Wolfgang TAUBMANN, „Stadt und Urbanisierung“. In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S.716-719.; Helwig SCHMIDT-GLINTZER, Max Weber und die chinesische Stadt im Kulturvergleich. In: Hinnerk BRUHNS, Wilfred NIPPEL [Hrsg.], Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Band 140, Göttingen 2000, S. 183, 189f.

<sup>47</sup> PILZ (1997): 180.

chinesischen Kulturzentrum, und weiters zu einem wichtigen militärischen und ökonomischen Angelpunkt entwickelt. So hat sich nicht nur ihr Status als Handelszentrum in China gefestigt, sondern hat auch später eine Sonderrolle unter den Vertragshäfen der Ausländer eingenommen.<sup>48</sup> Dort werden neben den unterschiedlichen Waren wie Tee, Seide, Opium etc. auch neue Ideen und Lebensstile gehandelt und etablieren sich in der Stadt. Es entsteht neben der internationalen und französischen Niederlassung eine neue chinesische Bourgeoisie, die die neuen Gegebenheiten der Stadt begünstigen und ausnützen können. Neben der Entstehung dieser bürgerlichen-städtischen Klasse entsteht auch eine proletarische Schicht, die weiters die Entwicklung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) begünstigt hat.<sup>49</sup>

Mit der Veränderung zu einem Vertragshafen mit ausländischen Niederlassungen und dessen Einflussnahme ist Shanghai zu einer internationalen Handels-, Wirtschafts- und Finanzmetropole aufgestiegen. Sie hat nun die Möglichkeit zur Entwicklung von neuen Kulturformen geboten und hat sich dadurch in der Zukunft einen eigenständigen und bedeutenden Platz in der kulturellen Entwicklung Chinas gesichert.<sup>50</sup>

In der Stadt kommt es zu der Entstehung von Akademien, Verlagen, Zeitungen, der Unterhaltungsindustrie, dem Bankenwesen etc. Neben den verschiedenen wirtschaftlichen und kulturellen Besonderheiten hat auch die Stadt in ihrer politischen Repräsentation einen eigenen Weg eingeschlagen. Shanghai ist für die Zeit als Vertragshafen durchgehend in drei Gebiete geteilt gewesen; der internationalen Niederlassung, der französischen Konzession und der chinesischen Zuständigkeit. Hierbei liegt die Besonderheit nicht in der Unabhängigkeit dieser drei politischen Einheiten, als viel eher in deren grundsätzlichen Unterschiedlichkeit.<sup>51</sup>

In der französischen Konzession hat der Gouverneur als einziger politischer Körper über die Entwicklung und das Schicksal seiner Niederlassung entschieden. Hingegen ist in der internationalen Niederlassung ein eigenständiger Rat, aus den in Shanghai lebenden Steuerzahlern<sup>52</sup> gewählt worden. Dieser Rat hat die Niederlassung in allen heimischen und internationalen Belangen vertreten. Bis 1928 haben die Mitglieder des Rates hauptsächlich aus Bürgern aus Großbritannien, Amerika und ein bis zwei weiteren Ländern bestanden. Erst nach 1928 haben auch einige Chinesen einen Sitz im Rat erhalten und haben die Interessen,

---

<sup>48</sup> PILZ (1997): 180f, SCHMIDT-GLINTZER (2000): 190; WASSERSTROM (2007): 204f.

<sup>49</sup> PILZ (2007): 227f.

<sup>50</sup> PILZ (1997): 80.

<sup>51</sup> WASSERSTROM (2007): 209.

<sup>52</sup> Bezug genommen wird hier auf den Begriff der Shanghailanders oder „old Shanghai hands“; vgl. Marie-Claire BERGÈRE, Shanghai. China's Gateway to Modernity. Stanford 2009, S. 85-89, und vgl unten Abschnitt 3.6.

der in der Niederlassung lebenden chinesischen Oberschicht vertreten können.<sup>53</sup>

Im Zuge des 100-jährigen Bestehens des Vertragshafens hat sich Shanghai zu einem multinationalen, multikulturellen Ort entwickelt und jede Niederlassung hat neben der chinesischen Gemeinde eine eigene kleine Stadt dargestellt. Die Niederlassungen haben zuzüglich zu einer eigenen Verwaltung auch eine eigene Polizei, ein eigenes Gericht und einige Medien verwaltet und unterhalten.<sup>54</sup> In den ausländischen Gebieten haben nicht nur Zuwanderer aus dem Westen gelebt, sondern die besonderen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten haben die Zuwanderung von hunderttausenden Chinesen in die ausländischen Niederlassungen begünstigt. Diese starke Zuwanderung hat zu einer notwendigen Einbindung der günstigen chinesischen Arbeitskräften geführt und hat die Bevölkerung in zwei konträre Gruppen geteilt: einer Internationalen, bestehenden aus unterschiedlichen ausländischen Bürgern und einer inländischen chinesischen Bevölkerungsschicht. Diese zweigeteilte Existenz der Bürger Shanghais lässt eine einzigartige hybride Kulturform entstehen. Durch die Etablierung der Extraterritorialität und der Öffnung von fünf Vertragshafen für Großbritannien und folglich darauf die westlichen Mächte, hat der Vertragshafenstatus von Shanghai erst den Nährboden für diese duale, hybride Form bieten können.<sup>55</sup>

### **3.2. Drei Ideen über eine westlich geprägte Kolonialstadt**

In diesem Sinne kann die Idee von Janet L. Abu-Lughod herangezogen werden. Sie spricht von einer Dual-City, Dual-Gesellschaft etc. wenn sie über die Entwicklung Kairo zu Beginn des 20. Jahrhunderts berichtet. Hierbei erwähnt sie, dass eine Stadt eben nicht nur sozial und kulturell sondern auch architektonisch geteilt sein kann. Als Grundlage solcher Dual-cities sieht sie die stark prägende koloniale Vergangenheit an. Die Entwicklung der Städte im Zuge des 19./ 20. Jahrhunderts sind stark durch die Einflüsse der ausländischen Bewohner mitgeprägt worden. Die Verbindung und Abhängigkeit von einander zeigt aber den starken kulturellen und sozialen Austausch der obwohl scheinbarer Unterscheidungen in solchen sub- und semikolonialen Städte stattgefunden hat.<sup>56</sup> Auch im Falle der Stadt Shanghai kann von einer Dual-City und einer Dualgesellschaft gesprochen werden. Obwohl Shanghai oft als dreigeteilte Stadt beschreiben wird, so kann doch die in der Stadt lebende Gesellschaft als

---

<sup>53</sup> PILZ (2007): 221; WASSERSTROM (2007): 209f.

<sup>54</sup> WASSERSTROM (2007): 210.

<sup>55</sup> WASSERSTROM (2007): 211; PILZ (1997): 178.

<sup>56</sup> Janet L. ABU-LUGHOD, A Tale of Two Cities: The Origins of Modern Cairo. In: Comparative Studies in Society and History. 7 (1964-1965), S. 429f.

dual verstanden werden. Aus der chinesischen Sicht hat das französische als auch das internationale Viertel als eine westliche Einheit gegenüber der chinesischen Souveränität dargestellt. China hat sich mit dem 20. Jahrhundert als Halbkolonie des Westens verstanden und die Entstehung von ausländischen Niederlassungen nur durch die Verträge der beiden Opiumkriege zulassen müssen. Eben wie in Abu-Lughods Fallbeispiel von Kairo, stellen der Bau und die Entwicklung Shanghais zu einer westlich geprägten Metropole des 19. und 20. Jahrhunderts den Einfluss und die Ausbreitung von kolonialen Bestrebungen dar. Die Trennung in Shanghai vollzieht sich auch entlang kultureller, ethnischer, Geschlechts- und altersspezifischer Aspekte, die die Unterscheidung der verschiedenen Gesellschaftsschichten und Interessengruppen begünstigt hat.<sup>57</sup> Auch Richard Sennetts Idee von „The concentration of difference“ lässt sich hier sinnvoll anführen. Die Stadt stellt in diesem Sinne immer ein Gegengewicht zum Land und zur scheinbaren homogenen Masse dar. Die Stadt kann in ihrer Einzigartigkeit die verschiedenen Nationalitäten, Religionen und Völker in sich versammeln und bietet als Ganzes einen guten Ausgangspunkt die in ihr lebende Gesellschaft in ihrer Heterogenität zu sehen und sie dennoch als Eins zu begreifen.<sup>58</sup>

Die in der Kolonie lebenden Europäer haben sich einer neuen Form von Kultur und Gesellschaft gegenüber gesehen. Im Falle von Shanghai wurde der Versuch unternommen einen kleinen europäischen Rückzugsort zu schaffen, in denen die Ausländer ihre Andersartigkeit gegenüber dem Fremden behaupten konnten. Zwar haben die ausländischen Niederlassungen und Gebiete Wert darauf gelegt sich durch ihre Lebensform und Gesellschaft gegenüber den chinesischen Bewohnern abzugrenzen. Im Zuge des 20. Jahrhunderts zeigt es sich doch, dass die von Ausländern geschaffenen Netzwerke und Organisationen auch Einfluss und Veränderungen im chinesischen Alltag und Leben erzeugt haben. Die westlich entstandenen Netzwerke haben die Entstehung von Verlagen, Zeitungen und einer lokalen chinesischen Elite begünstigen können.<sup>59</sup>

Das von Roland Robertson stark geprägte Wort der „Glokalisierung“ spricht davon, die beiden scheinbar gegensätzlichen Ideen des Globalen und des Lokalen miteinander zu verschmelzen und Ansätze des jeweiligen Anderen darin wiederzuerkennen.<sup>60</sup>

---

<sup>57</sup> Abu-Lughod (1964-1965): 429, Franz-Joseph POST, Weltsystem-Staat-Stadt. Anmerkungen zum Konzept der Global Cities. In: Peter JOHANEK [Hrsg.] *Vielerlei Städte: der Stadtbegriff*. Band 61. Köln/ Wien [u.a.] 2004, S. 164f.

<sup>58</sup> Horst GRÜNDER, Peter JOHANEK [Hrsg.], *Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen?* Münster 2001, S. 18.

<sup>59</sup> POST (2004):165.

<sup>60</sup> Roland ROBERTSON, *Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit*. In: Ulrich BECK

„Das Globale ist an und für sich nicht dem Lokalen entgegengesetzt. Das was man häufig als das Lokale bezeichnet ist vielmehr ein konstitutiver Bestandteil des Globalen.“<sup>61</sup> Die Idee „The concentration of difference“ steht dem geprägten Wort von Roland Robertson der „Glokalisierung“ entgegen. In Robertson Darstellung beschreibt das Wort „Glokalisierung“ die scheinbare Verschmelzung zweier gegensätzlicher Ideen des Globalen und Lokalen. Aber zusätzlich können im jeweiligen Anderen auch dessen Ansätze wieder erkannt werden. „Globalisierung betrifft die Überschneidung von Anwesenheit und Abwesenheit, die Verflechtung von sozialen Ereignissen und sozialen Beziehungen >in der Ferne< mit lokalen Zusammenhängen.“<sup>62</sup>

Robertson spricht hier von der unweigerlichen Abhängigkeit zwischen lokalen und globalen Ereignissen und Entwicklungen. Im Falle von Shanghai lässt sich die Verbindung in der Öffnung der städtischen Verwaltung der internationalen Niederlassung im Jahre 1928 auf lokaler Ebene erkenne. Während auf der globalen Seite sich die politischen Entwicklungen hin zu einer Revidierung der Rechte ausländischen Niederlassung seitens Großbritanniens im Zuge der 1940er Jahre kommt. Das bis dann im fremden Besitz befindliche Land wird somit an China zurückgegeben. Durch diese Ereignisse haben sich nicht nur auf globaler, sondern vorrangig auf lokaler Ebene die Verhältnisse und Rechte der in Shanghai ansässigen Ausländer verändert.

Die drei Darstellungen von Janet L. Abu-Lughod, Richard Sennett und Roland Robertson ermöglichen es die Entwicklung der Stadt in ihren unterschiedlichen Facetten und Variationen wahrzunehmen. Sie machen deutlich, dass es in der Stadt eine starke Vernetzung und Verbindung der sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung gegeben hat. Eben jene unterschiedlichen Ebenen der Wahrnehmung können mit den drei Ideen der Dual-city, „the concentration of difference“ und der Glokalisierung sichtbar gemacht werden. Die Darstellungen zeigen die große Breite der Veränderung der Stadt Shanghai. Von allen drei Ideen lassen sich Ansätze und Ausformungen für die Betrachtung der Stadt Shanghai wiederfinden.

- Eine architektonische Teilung der Stadt Shanghai nach westlich und östlich orientierter Architektur und die folgende Trennung in die unterschiedlichen Gruppen und Schichten.

---

[Hrsg.], Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt am Main 1998, S. 197.

<sup>61</sup> Robertson (1998): 208.

<sup>62</sup> Robertson (1998): 194.



- Die Stadt wird zum Anziehungspunkt für verschiedene Nationalitäten und deren Zusammenleben.
- Die Verschmelzung des Eigenen und dem Fremden und dessen Ausformung auf lokaler und globaler Ebene.

Die Betrachtung der Stadt aus drei scheinbar unterschiedlichen Richtungen hat deutlich die Diversität der Stadt sowie von ihren Bewohner und Besucher geformt.

### 3.3. Stadt – erleben

Vorrangig trägt das Aussehen einer Stadt zur Erlebniswelt dessen Besucher und Bewohner bei. Vor allem spielt in diesem Fall die spezifische Architektur einer Epoche, jener Zeit eine ausschlaggebende Rolle und wird zum Identifikationsmoment einer Stadt. Über dessen Häuser, Straßen, Alleen, Parks etc. lässt sich die Stadt definieren und erfahren. „Die Stadt ist ein Diskurs, und dieser Diskurs ist wirklich eine Sprache: Die Stadt spricht zu uns ihren Bewohnern, wir sprechen unsere Stadt, die Stadt, in der wir uns befinden, einfach indem wir sie bewohnen, durchlaufen und ansehen.“<sup>63</sup> Christian Henriot hat sich in diesem Sinne in seinem Artikel<sup>64</sup>, den Bund als Merkmal, als Brennpunkt der ausländischen Entwicklung in Shanghai betrachtet. „The Shanghai Bund was a unique example in this >spatial form< was backed up by a full set of strong and largely autonomous Western dominated institutions (Shanghai Municipal Council, Mixed Court, Volunteer Corps, and Maritime Customs).“<sup>65</sup> Die sukzessive Bebauung des Bundes durch Hochhäuser und dem Einzug wichtiger wirtschaftlicher, administrativer und unterhaltungstechnischer Firmen hat zur Bedeutung dieses Stadtteils explizit beigetragen. Die Beschäftigung mit Shanghai und besonders mit dem Bund macht deutlich, dass es sich bei diesem Aspekt nicht mehr nur um die vertretene Architektur der Gebäude handelt, oder gar nur mehr von der Strassen- und Flussfront gesprochen wird. Viel eher wird diese Ansammlung an Gebäuden, wirtschaftlichen und politischen Institutionen, zum Träger und Repräsentant eines anderen sozialen, gesellschaftlichen und politischen System. Weiters verdeutlicht es auch die Vorstellung eines völlig neuen Lebensstils in Ostasien und vornehmlich in Shanghai. Dort ist der „westlich“ geprägte Lebensstil durch die britischen Einwanderer und Einwohner in die Stadt gebracht

---

<sup>63</sup> Roland BARTHES, Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main 1997, S. 202.

<sup>64</sup> Christian HENRIOT, The Shanghai Bund in myth and history: an essay through textual and visual sources. In: Journal of Modern Chinese History. Vol. 4, No. 1, June 2010, S. 1-27.

<sup>65</sup> HENRIOT (2010): 2.

worden.<sup>66</sup> Die Wahrnehmung der Bewohner und Besucher ist zusätzlich durch das berühmteste Erkennungsmerkmal von Shanghai, dem Bund und den dort ansässigen Firmen, beeinflusst worden. „[...] the Bund’s architectural growth in many ways mirrored the relationship between the European colonial powers and the Chinese treaty ports. Such environments, especially one as prominent as the Shanghai Bund, were thus the results of imperial processes that, through a visual medium, produced a sense of empire.“<sup>67</sup> Daher ist Shanghai durch seine moderne Entwicklung und Architektur mit modernen, aufstrebenden Städten ihrer Zeit verglichen worden. Shanghai ist als das „New York des Westens“ betrachtet. Die Stadt hat doch innerhalb der 1920er Jahre eine rege Film- und Medienindustrie aufgebaut und gefördert. Aber auch hat die Stadt als das „Paris des Ostens“ gegolten. Eine Stadt gefüllt mit Dekadenz und Überfluss, ein exotisches Eiland in der chinesischen Fremde.

Die Stadt wird daher um sie als Besucher und Bewohner zu verstehen in das Bekannte integriert, mit Bekanntem verglichen und Teil von dessen Verständnis. Der Besucher wird zum Benutzer jener Stadt und lernt sich innerhalb der bestehenden Netzwerke und Kanäle fortzubewegen „Die Stadt ist eine Schrift; jemand der sich in der Stadt bewegt, das heißt der Benutzer der Stadt (was wir alle sind) ist eine Art Leser, der je nach seinen Verpflichtungen und seinen Fortbewegungen Fragmente der Äußerungen entnimmt und sie insgeheim aktualisiert.“<sup>68</sup> Die verschiedenen Deutungen und Wahrnehmungen helfen die Stadt und dessen Entwicklung einen Sinn zu geben und sie so zu einem Teil des eignen Erfahrungshorizonts zu machen. Die eigene Auseinandersetzung mit der Stadt dient dazu, sie anderen zu erklären und erfahrbar zu gestalten und sie in der Menge an Veränderungen zu begreifen. „Die diesem Bemühen um eine semantische Annäherung an die Stadt müssen wir versuchen, das Spiel der Zeichen zu verstehen, zu verstehen, daß jede beliebige Stadt eine Struktur bildet, aber daß man niemals versuchen soll und darf diese Struktur auszufüllen.“<sup>69</sup>

### **3.4. Stadt – Kultur**

Die Stadt kann zuerst als eine reine Ansammlung von Häusern, Straßen, Plätzen, Alleen, Parks etc. begriffen werden. Trotz dieser scheinbaren Größe einer Stadt, lassen sich auch hier

---

<sup>66</sup> Jeremy E. TAYLOR, The Bund. Littoral Space of Empire in the Treaty Ports of East Asia. In: Social History. Vol. 27, No. 2, May 2002, S. 125.; vgl. Jon W. HUEBNER, Architecture on the Shanghai Bund. In: Papers on Far Eastern History, XXXIX, March 1989, S. 127-154.

<sup>67</sup> HENRIOT (2010): 13.

<sup>68</sup> BARTHES (1997): 206.

<sup>69</sup> BARTHES (1997): 209.

bekannte und wichtige Institutionen wie die eines Dorfes wiederfinden. Bestimmte Bereiche wie administrative, religiöse Institutionen, bildungstechnische Einrichtungen, medizinische Versorgung oder gar sicherheitstechnische Betreuung; wie das Rathaus, die Kirche, die Schule, das Krankenhaus, freiwillige Vereine (Feuerwehr etc.) und die Polizei sind elementare Aspekte eines Dorfes und der Stadt. Obwohl die Stadt und das Land immer getrennt verstanden werden, so stellen sie stets eine verbundene Einheit dar und beeinflussen sich daher gegenseitig.<sup>70</sup> Der amerikanische Soziologe und Historiker Lewis Mumford beschreibt in seiner Darstellung der Stadt deren Aufgaben wie folgt: „The city in its complete sense, then, is a geographic plexus, and economic organization, an institutional process, a theater of social action, and an esthetic symbol of collective unity. [...] The city fosters art and is art; the city creates the theater and is the theater.“<sup>71</sup> Dennoch oder gerade deshalb aber auch, hat die Stadt als eine gesellschaftliche Konstruktion, eine gewisse Sonderstellung inne.

Zum Einem setzt die Stadt sich aus natürlich und organisch gewachsenen, kleinen Gebieten, Bereichen und Dörfern zusammen, die zu bedeutenden und prägenden Vierteln dieser heranwachsen können. Zum Anderen aber kann sich in jener Größe und Globalität der Stadt auch der einzelne Bewohner in Anonymität wiegen und aber dennoch können dessen eigene Belange, gegenüber der Allgemeinheit verloren gehen. Das Individuum rückt in der gesellschaftlichen Hierarchie der Stadt an zweiter Stelle. Die Stadt stellt somit einen Schmelztiegel, ein Konglomerat von unterschiedlichen sozialen, gesellschaftlichen Ebenen und Ausprägungen dar. Dennoch ist der Wachstumsprozess einer Stadt nie wirklich abgeschlossen. Auch die Stadt Shanghai hat sich in diesem Sinne entwickelt und ist mit der Gründung der ersten ausländischen Niederlassung (1843) vor einer neuen Herausforderung gestanden. Die Entwicklung und Veränderungen der Architektur und eben der Gesellschaft Shanghais haben sich auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlicher Intensivität abgespielt.<sup>72</sup> „On further conclusion follows from this concept of the city: social facts are primary, and the physical organization of a city, its industries and its markets, its lines of communication and traffic must be subservient to its social needs.“<sup>73</sup>

Eine Stadt setzt sich neben den notwendigen Verwaltungsinstitutionen auch aus einer darin

---

<sup>70</sup> Max WEBER, Die Stadt. In: Wilfried NIPPEL [Hrsg.], Gesamtausgabe. Abt. 1, Schriften und Reden. Wirtschaft und Gesellschaft – Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlass, Teilband 5, Tübingen 1999, S. 59f; Lewis MUMFORD, Forms and Functions. In: David L. SILLS [Hrsg.], International Encyclopedia of the social sciences. Band 2, (Bank to Coll), New York 1968, S. 448f., Louis WIRTH, Urbanism as a way of Life. In: The American Journal of Sociology. Volume XLIV, Number 1, July 1938, S. 5.

<sup>71</sup> Lewis MUMFORD, The Culture of Cities. London 1997, S. 480.

<sup>72</sup> WEBER (1999): 59f; MUMFORD (1968): 447f.

<sup>73</sup> MUMFORD (1997): 482.

lebenden, arbeitenden und wachsenden Gesellschaft zusammen. Im Sinne des deutschen Soziologen und Sozialökonomen Max Webers Überlegungen zur ostasiatischen Stadt, besteht eben jene Gesellschaft in den chinesischen Dörfern und Städten aus Familien und Sippen. Vor allem der Bezug zu den Vorfahren (Ahnen) so schreibt Weber, und der Zusammenschluss von Berufsbänden und verschiedenen ethnischen Gruppen und Minderheiten hat die gesellschaftliche Ordnung in den chinesischen Städten geprägt.<sup>74</sup> Die Stadt kann daher als ein Ausgangspunkt von städtischer Kultur gelten und deren Gesellschaft als Initiator. Die gesellschaftlichen Formen der Stadt und deren Bewohner haben sich immer aus dem Verhältnis zur Größe und zur Intensität des Zusammenlebens ergeben. Die Grundlage jeder Stadt bildet anfangs das Dorf, jedoch entwickelt sich das Zusammenleben und die gesellschaftliche Verbindlichkeit seiner Bewohner diametral zur Größe der Stadt. „Presumably some of the characteristics of cities are more significant in conditioning the nature of urban life than others, and we may expect the outstanding features of the urban-social scene to vary in accordance with size, density, and differences in the functional types of cities.“<sup>75</sup> Urbanität, die städtische Lebensweise, stellt immer eine Umsetzung der Intensität und des Wirkungsgrades einer Stadt auf deren Bewohner, Besucher und dessen Umland dar.<sup>76</sup> Die Dominanz einer Stadt und ihrer gesellschaftlichen Entwicklung lassen sich klar zurückführen auf die starke Konzentration verschiedener wirtschaftlicher, politischer, finanzieller und kultureller Institutionen.<sup>77</sup>

Das Leben in der Stadt und die daraus folgende Urbanität lassen sich mit drei vorherrschenden Aspekten verbinden:

- mit Technologie und wirtschaftlicher Entwicklung,
- mit einer bestimmten sozialen Ordnung, bestehend aus sozialen Institutionen, gesellschaftlichen Verbindungen und einer gesellschaftlichen Struktur,
- mit einem Angebot an Ideen und Meinungen, die eine spezielle gesellschaftliche Haltung über die Stadt widerspiegeln.<sup>78</sup>

In diesem Sinne lässt sich die, in der Stadt, entstehende Gesellschaft als eine spezifische Ausformung von Kultur begreifen: einer Stadtkultur. Der Begriff der Kultur<sup>79</sup> kann demnach vieles bedeuten und implizieren. In Bezug auf die Stadt soll die Idee verfolgt werden, dass

---

<sup>74</sup> WEBER (1999): 86.

<sup>75</sup> WIRTH (1938): 7.

<sup>76</sup> WIRTH (1938): 7.

<sup>77</sup> WIRTH (1938): 5.

<sup>78</sup> WIRTH (1938): 18f.

<sup>79</sup> siehe: Kulturbegriff, S. 18.

die Kultur als zusammenhängendes, verbindendes Element der Stadt und dessen Bewohner zu betrachten ist. Kultur kann die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Auffassungen von der Stadt und dessen Bewohner deutlich machen. Der deutsche Soziologe und Volkskundler Rolf Lindner bietet drei Variationen mit diesem Kulturbegriff umzugehen an: „Kultur der Stadt“, „Kulturen in der Stadt“ und „Kultur einer Stadt“.<sup>80</sup>

Kultur der Stadt – spricht hier von der städtischen Lebensweise, die sich in Städten wegen der Größe, Dichte und der Heterogenität ihrer Gruppen und Kulturen bilden kann. Zusätzlich ergeben sich dadurch die bekannten sozialen Nuancen der Stadt: Anonymität, soziale Distanz oder Individualisierung.<sup>81</sup>

Kulturen in der Stadt – beschreibt die Vielschichtigkeit des sozialen Lebens in der Stadt und thematisiert die Stadt als Schmelztiegel. Dabei stehen im Vordergrund der Betrachtung die unterschiedlichen ethnischen Lebensstile. Denn nur durch den Kontakt zwischen dem Eigenem und dem Fremdem kann ein Verständnis für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten entstehen und die Entwicklung der Gesellschaft einer Stadt fördern.<sup>82</sup>

Kultur einer Stadt – widmet sich nun vor allem der lokalen Kultur. Jede Stadt besitzt eigene Traditionen und Bräuche. Sie hat einen Namen, der sie gegenüber anderen Städten abhebt und mit dem bestimmte Bedeutungen, Bilder und Meinungen verbunden werden. Die Stadt und ihre Bewohner, deren Eigenheiten werden besprochen und mit anderen Städten verglichen. Ihre äußere Gestalt, ihre Architektur, ihre Gebäude, Plätze und Besonderheiten formen und bereichern die Stadt.<sup>83</sup>

### 3.5. Das Ghetto

In der Stadt Shanghai hat es zwei Variationen von dem Ghetto gegeben. Zum Einem kommt es durch den Druck der Nationalsozialisten auf dessen Verbündeten Japan in Shanghai ab 1943 zur Errichtung eines jüdischen Ghettos in Hongkou im Norden der Stadt. Im

---

<sup>80</sup> Peter NOLLER, Stadt als Raum für Kultur. In: Martina LÖW, Georgios TERZAKIS [Hrsg.], Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung. Interdisziplinäre Stadtforschung. Band 11. Frankfurt 2011, S. 69f; Rolf LINDNER, Stadtkultur. In: Hartmut HÄUBERMANN [Hrsg.], Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen 1998, S. 256-262.

<sup>81</sup> Lindner (1998): 257f.

<sup>82</sup> Lindner (1998): 258f; siehe: Das Fremde verstehen, S. 22.

<sup>83</sup> Lindner (1998): 260f.

Hintergrund des damals vorhanden deutsch-japanischen Bündnisses, sind von Seiten der Nationalsozialisten ähnliche Maßnahmen für die jüdischen Flüchtlinge in Asien angedacht worden. Die Sammlung der jüdischen Flüchtlinge in einem abgegrenzten Gebiete hat die erste Stufe dieser Überlegungen darstellen. Diesen Überlegungen gegenüber, hat schon zuvor zum Anderen, ein abgeschlossener in sich ruhender Teil der Stadt, die internationale Niederlassung existiert.

Das jüdische Ghetto der 1940er Jahre orientieren sich an den vier bekannten Elementen dem Stigma, dem Zwang, der räumlichen Einsperrung und der institutionellen Ausstattung. Gegenüber dieser bekannten Wahrnehmungsform eines Ghettos kann aber auch die internationale Niederlassung als ein Ghetto begriffen werden. Der Begriff „Ghetto dient hier in unterschiedlicher Weise als Beschreibung für einen abgegrenzten städtischen Bezirk, für ein Netz von gruppenspezifischen Institutionen und für eine spezifische und kognitive Konstellation [...]“.<sup>84</sup>

Die internationale Niederlassung kann auch als eine Form des Ghettos begriffen werden und es lassen sich daher folglich dieselben gesellschaftlichen und sozialen Muster wiederfinden, wie es in vielen Minderheitengesellschaften der Fall ist. Die unterschiedlichen Gruppen leben oft räumlich Seite an Seite und teilen dennoch keine wirklichen Gemeinsamkeiten. Daher erfolgt die Interaktion dieser Gruppen hauptsächlich durch äußere auferlegte Zwänge. Aufkommende Probleme und Interaktionen werden daher über strenge Regeln und Gesetze definiert, denn nur durch die scheinbar separierenden Regeln, schaffen es die unterschiedlichen Gruppen so eng neben einander zu existieren.<sup>85</sup> Jede Gruppe legt aber weiterhin darauf Wert ihre eigene Kultur zu leben und diese auch anhand von äußeren Merkmalen, wie Architektur und Traditionen zu zeigen. Diese Ghettos benötigen keine sichtbaren Barrieren, sie orientieren sich doch an jenen inneren Barrieren, Wahrnehmungen, Meinungen und Haltungen, die die sozialen Gruppen voneinander trennen. Diese scheinbare physikalische Distanz spricht eher auch für die soziale Distanz, die sie von einander trennt.<sup>86</sup> Das Ghetto im Falle Shanghais zeigt die Abwesenheit der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Gruppen und Bewohnern und folglich die starke Trennung zwischen der Sprache, dem Bräuchen, den Sitten, den Ansichten und den verschiedenen Traditionen. Das Ghetto stellt wie schon bemerkt keine tatsächliche physikalische Barriere dar, als das es sich

---

<sup>84</sup> Loïc WACQUANT, Was ist ein Ghetto? Konstruktion eines soziologischen Konzeptes. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaften. 34. Jahrgang, Nr. 1, März 2004, S. 133.

<sup>85</sup> Louis WIRTH, The Ghetto. Chicago 1969, S. 282f.

<sup>86</sup> WIRTH (1969): 287.

eher in den persönlichen Haltungen und Meinungen der Menschen manifestiert.

Die Beschreibung eines Ghettos aus kann den folgenden vier Elementen: Stigma, Zwang, räumliche Eingrenzung und institutionelle Ausstattung zusammengesetzt werden.

In diesem Sinne lässt sich auf den ersten Blick die institutionelle Ausstattung der internationalen Niederlassung als ein Aspekt der Darstellung eines Ghettos wiedererkennen. Der Stadtrat (SMC) hat den Einwohnern der Niederlassung Autonomie gegenüber der britischen Krone gegeben und auch die Ausländern gegenüber dem chinesischen Rechtssystem geschützt. Alle Ausländer sind aufgrund der Exterritorialität-Klausel stets nach den Regeln der herrschenden europäischen Macht verurteilt worden. In der internationalen Niederlassung ist vorrangig nach britischem und in der französischen Konzession nach französischem Recht entschieden worden.<sup>87</sup>

Was die übrigen drei Elemente eines Ghettos betrifft, stellt man bei näherer Betrachtung fest, dass es diese auch in der internationalen Niederlassung gegeben hat.

Das Stigma des Fremdseins hat vorrangig eher umgekehrt in der Stadt gewirkt. Vor allem chinesische Bewohner oder später auch andere europäische Gruppen wie die „weißen“-Russen<sup>88</sup> etc. sind gemieden worden. Sie haben in der Niederlassung die unterste Schicht der Hierarchie dargestellt. In der eigenen Wahrnehmung haben sich besonders die Briten, als *Shanghaianders*, gesehen. Sie haben größtenteils die Elite in Shanghai dargestellt.<sup>89</sup>

Einen tatsächlichen Zwang in der internationalen Niederlassung zu leben, hat es nicht gegeben. Aber durch die westlich, vor allem britisch geprägte Gesellschaft hat jeder Neuankömmling die Bekanntheit der heimischen Regeln und den bestehenden Komfort gegenüber der chinesischen Exotik vorgezogen.<sup>90</sup>

Auch die scheinbare räumliche Eingrenzung in der Niederlassung ist vorrangig aus der selbst gewählten Haltung der westlichen Bewohner entsprungen. Zwar hat die chinesische Regierung einen ausgewählten Bereich für die ausländischen Niederlassungen bestimmt, aber die internationale Niederlassung hat in dessen 100 jähriger Geschichte zwei Erweiterungen und eine Zusammenlegung 1865 des britischen und amerikanischen Gebiets erfahren. Die

---

<sup>87</sup> vgl. PILZ (2007): 221; WASSERSTROM (2007): 209f.

<sup>88</sup> Gemeint sind hier die nicht-kommunistischen Russen die im Zuge der Oktoberrevolution nach China geflohen sind.

<sup>89</sup> vgl. Robert BICKERS, *Shanghaianders: The Formation and Identity of the British Settler community in Shanghai 1843 -1937*. In: *Past and Present*, No. 159, May 1998, S. 83.

<sup>90</sup> vgl. Robert BICKERS [Hrsg.], *Settlers and Expatriates. Britons over seas*. Oxford 2010, S.272.

räumlichen Grenzen haben sich daher weniger als physisch, als viel eher psychisch dargestellt. Oftmals haben sich auch abgegrenzte Bereiche als persönliche Rückzugsorte der Ausländer etabliert. Im Falle der internationalen Niederlassung ist die Abgrenzung gegenüber den Chinesen und der chinesischen Welt eine freigewählte Entscheidung gewesen. Die Bewohner der internationalen Niederlassung haben zusätzlich strenge Regeln und Vorschriften aufgestellt, die das Leben in der Stadt reguliert und bestimmt haben. Dadurch ist eine strikte Hierarchie geschaffen worden, die es ihnen ermöglicht hat sich vom Fremden abzugrenzen und sie so scheinbar in der internationalen Niederlassung eingrenzen sollte.<sup>91</sup>

„Begrift man das Ghetto als ein Produkt und Instrument von Gruppenmacht, wird deutlich [...] für die dominierende Gruppe dient es der Abgrenzung und Kontrolle, [...] [es ist] eine integrierende und schützende Einrichtung, [...] [die] den Zusammenhalt und die Gemeinschaftsbildung innerhalb einer beschränkten Sphäre, in welcher die Mitglieder miteinander zu tun haben, fördert. Innerhalb dieser Sphäre führt die erzwungene Isolation zu einer Intensivierung des sozialen Austauschs und der kulturellen Teilhabe. Ghettos sind das Produkt einer veränderlichen und spannungsreichen Dialektik von äußerer Anfeindung und innerer Affinität, die sich in ambivalenter Weise im kollektiven Bewusstsein niederschlägt.“<sup>92</sup>

Obwohl es in den bekannten Fällen des Ghettos, wie in Chicago der 1960er, als auch den jüdischen Ghettos im Mittelalter in Venedig, Prag etc. eine starke räumliche Trennung zwischen der Stadt und dem Ghetto gegeben hat, spielt diese vermeintliche räumliche Trennung in Shanghai eine eher untergeordnete Rolle. Auch in Shanghai ist Wert darauf gelegt worden den Kontakt mit den chinesischen Bewohner so gering wie möglich zu halten. Doch eine reelle Vermischung in der Niederlassung konnte trotzdem nicht verhindert werden. Zum Einem hat das an der Notwendigkeit von billigen chinesischen Arbeitern gelegen, die in den Fabriken oder gar im Haushalt der Ausländer gearbeitet haben. Zum Anderen hat sich im Zuge der 1920er eine westlich gebildete chinesische Oberschicht entwickelt, die zu wichtigen und notwendigen Geschäftspartnern geworden sind. Aufgrund dieser Abhängigkeit haben sich die Bewohner der Niederlassung gesellschaftliche Barrieren und Rückzugsorte, wie Clubs etc. umso dem chinesischen, kulturellen Einfluss zu entgehen und ihren persönlichen und nationalen Interessen nach zugehen. In diesem Sinne kann die internationale Niederlassung als „[...] ein kultureller Hochofen, der die Unterschiede innerhalb der eingeschlossenen Gruppe einschmilzt und deren kollektiven Stolz verstärkt [...]“<sup>93</sup> verstanden werden.

Die internationale Niederlassung ist nicht durch Armut, Rationierung von Essen oder regionale Begrenzung geprägt gewesen, dennoch zeigen sich deutliche Zeichen der Abschottung und Segregation gegenüber der chinesischen Bevölkerung ab.

<sup>91</sup> WACQUANT (2004): 137ff; vgl. PILZ (2007): 22; WASSERSTROM (2007): 209f.

<sup>92</sup> WACQUANT (2004): 139.

<sup>93</sup> WACQUANT (2004): 143.



Es zeigt sich, dass die internationale Niederlassung mit ihrer scheinbaren Exklusivität zu einer Art umgekehrten Ghettoisierung der Stadt beigetragen hat. Der Ausschluss von einzelnen Gruppen wie den chinesischen oder den russischen Bewohnern zeigt die starke Diversität und strikte Unterscheidung der Gesellschaft in politischer aber auch kultureller Weise. In diesem Sinne kann auch von dieser freiwillig gewählten Segregation als einem Ghetto gesprochen werden. Diese scheinbaren unsichtbaren Barrieren haben nicht nur die Straßen und geographischen Ankerpunkte der Stadt bestimmt, sondern sie sind auch für klare Trennlinien in der Shanghaier Gesellschaft verantwortlich gewesen. Sowohl in politischer, ökonomischer und kultureller Hinsicht hat sich diese Trennung in den Gebieten der Stadt und der Schichten vollzogen.<sup>94</sup>

### 3.6. Die Gemeinde der Shanghailanders

Die Darstellung der Shanghailanders von dem Historiker Robert Bickers lässt sich daher gut in das Konzept der Ghettoisierung, in die Idee der Stadttheorie und der interkulturellen Hermeneutik eingliedern.<sup>95</sup> Denn die unterschiedlichen Aspekte der Entstehung und Ausformung der Gesellschaft veranlasst die Stadt als ein geographisches und kulturelles Gebilde zu begreifen. Die *Shanghailanders* haben sich vorrangig als Menschen mit britischer und amerikanischer Nationalität begriffen.<sup>96</sup> Aber gerade diese exklusive Wahrnehmung ihrerseits und die daraus resultierende Idee von einer umgekehrten Ghettoisierung lässt sich auch auf viele andere existierende Bevölkerungsgruppen wie die französische Siedlung, die chinesische Stadt, das jüdische Viertel, das japanische Viertel etc. in Shanghai ausweiten. Viel wichtiger ist hier zu vermerken, dass eben alle Gruppen ihre eigenen Regeln, Vorschriften und Vorstellungen vom Leben in der Stadt und mit den unterschiedlichen Bewohnern gehabt haben.

Die *Shanghailanders* haben sich vorrangig als britische Staatsbürger verstanden, sind aber in diesem Sinne nicht wirkliche Engländer gewesen. Bei der Entstehung der internationalen Niederlassung in der Mitte des 19. Jahrhunderts hat es eine große Anzahl von irischen und

---

<sup>94</sup> Rüdiger KORFF, Die Weltstadt zwischen globaler Gesellschaft und Lokalitäten. In: Zeitschrift für Soziologie. Jahrgang 20, Heft 5, Oktober 1991, S. 364.

<sup>95</sup> vgl. BERGÈRE (2009): 85-89 sie erläutert darin den Begriff der Shanghailanders beschreibt die wachsende Identifikation mit der Stadt Shanghai.

<sup>96</sup> BICKERS (1998).

schottisch stämmigen Mitbürgern im Dienste der britischen Seezollverwaltung gegeben.<sup>97</sup> Doch über die Jahre hinweg hat sich die Konstellation der Einwohner in der Niederlassung zunehmend verändert. Ab dem Jahr 1865 wird mit dem Zusammenschluss der britischen und amerikanischen Gebieten eine neue internationale Niederlassung gegründet und bis 1935 haben etwa 10.000 Briten in Shanghai gelebt und sich mit ungefähr 20.000 Japaner, 3.000 Russen, 2.000 Amerikanern und 1.000 Deutschen, sowie etwa einer Million Chinesen die internationale Niederlassung geteilt.<sup>98</sup>

*Shanghailanders* verstehen sich selbst zu aller erst als Siedler, gleich welcher Nationalität jemand angehört hat. Sie sind meist gegenüber ihrer Gemeinschaft und der britischen Oberhoheit in China loyal gesinnt. Dennoch bleibt ihr Hauptidentifikationspunkt die Stadt Shanghai und das Leben, das sie dort aufgebaut haben.<sup>99</sup> Jedoch in Krisenzeiten übernehmen sie zumeist gerne ihre britische und imperialistische Identität und sind daher zum Beispiel für Großbritannien in den 1. Weltkrieg gezogen.<sup>100</sup>

Über die Jahre hinweg bildet sich in der internationalen Niederlassung ein starkes und gut funktionierendes Netzwerk aus, das die politischen, militärischen, sozialen als auch kulturellen Aspekte und Bedürfnisse der *Shanghailanders* gut abdecken konnte. Die Dreiteilung der Stadt zwischen einem französischen, chinesischen und internationalen Stadtteil hat zu unterschiedlichen politischen und administrativen Ausformungen geführt. Daher haben sie eigene administrative und legale Strukturen und Netzwerke, sowie eine Armee, eine Polizei und auch eine eigens gewählte Regierung besessen, die sich um die Belange der Bewohner gekümmert hat.<sup>101</sup> Gegenüber ihrem Herkunftsland haben sie sich auf ihre Stärken besonnen und sind daher als eine politisch und ökonomisch autonom funktionierende Gesellschaft gesehen worden, die sich außerhalb der britischen Notwendigkeit und Zuständigkeit befunden hat. Daher kollidierten ihre eigenen regionalen und lokalen Bedürfnisse, Prioritäten und Probleme zu meist mit den Vorstellungen der englischen Krone über Handelspläne und Handelsvorstellungen. Obwohl seitens der *Shanghailanders* stets das Credo gelebt worden ist, unabhängig von London und der englischen Krone zu sein, haben sie dennoch auf diese Unterstützung Wert gelegt. Neben einer politischen Abgrenzung und Nichteinmischung durch das Heimatland, ist im Falle einer militärischen Bedrohung immer auf die Stärke und den Schutz der britischen Regierung und

---

<sup>97</sup> BICKERS (1998): 170.

<sup>98</sup> BICKERS (1998): 176.

<sup>99</sup> BICKERS (2010): 270.

<sup>100</sup> BERGÈRE (2009): 85; BICKERS (1998): 176.

<sup>101</sup> BICKERS (2010): 272.

deren Armee gesetzt worden.<sup>102</sup>

*Shanghaianders* selbst sind stark von den wirtschaftlichen begrenzten Möglichkeiten und Gegebenheiten innerhalb der internationalen Niederlassung und der ausländischen kontrollierten Gebieten in China abhängig gewesen.<sup>103</sup> Diese außerordentliche prekäre Tatsache hat die unterschiedlichen Schichten gedanklich und ideal zusammen geschweißt und lässt eine oberflächlich starke gemeinsame Identität entstehen. Die *Shanghaianders* sind in drei verschiedenen Tätigkeitsfelder beschäftigt gewesen.<sup>104</sup>

- 1) Der größere Teil der in Shanghai ansässigen Bewohner hat in verwaltungstechnischen Berufen, wie der Shanghai Municipal Police Force (SMP) und dem Shanghai Municipal Council (SMC) gearbeitet. Hierbei handelt es sich oftmals um Mitglieder aus der Unter- oder Mittelschicht, Arbeiter, Bauern wie Soldaten.
- 2) Einige der Bewohner sind Grundstücksbesitzer und Spekulanten gewesen.
- 3) Das letzte Beschäftigungsfeld stellen die kleinen Geschäftsleute und ihre Läden dar wie: Barbesitzer, Haushälter, Klavierstimmer, Molkereibesitzer etc.

Keiner dieser hier oben angeführten Berufe und Beschäftigungsfelder hat außerhalb des Rahmens der britischen und ausländischen Vertragshafen entstehen können.<sup>105</sup>

Die internationale Niederlassung hat stets versucht sich stark von ihrem Herkunftsland und dessen Bedürfnisse abzugrenzen. Obwohl sie sich innerhalb der Stadt neu orientieren und etablieren konnten, so hat sich gezeigt, dass ihre gesellschaftlichen Strukturen stark von der vorrangig britischen Lebensweise beeinflusst werden. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn das Leben in der internationalen Niederlassung gar vollkommen britisch erscheinen mag.<sup>106</sup>

Die Polizisten, Feuerwehrmänner, Soldaten sowie die kleinen Arbeiter, die einen wichtigen Part innerhalb der Struktur der internationalen Niederlassung gespielt haben, stellen die unterste Schicht in der Hierarchie der *Shanghaianders* dar. Die Elite der *Shanghaianders* hat genauso vehement versucht sich von der Unterschicht abzutrennen und abzugrenzen wie in Großbritannien. Dennoch hat die Unterschicht bei weitem mehr Ähnlichkeiten und kulturelle Gemeinsamkeiten aufgewiesen, als die chinesischen Arbeiter und Angestellten. Trotzdem ist auch in der internationalen Niederlassung die Vermischung der unterschiedlichen

---

<sup>102</sup> BICKERS (1998): 179.

<sup>103</sup> BERGÈRE (2009): 89f; BICKERS (2010): 275.

<sup>104</sup> BERGÈRE (2009): 98; BICKERS (2010): 270.

<sup>105</sup> BICKERS (1998): 181f.

<sup>106</sup> BICKERS (2010): 272.

gesellschaftlichen Schichten in der vermeintlichen abgegrenzten Region Shanghais gelebt und bevorzugt worden.<sup>107</sup> Doch die wohl größte gesellschaftliche und kulturelle Abgrenzung vollzogen die *Shanghaianders* zu den Chinesen, die in der internationalen Niederlassung gelebt haben. Die, in der Niederlassung lebenden Chinesen haben zwar einen großen Teil der notwendigen Arbeitskräfte dargestellt, doch ist seitens der *Shanghaianders* kein Versuch unternommen worden sie in die neue Gesellschaft zu integrieren. Weiters haben die *Shanghaianders* auch keinen allzu großen Wert darauf gelegt, Teil der chinesischen Gesellschaft und Zivilisation zu werden. So ist die Meinung der *Shanghaianders*, dass sie nicht ausgewandert sind, um eine neue Kultur kennen zu lernen, sondern nur um dort zu arbeiten und ihr zukünftiges Leben zu verbringen. Die Haltung der *Shanghaianders* mit Fug und Recht in Shanghai leben und arbeiten zu dürfen, basiert auf den bestehenden britischen Abkommen nach dem ersten und zweiten Opiumkrieg mit China. Daher ist eine völlige Ausgrenzung der chinesischen Bevölkerung aus der Niederlassung als legitim angesehen worden.<sup>108</sup> Die einzige Problematik bei dieser Haltung ist die Tatsache gewesen, dass die in Shanghai lebenden Chinesen einen großen Teil der Arbeitskräfte ausgemacht haben, ohne die die Wirtschaft in der internationalen Niederlassung nicht funktioniert hätte. Oftmals sind Chinesen als Bedienstete, Arbeiter, Geschäftspartner, Manager oder auch Vorarbeiter in einer Fabrik beschäftigt gewesen. Doch jeglicher Kontakt mit Chinesen ist versucht worden nur auf ein Minimum zu beschränken und gar zu vermeiden. Die Chinesen sind von allen Sportclubs, Herrenclubs und allen anderen westlichen Lokalitäten in Shanghai ausgeschlossen gewesen. Nur im Zuge eines Geschäftsessen oder einer besonderen Feierlichkeit hat man sich mit den chinesischen Geschäftspartnern getroffen.<sup>109</sup>

Die „Vermischung der Rassen“ ist als Sakrileg betrachtet worden und hat völlig den gesellschaftlichen Standards der *Shanghaianders* widersprochen. Schon bei der Ankunft oder der Erziehung eines neuen Mitglieds der Gesellschaft werden jedem die Verhaltensregeln und der Verhaltenskodex mit dem Umgang der chinesischen Bevölkerung ans Herz gelegt.<sup>110</sup> Somit ist auch die starke Abgrenzung durch die Sprache im Vordergrund gestanden. Die *Shanghaianders* haben hauptsächlich Englisch gesprochen und entwickelten daneben noch eine Art von Dialekt gemischt mit englisch-indischen und pidgin-englischen Ausdrücken. Mit ihren chinesischen Angestellten haben sie vorrangig pidgin-englisch gesprochen und es ist

---

<sup>107</sup> BICKERS (1998): 183.

<sup>108</sup> BICKERS (2010): 279f.

<sup>109</sup> BICKERS (1998): 185f.

<sup>110</sup> BICKERS (2010): 284.

strikt vermieden worden chinesisches zu lernen.<sup>111</sup>

Im Gegensatz zu den *Shanghailanders*, die sich vehement geweigert haben chinesisches zu lernen, sprechen in 1920er und 1930er Jahren viele der chinesischen Eliten und Manager schon Englisch. Zum Einen sind viele Ausländer der Haltung gewesen, dass sich das Gesprochene, als auch das geschriebene Chinesische zu den bekannten Sprachen wie; englisch und französisch als fremd darstellt hat. Zum Anderen hat es die Meinung gegeben, dass es einfach als erniedrigend und unangebracht gegolten hat die fremde Sprache zu lernen. Nur die weiße Unterschicht, als auch die Missionare haben freiwillig Chinesisch gelernt und sind daher in der *Shanghailanders*- Gesellschaft nicht gern gesehen gewesen.<sup>112</sup>

Bis in die 1920er ist die ausländische Niederlassung nicht sonderlich an den chinesischen Problemen und Geschäften interessiert gewesen, solange sie selbst unabhängig Geschäfte führen konnten. Der chinesische Teil der Bevölkerung in der Niederlassung ist nicht in der ausländischen Verwaltung vertreten gewesen, dennoch mussten sie Steuern zahlen. Im Zuge der 30. Mai Ereignisse und mit dem Erstarren und dem Einmarsch der Nationalisten unter Chiang Kai-shek in die Stadt müssen sie erkennen, dass ihr Status unwiderruflich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die ausländische Niederlassung hat erkannt, dass sie einige Zugeständnisse gegenüber der chinesischen Bevölkerung machen müssen, um sich noch ein wenig ihrer altbekannten Autonomie und Autorität bewahren zu können. Denn ihre imperiale Haltung und dessen autoritäres Verhalten ist nicht mehr gern gesehen gewesen. Am 13. April 1927 kommt es zur Öffnung der öffentlichen Parks in Shanghai für Chinesen und weiteren Veränderungen.<sup>113</sup>

Im Jahre 1928 gibt es drei Sitze für Chinesen in der städtischen Verwaltung und 1931 folgen zwei weitere. Ab dem 1. Jänner 1929 gibt es statt dem gemischten Gerichtshof einen Provinz Gerichtshof, der außerhalb des ausländischen Einfluss agieren kann und für Chinesen und *Shanghailanders* gleichermaßen gegolten hat.<sup>114</sup>

Ab 1931 wendet sich auch das Blatt für Shanghai und die *Shanghailanders*, als Japan die Mandschurei besetzt und es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen China und Japan kommt. Mit dem Sieg der Japaner über China und dem Vormarsch nach Shanghai ändert sich auch die Einstellung der *Shanghailanders* seitens ihrer Loyalität gegenüber ihren

---

<sup>111</sup> BICKERS (1998): 191.

<sup>112</sup> BICKERS (1998): 192.

<sup>113</sup> Robert A. BICKERS, Jeffrey N. WASSERSTROM, Shanghai's "Dogs and Chinese Not Admitted" Sign. Legend, History and Contemporary. In: The China Quarterly, No. 142, Juni 1995, S. 446-448.

<sup>114</sup> vgl. PILZ (2007): 221; WASSERSTROM (2007): 209f.

Herkunftsländern. In der Hoffnung zukünftigen Problemen aus dem Weg zu gehen und ihrer Position nach dem Konflikt wieder gewahrt zu haben, kehren z.b.: die britischen Bewohner, ihre britische Identität hervor und berufen sich auf ihre alten Rechte. Doch dieser Glaube wird mit der Beteiligung Japans und Chinas im Zweiten Weltkrieg zu Nichte gemacht, als die *Shanghailanders* erkennen müssen, dass die britische Regierung Shanghai nicht verteidigen wird.<sup>115</sup>

Nach der Abschaffung der Verträge nach den Opiumkriegen und der Rückgabe des Gebietes in Shanghai und China vom 11. Jänner 1943, leben die *Shanghailanders* unter der politischen Hoheit Japans und müssen sich deren Regeln beugen. Ein Ende der ehemaligen glorreichen Shanghai-Gesellschaft ist schon zu Beginn des Jahres 1937 absehbar gewesen. Das jähe Erwachen aus dem schon lange toten Traum ist, eine schmerzliche Erfahrung gewesen und die folgenden Jahre in japanischer Gefangenschaft erleichterten diese Erkenntnis nicht.<sup>116</sup>

---

<sup>115</sup> BICKERS (1998): 208f.

<sup>116</sup> BICKERS (1998): 210f.



## 4. Drei Jahrzehnte einer Stadt

Als China den ersten Opiumkrieg gegen das britische Königreich verliert, muss es einige bis dahin nicht gewollte Zugeständnisse dem Sieger machen. Der Vertrag von Nanjing 1842 hat eine Öffnung von fünf Häfen auf dem chinesischen Festland festgelegt, sowie die Erlaubnis erteilt, dass in die fünf Städten Shanghai, Ningbo, Amoy, Fuzhou und Kanton, Großbritannien und dem ausländischen Handel geöffnet werden. Die vergebenen Gebiete konnten von britischen Landsleuten und anderen Nationalitäten bewohnt werden und die festgelegten britischen Niederlassungen lagen völlig unter dessen Oberhoheit und Gerichtsbarkeit.<sup>117</sup>

Die britische, spätere internationale Niederlassung wurde dann 1843 offiziell eröffnet. Neue Siedler hatten nun die Erlaubnis Land entlang des Flusses Huangpu, dem späteren Bund zu mieten oder zu kaufen. Bis 1854 lagen auch die ausländischen Gebiete unter chinesischer Verwaltung. Aber aufgrund der ständigen Veränderungen des bestehenden Regelwerkes seitens der chinesischen Verwaltung haben sich die Siedler im selben Jahr entschieden ein Komitee zur Wahrung ihrer Ansprüche und Bedürfnisse zu wählen. Die neue nun ausländisch geleitete Verwaltung wurde zum Shanghai Municipal Council (SMC) umbenannt. Dazu ist das Shanghai Municipal Police Force (SMP) gegründet worden und nach der Besetzung Shanghais um 1853 zusätzlich ist auch das Shanghai Volunteer Corps (SVC) entstanden. Beide Einrichtungen sind dafür gedacht gewesen, um die Niederlassung vor neuen Eindringlingen und Bedrohungen schützen zu können.<sup>118</sup>

Mit Hilfe der ausländischen Siedler hat Shanghai begonnen an Handel zu gewinnen und zu wachsen. Die Öffnung der Vertragshäfen wie Shanghai hat dazu geführt, dass immer mehr Menschen in die Städte strömten um dort Arbeit, Erfolg und ein neues Leben zu finden. Die neu gegründeten Niederlassungen haben in den Vertragshäfen einen Zufluchtsort für jene dargestellt, die gegenüber der Qing-Dynastie Kritik geübt haben oder sich außerhalb jenes juristischen Einfluss bewegten. Nach dem Zusammenschluss der englischen und amerikanischen Niederlassung, zur neuen internationalen Niederlassung 1863 können die Chinesen sich nun auch innerhalb diesen neuen Gebietes sesshaft werden. Zu diesem Zeitpunkt setzen daher aber neue Regeln in Kraft, die den zukünftigen Umgang mit Chinesen festlegen. Während Shanghai immer mehr sich zu einer westlich beeinflussten Metropole und einem internationalen Handelszentrum zu entwickeln und verändern beginnt, entstand im

---

<sup>117</sup> Margareta GRIEBLER, Außenbeziehungen Chinas zwischen 1600 und 1900. In: Sepp LINHART, Susanne WEIGELIN-SCHWIEDRIZIK [Hrsg.], Ostasien. 1600-1900. Geschichte und Gesellschaft. Wien 2004, S. 106f.; Helwig SCHMIDT-GLINTZER, Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute. München 2009<sup>5</sup>, S. 17f.

<sup>118</sup> BERGÈRE (2009): 11-36; BICKERS (1998): 165f.



Osten eine neue politische Macht, das Kaiserreich Japan.<sup>119</sup>

Nach der Meiji-Restauration von 1868 hat das japanische Kaiserhaus begonnen immer mehr Bestrebungen zu zeigen, sich wirtschaftlich als auch militärisch nach China zu vergrößern. Gegen Ende des 19. Jahrhundert eskaliert dieser Wunsch nach Ausbreitung und 1894 kommt es zum Ausbruch des ersten chinesisch-japanischen Kriegs. Zuerst hat Japan die Halbinsel Korea besetzt und kann dann weiter in die Mandschurei aufrücken. Aufgrund des schlechten Zustandes der chinesischen Armee kann Japan aus diesem Konflikt erfolgreich hervor gehen. Gleichzeitig jedoch werden die starken Mängel und Probleme innerhalb der Dynastie und dessen politischen und militärischen Schwächen deutlich. Im Jahr 1895 muss China den Friedensvertrag von Shimonoseki unterschreiben und muss nicht nur Reparationszahlungen leisten, sondern auch die Gebiete Korea und die Insel Formosa (Taiwan) wird an Japan abgegeben. Zusätzlich wird ihnen durch den Vertrag gestattet sich in Shanghai niederzulassen und Fabriken dort zu errichten.<sup>120</sup>

Daher lässt sich zwischen 1900 und 1910 eine Veränderung um Stadtbild von Shanghai wahrnehmen. Nicht nur das immer mehr japanische Fabriken entstanden sind, sondern auch die westlichen Mächte haben begonnen in den florierenden Markt Shanghais zu investieren. Die ersten modernen dampfbetriebene Baumwollspinnereien sind am Huangpu entstanden, gefolgt von Seidenspinnereien, Getreidemühlen, Chemiefabriken und Werften, die vorrangig unter westlicher oder japanischer Leitung geführt worden sind. Immer mehr chinesische Arbeiter strömten in die Stadt und lebten unter erbärmlichen Umständen und mit geringsten Löhnen. Die Schicht der chinesischen Arbeiter sollte sich später im Zuge der 1920er Jahre zusammenschließen und eine Einheitsfront gegen die imperialistischen Mächte Großbritannien und Japan bilden.<sup>121</sup>

Im Jahr 1911 kommt es bei der Xinhai-Revolution zum Sturz des Kaisers Puyi und zum Ende der Qing-Dynastie. Darauf ruft 1912 Sun Yat-sen die Republik Chinas aus.<sup>122</sup> Der nationalistische Führer Sun Yat-sen ist einer der Ersten gewesen, der die Revolution im Land entfacht und versucht hat eine neue politische Einheit für China zu formieren. Jedoch blieben seine Versuche zu Beginn erfolglos und er muss nach Shanghai fliehen. Yuan Shikai, der

<sup>119</sup> William Crane JOHNSTONE JR, *The Shanghai Problem*. Stanford 1973, S. 17f.

<sup>120</sup> BERGÈRE (2009): 58f; GRIEBLER (2004): 111f.

<sup>121</sup> vgl. BERGÈRE (2009): 138f;

<sup>122</sup> vgl. PILZ (2007): 215-232.

Premierminister unter dem letzten Kaiser Puyi kann 1913 die Macht in China an sich reißen und stellt 1915 die Monarchie unter seiner Führung wieder her. Mit seiner Machtergreifung orientiert sich Yuan verstärkt an den alten politischen Mustern und Traditionen der vorher gegangenen Dynastie. Die neue Dynastie unter seiner Führung als Kaiser, kann sich jedoch nicht lange halten und endet nach einigen Monaten 1916 mit dem Tod Yuan.<sup>123</sup>

#### **4.1. 1919-1927: Konsolidierungsphase zwischen der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und den Nationalisten (GMD)**

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges und dem Vertrag von Versailles gehen die ehemaligen deutschen Besitzungen auf der Halbinsel Shandong in die Hände Japans über. Die Haltung der Alliierten und die Übergabe der deutschen Gebiete an Japan ruft in China Empörung hervor und hat 1919 die revolutionäre Bewegung des 4. Mai beeinflusst.<sup>124</sup> Die noch junge nationalistische Bewegung unter der Leitung von Sun Yat-sen gewinnt über die nächsten Jahre an Stärke und muss sich im Zuge der 20er Jahre den ersten Auseinandersetzungen mit den imperialistischen Mächten und Japan stellen.

Im Jahr 1921 und als logische Folge der 4. Mai-Bewegung und der immer stärkenden nationalistischen Ideen kommt es in Shanghai zur Gründung der Kommunistischen Partei Chinas.<sup>125</sup>

1924 kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den umliegenden, von Warlords beherrschten Provinzen Zhejiang und Jiangsu. Dabei sind die äußeren Bezirke Shanghais zum Schlachtfeld erklärt worden. In der sich abzeichnenden Situation einer drohenden Niederlage flieht jedoch der Gouverneur von Zhejiang nach Japan und lässt seine Armee zurück. Durch dessen Flucht kommt es zu Ausschreitungen der führerlosen Soldaten und das Shanghai Volunteer Corps rückt aus um die Grenzen der Stadt zu sichern. Ein Monat später wird auch das gegnerische Heer aus Jiangsu führerlos und hat sich den ehemaligen Gegner angeschlossen.<sup>126</sup> In der Sorge um eine Eskalation dieser unruhigen und potentiell

---

<sup>123</sup> SCHMIDT-GLINTZER (2009): 40-46.

<sup>124</sup> vgl. Elizabeth J. PERRY, Popular Protest in Shanghai, 1919 -1927: Social Networks; Collective Identities, Political Parties. In: Nara DILLON, Jean C. OI [Hrsg.], At the crossroads of empires. Middleman, Social Networks, and State-Building in Republican Shanghai. California 2008, S. 89f.

<sup>125</sup> SCHMIDT-GLINTZER(2009): 52; vgl. Lee KUO-CHI, „Internationale Beziehungen bis 1949“ In: In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S. 340.

<sup>126</sup> Arthur WALDRON, From War to Nationalism. China's Turning Point, 1924-1925. Cambridge 1995, S. 151f.

gefährlichen Situation für Shanghai, dessen Bewohner und seiner florierenden Wirtschaft, vereinbaren chinesische Händler einen Vertrag um den 80,000 Soldaten vor den Toren der Stadt Essen und ein Dach über dem Kopf zur Verfügung zu stellen.<sup>127</sup>

In den Wirren dieser Kriegstage, hat stattdessen Xu Shuzheng, auch genannt „kleiner Xu“, versucht die führungslosen Soldaten unter seiner Führung zu vereinigen und die ausländischen Niederlassung zu Zugeständnissen gegenüber den in der Stadt lebenden Chinesen zu bewegen. In der aufkommenden Sorge um den sukzessiven Verlust ihrer bis dahin etablierten Macht hat das Shanghai Municipal Council alles darangesetzt die Bestrebungen des Xu Shuzheng zu vereiteln und lassen ihn im Zuge dessen verhaften.<sup>128</sup>

Es zeigt sich aber rasch, dass sich das soziale Gefüge innerhalb Shanghais zu verändern beginnt und allmählich die Vormachtstellung der Ausländer ins Wanken geraten ist.

Die chinesischen Bewohner der internationalen Niederlassung haben bis dahin den größten Anteil an günstigen Arbeitskräften dargestellt. Doch bis in die 1920er Jahre hinein ist es meisten Chinesen in der internationalen Niederlassung, noch immer die Anwesenheit in den Clubs, den öffentlichen Parks und dem gemischten Gerichtshof untersagt gewesen. Die Guomindang in Verbindung mit den Kommunisten haben sich redlich bemüht um eine stärkere Beteiligung der chinesischen Bevölkerung an politischen und kulturellen Entscheidung in Shanghai.<sup>129</sup>

In dieser Zeit hat der Führer der Nationalisten Dr. Sun Yat-sen, das Potential der prekären Situation erkannt. Mit der Präsentation seines drei Stufen Plans, den drei Prinzipien des Volkes, hat er eine Möglichkeit gesehen der Situation habhaft zu werden.

Der „drei Stufen Plan“ benötigt:

1. Der Nationalismus beschreibt eine Gruppe von Menschen, die innerhalb eine Nation vereint sind und sich gemeinsam unter einem kulturellen und nationalen Verständnis zusammenfinden.
2. Die Demokratie stellt die beiden Säulen der Gesellschaft dar: der Macht der Bevölkerung und der Macht der Administration dar. Die beiden Säulen sollen die Grundlage einer zukünftigen chinesischen Regierung und Demokratie darstellen.
3. Das Volkswohl sieht die wichtigsten Aspekte und Grundbedürfnisse eines mündigen

---

<sup>127</sup> vgl. WALDRON (1995): 73-90.

<sup>128</sup> WALDRON (1995): 152f.

Bewohner vor: Essen, Kleidung, eine Unterkunft und Transportmittel.<sup>130</sup>

Im Sinne dieses drei Stufen Plans, sieht Dr. Sun Yat-sen als erstes die Vereinigung Chinas, unter einer Zentralregierung als ausschlaggebend. Dazu sollen zuerst die Warlords in den nördlichen Provinzen Chinas besiegt werden und danach der triumphale und endgültige Rauswurf der Imperialisten folgen. In der Stadt Kanton beschließt Sun Yat-sen die „nördliche Expansion“ zur Vernichtung der Warlords, doch zur Ausführung kommt es nicht, da er unerwartet stirbt. Im Folgenden kommt es dann zu einer Einheitsfront zwischen der KPCh und der GMD. Man einigt sich darauf gegen die verbleibenden Warlords vorzugehen und ein militärisches Fortschreiten der Japaner einzudämmen. Nach Sun Yat-sens Tod 1925 übernimmt Chiang Kai-shek, die Führung der Nationalisten und erst 1927 beginnt von Kanton aus der geplante „Nordfeldzug“ zur Vereinigung Chinas.<sup>131</sup>

Durch den voranschreitenden „Nordfeldzugs“ und dem regen Zulauf zu den Nationalisten haben sich nach und nach ausländischen Truppen in Shanghai zu sammeln begonnen. Sie sollten die Stadt und vor allem die ausländischen Niederlassung vor möglichen Angriffen der Nationalisten schützen. Die eigentliche Sorge hat eher in der möglichen zukünftigen politischen Ausrichtung der nationalistischen Regierung gelegen, als auch vor einem militärischen Erfolg der Nationalisten.<sup>132</sup> Chiang Kai-shek hat nicht nur einen Feldzug gegen die abtrünnigen Warlords im Norden des Landes geführt. Nach dem Zusammenschluss der Kommunisten und Nationalisten kommt es immer mehr zur Einnistung von kommunistischem Gedankengut in die Partei. Chiang Kai-shek hat die stille Übernahme durch die kommunistischen Mitglieder gefürchtet und mit dem Beginn des „Nordfeldzugs“ weitet auch Chiang Kai-shek die Säuberungsaktion auf die eigenen Mitglieder und die kommunistische Partei aus.<sup>133</sup>

Am 30. Mai 1925 kommt es zu einer Eskalation innerhalb der internationalen Niederlassung. Nach der Ermordung eines Arbeiters durch einen Aufseher in der japanischen Baumwollmühle Naigai Watta, formierte sich eine Demonstration auf der bekannten Nanjing Straße gegen die schlechten Arbeits- und Lebensverhältnisse der chinesischen Arbeiter. Die zuerst vorrangig von Arbeitern geleitete Demonstration wird auch von Studenten unterstützt und gemeinsam begeben sie sich auf die Nanjing Straße zur nahe gelegenen Polizeistation Louza. Im Versuch der britischen Polizisten diese Demonstration aufzulösen, ist es zu einer

---

<sup>130</sup> SCHMIDT-GLINTZER (2009): 38f.

<sup>131</sup> DONG (2000): 173f.

<sup>132</sup> BERGÈRE (2009): 201.

<sup>133</sup> SCHMIDT-GLINTZER (2009): 54.

Schießerei gekommen und es sind vier Studenten gestorben und zwölf weitere Menschen wurden schwerverletzt.<sup>134</sup> Was zuerst nur als eine kleine Demonstration gegen die japanische Baumwollfabrik begonnen hat, weitete sich nun nach diesem Vorfall schnell auf eine anti-imperialistische Bewegung aus. Die Demonstranten dieser anti-britischen und anti-japanischen Prägung haben die imperialistische Haltung der Ausländer angeprangert, die zur Ausbeutung der chinesischen Arbeiter und Bewohner geführt haben. Darauf sind mehrere Streiks in den chinesischen Städten: Hankou, Nanjing, Chongqing, Ningbo, Amoy gefolgt. Im Versuch der britischen und japanischen Verwaltung diese Demonstrationen zu stoppen und zu unterdrücken, ist eine Menge Blut geflossen und es sind viele Opfer zu beklagen gewesen.<sup>135</sup>

#### **4.2. 1927-1937: Nanjinger Dekade unter Chiang Kai-shek und der Versuch China unter einer neuen politischen Macht zu vereinen**

Im März 1927 erreicht die chinesische Armee dann Shanghai. Marshall Sun Chuan Fang hat sich bereit erklärt die Stadt zu schützen, aber er verlässt als bald die bedrohte Stadt um nach Nanjing zu fliehen. Nun sind die Nationalisten auf die Kommunisten getroffen. Aus den ehemaligen Verbündeten sind nun Feinde geworden und sie kämpfen um jede einzelne Stimme in ihrem Land. Chiang Kai-shek ist nach seiner Machtergreifung 1925 nie wirklich von den Kommunisten und deren politischen Einstellung und Überzeugung überzeugt gewesen. Sein vehementer Versuch sich dieser zu entledigen, bleibt daher auch den Kommunisten selbst nicht verborgen.<sup>136</sup>

Daher hat der kommunistische Aktivist Zhou Enlai versucht schon einen Monat vor dem eigentlichen Einmarsch der nationalistischen Truppen einen Streik in Shanghai zu organisieren.<sup>137</sup> Der Streik ist jedoch rechtzeitig aufgedeckt und die Mithelfer hingerichtet worden. Die Köpfe der Hingerichteten sind in Käfigen, an den Telefonmasten der Stadt als abschreckendes Beispiel aufgehängt worden. Dennoch kommt es noch einmal zu einem Streik und 100.000 Arbeiter aus 300 unterschiedlichen Arbeitervereinigungen können mit Hilfe von Studenten den chinesischen Teil der Stadt Shanghais unter ihre Gewalt bringen.<sup>138</sup>

---

<sup>134</sup> Jürgen OSTERHAMMEL, Shanghai. 30. Mai 1925. Die chinesische Revolution. München 1997, S. 12f; vgl. SCHMIDT-GLINTZER (2009): 56-58; Jeffrey N. WASSERSTROM, Global Shanghai. 1850-2010. A history in fragments. New York 2009, S. 62-76.

<sup>135</sup> vgl. Donna BRUNERO, Britain's Imperial Cornerstone in China. The chinese maritime customs service, 1854-1949. New York 2006, S.67-69; PERRY (2008): 95f.

<sup>136</sup> DONG (2000): 182f; PERRY (2008): 103; WASSERSTROM (2009): 88.

<sup>137</sup> DONG (2000): 182.

<sup>138</sup> DONG (2000): 184; vgl. BERGÈRE (2009): 187-194.

Unterdessen werden aber die Nationalisten von den Chinesen in Shanghai feierlich begrüßt. Die Nationalisten fordern die Kommunisten auf, die Stadt frei zu geben. Doch diese weigern sich und es formiert sich ein Zusammenschluss von Soldaten, Händlern und Gangstern, die versucht haben die Stadt an Chiang Kai-Shek zu übergeben.<sup>139</sup>

Am 12. April 1927 kommt es zu einem Massaker an 400 Arbeitern, die im Hauptsitz der Arbeitervereinigung getötet worden sind. Dennoch ist der Kampf um die bedeutendsten Bezirke Shanghais noch offen geblieben.<sup>140</sup>

Die Nationalisten schaffen es zwar den größten Teil Chinas unter sich zu vereinigen, doch die ausländischen Niederlassungen blieben skeptisch gegenüber diesen Erfolgen.<sup>141</sup>

Während des „Nordfeldzug“ sind auch ausländische Missionare ein leichtes Ziel für die Repressalien der Nationalisten gewesen und viele Hunderte sind getötet und terrorisiert worden. Im Zuge der Ausschreitungen kommt es dazu, dass Missionen geschlossen worden sind und die christliche Missionsarbeit ist durch diese Ereignisse stark geschwächt worden. In den folgenden Jahren hat sich die christliche Missionsarbeit nicht mehr von diesem Rückschlag erholen können.<sup>142</sup>

Es wird immer mehr ersichtlich, dass die Nationalisten die Stadt Shanghai für die Stärkung ihrer Partei brauchen. Mit der Gründung der nationalistischen Regierung am 8. Oktober 1927 kommt es zu einer Verschiebung von einer anti-britischen zu einer verstärkten anti-japanischen Haltung.<sup>143</sup>

Mit dem Boykott von japanischen Waren 1927 gerät nun Japan ins Visier der Nationalisten. Vielerorts hat es Demonstrationen und Aufrufe zur Verdrängung der japanischen Truppen und Geschäftsleute gegeben, doch hat die damalige chinesische Regierung einen Kampf mit Japan nicht riskieren wollen. Der geplante „Nordfeldzug“ hat durch den aufkommenden Unmut einiger nicht verhindert werden sollen und es sind die aufgebracht Stimmen zum Schweigen gebracht worden.<sup>144</sup>

Der Einmarsch Japans und die Besetzung der Mandschurei 1931 haben den Hass gegen die Imperialisten und besonders in diesem Fall gegen die Japaner entstehen lassen. Stimmen sind

---

<sup>139</sup> DONG (2000): 184.

<sup>140</sup> BERGÈRE (2009): 195-199.

<sup>141</sup> DONG (2000): 185.

<sup>142</sup> DONG (2000): 167.

<sup>143</sup> BERGÈRE (2009): 202.

<sup>144</sup> Harumi GOTO-SHIBATA, Japan and Britain in Shanghai. 1925-1932. London 1995, S. 42-48; PERRY (2008): 93.

immer lauter geworden, Truppen zu den Grenzen der Mandschurei zu schicken und Japan die Stirn zu bieten. Auch ist als weitere Folge auf die Besetzung der Mandschurei die Beendigung der wirtschaftlichen Bündnisse mit Japan gefordert worden und es sollte ihnen der Krieg erklärt werden.<sup>145</sup> Auch in Shanghai kommt es zu Ausschreitungen zwischen Chinesen und Japanern und das Shanghai Volunteer Corps der internationalen Niederlassung ist bemüht, die Kämpfe um das Gebiet gering zu halten und die Bewohner vor größeren Tumulten zu schützen. Im nördlichen Bezirk Zhabei kommt zu einem spontanen Angriff auf fünf Japaner, darunter buddhistische Mönche. Aber die Täter können nicht gefasst werden. Dieser Angriff eskaliert und resultiert in der Ankunft von japanischer Marine im Hafen Shanghais. Die chinesische 19. Armee nimmt somit Stellung im Bezirk Zhabei ein und es kommt zu einem erbitterten Kampf zwischen den beiden militärischen Truppen. Ein Monat dauert die militärische Auseinandersetzung bevor die chinesische Armee auf Grund mangelnder Munition ihre Stellung aufgeben muss. Doch es zeigt sich recht bald, dass Japan mit ihren Aktionen gegen aufständische Chinesen, sich nicht sonderlich um die Rechte der Ausländer und der Bewohner der internationalen Niederlassung sorgt. Zuerst hat die Besetzung der Mandschurei nur den Protest der Vereinigten Staaten ausgelöst, nun ist auch in der gesamten ausländischen Gesellschaft Misstrauen entstanden.<sup>146</sup> Mit der Vermittlung der Großmächte und dem Einschalten des Völkerbundes, der die Vorkommnisse in Shanghai und in der Mandschurei beurteilen soll, kommt es am 5. Mai zur Unterzeichnung einer Vereinbarung, in der die japanischen Truppen Shanghai verlassen müssen. Die ausländischen Bewohner und die Chinesen glauben einen lang anhaltenden Sieg über Japan errungen zu haben. Die chinesischen Truppen haben zwar große menschliche Verluste erlitten, doch die Standhaftigkeit und Tapferkeit der chinesischen 19. Armee hat ihnen einen moralischen Sieg gegenüber Japan ermöglicht und weltweite Anerkennung gebracht. Doch schon fünf Jahre später 1937 kehrt Japan mit seiner Armee wieder zurück um sich erneut der chinesischen Armee zustellen und Shanghai für sich zu erobern.<sup>147</sup>

---

<sup>145</sup> Parks M. COBLE, *The National Salvation Movement and Social Networks in Republican Shanghai*. In: Nara DILLON, Jean C. OI [Hrsg.], *At the crossroads of empires. Middleman, Social Networks, and State-Building in Republican Shanghai*. California 2008, S. 111; Christian HENRIOT, *Shanghai 1927-1937. Municipal Power, Locality, and Modernization*. Berkeley [et al] 1993, S. 66f; SCHMIDT-GLINTZER (2009): 64.

<sup>146</sup> BRUNERO (2006): 137; COBLE (2008): 111; HENRIOT (1993): 68f; vgl. Y. H. NIEH, „Shanghai-Zwischenfall“. In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], *China Handbuch*. Düsseldorf 1974, Spalte: 1211-1214.

<sup>147</sup> COBLE (2008): 125; (Der Vorfall an der Marco-Polo Brücke wird als offizieller Beginn des 2. Chinesisch-japanischen Krieges betrachtet.) vgl. Oskar WEGGEL, *Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 1989, S. 105.

### **4.3. 1937-1941: Zusammenschluss der KPCh und GMD und der Kampf gegen die Erweiterung Japans am Festland Chinas**

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges und den Verträgen von Versailles sind die zuvor deutschen Gebiete in Shandong in japanische Hände übergegangen. Schon nach dem 1. Weltkrieg hat Japan durch die Übernahme der deutschen Gebiete in Shandong verstärkt in China Fuß fassen können und hat begonnen immer mehr Baumwolle ins Land zu exportieren. Nach und nach entstanden auch eigene Fabriken, die den Bedarf nach billigen Baumwollprodukten decken sollten. Die immer stärker werdende Beteiligung Japans an der Entwicklung und Ausbeutung chinesischer Arbeiter und deren Ressourcen hat als bald zur symbolischen Veränderungen innerhalb des politischen und sozialen Gleichgewichts Shanghais geführt.<sup>148</sup>

Mit den Ereignissen des 30. Mai 1925 hat sich in Shanghai langsam die folgende Entwicklung und Veränderung der sozialen Schichten und der politischen Partizipation in der Stadt gezeigt.<sup>149</sup> Die anfänglich kleine Auseinandersetzung wegen der schlechten Lebensumstände einiger Arbeiter in japanischen Baumwollmühlen führt zu Ausschreitungen und Demonstrationen. Die zwischen 1921 und 1925 immer stärker werdenden Kommunisten nützen die Stunde aus und der Vorfall des 30. Mai 1925 entwickelt sich zu einem Generalstreik und einem anti-britischen und anti-japanischen Boycott.<sup>150</sup> Nur mit Mühe und Waffengewalt hat der Streik beendet werden können. Die gefestigte britische Oberhoheit ist jedoch dadurch ins Wanken geraten und auch Japan hat zu dem Zeitpunkt einige Verluste verzeichnen müssen. Die ausländischen Bewohner der Stadt versuchten diesen Verlust auszugleichen und den Chinesen etwas entgegen zu kommen. Die japanische Regierung hingegen hat keinen Grund gesehen um sich mit den Forderungen der Nationalisten auseinander zu setzen. Gar hat für sie die Hoffnung bestanden, dass die guten wirtschaftlichen Konditionen weiter bestehen würden und den wirtschaftlichen Ausbau der japanischen Industrie weiter begünstigen würden.<sup>151</sup> Eine weitere anti-japanische Einheitsfront bildet sich 1937 zwischen der KPCh und der GMD. Der Krieg hat dazu gedient eine Stärkung der chinesischen Identität und des Nationalbewusstseins voran zu treiben, aber eben auch der Vorfall an der Marco-Polo Brücke 1937 führt zu einem engeren Zusammenschluss und dem Ausbruch des 2. Chinesisch-japanischen Krieg.<sup>152</sup>

---

<sup>148</sup> GOTO-SHIBATA (1995): 5f.

<sup>149</sup> GOTO-SHIBATA (1995): 13; vgl. OSTERHAMMEL (1997).

<sup>150</sup> BRUNERO (2006): 65; GOTO-SHIBATA (1995): 14f; PERRY (2008): 93; vgl. OSTERHAMMEL (1997).

<sup>151</sup> GOTO-SHIBATA (1995): 19-31.

<sup>152</sup> SCHMIDT-GLINTZER (2009): 66.



#### **4.4. 1941-1949: Die Besetzung durch japanische Streitkräfte und der folgende Bürgerkrieg zwischen KPCh und GMD**

Nach der Übernahme Shanghais und der internationalen Niederlassungen 1941 durch das japanische Militär hat sich zuerst an der Aufteilung und der Weiterführung der städtischen Verwaltung seitens der Japaner nichts geändert.<sup>153</sup>

Ab 1942 haben sich aber dann alle ausländischen Bewohner melden und registrieren lassen müssen. Das erste Camp in Shanghai ist das militärische Haiphong Road Camp in dem vorrangig politische Aktivisten, Verwaltungsmitglieder der ausländischen Niederlassungen und Aktivisten fest gehalten wurden sind.<sup>154</sup> Im Zuge des Jahres sind weitere sieben Camps für ungefähr 8.000 Zivilpersonen entstanden. Die Stadtverwaltung hat verlauten lassen, dass sich jeder Ausländer innerhalb von 100 Tagen bei der Holy Trinity Cathedral zu melden hatten und es ist nur erlaubt gewesen einen Koffer pro Person bei sich zu tragen. Von dort ist man dann auf die unterschiedlichen Lager verteilt worden.<sup>155</sup>

Von da an hat sich die soziale Struktur Shanghais vollkommen geändert. Die ehemaligen Bürger der ausländischen Niederlassungen sind nun ganz unten in der sozialen Hierarchie angesiedelt gewesen und mussten zur Erkennung eine Armbinde tragen. Darauf folgten in der Hierarchie, die im Krieg neutral gebliebenen Staaten, die als Mediatoren verstanden wurden sind. Die deutschen Bündnispartner der Japaner sind an der Spitze der neuen Hierarchie angesiedelt.

Schon seit dem Ende der 1930er sind immer mehr Juden nach Shanghai gekommen und mit dem Sieg der NSDAP 1933 und dem Ausbruch des 2. Weltkrieg 1939 nimmt der Strom an flüchtenden Juden zu.<sup>156</sup> Ende der 1930er haben sich ungefähr 32.000 Juden in Shanghai befunden und haben im nördlichen Teil der Stadt über dem Suzhou-Fluss (Creek) gelebt. Mit dem Eintritt Japans in den 2. Weltkrieg 1941 sind dann die europäischen Juden in Shanghai als staatenlos erklärt worden und verblieben in ihrer Grauzone im Rechtssystem. In diesem Jahr ist auch der SS-Obersturmbannführer Josef Meisinger nach Shanghai geschickt worden um mit der japanischen Regierung über die Verwahrung und den Umgang mit den jüdischen Flüchtlingen in Shanghai zu sprechen. Es kam jedoch nie zu einer Umsetzung der Pläne.<sup>157</sup> Japan hat in den kommenden Jahren stark mit der Ablehnung seitens der chinesischen

<sup>153</sup> BRUNERO (2006): 151f; DONG (2000): 268f; WASSERSTROM (2009): 88.

<sup>154</sup> COBLE (2008): 129f; DONG (2000): 270.

<sup>155</sup> DONG (2000): 276.

<sup>156</sup> DONG (2000): 275.

<sup>157</sup> DONG (2000): 275f.

Bevölkerung kämpfen müssen und hat sich nur unter erschwerten Bedingungen in den 40er Jahre bis zum Ende der Besetzung 1947 in Shanghai und Teilen Chinas halten können.

Im Mai 1943 ist unterdessen verlautbart worden, dass sich alle Juden nur noch im nördlichen Stadtteil Hongkou sich aufzuhalten hatten und drei Monate später hat man nur noch mit einem Pass den gekennzeichneten Bereich verlassen dürfen. Obwohl die Umstände in diesem zugewiesenen Ghetto äußerst schlecht gewesen sind, haben viele Juden trotz der ständigen Bedrohung den 2. Weltkrieg und die Herrschaft der Japaner in Shanghai überleben können.<sup>158</sup> Den englischen und amerikanischen Bewohner der internationalen Niederlassung ist es ähnlich schlecht ergangen, doch hat es seitens der amerikanischen Regierungen immer wieder Versuche gegeben, ihre Landsleute aus den Lagern frei zu bekommen. So hat es während den Jahren 1943 und 1945 einen Austausch von Lagergefangenen mit Japan und Amerika sowie mit Frankreich gegeben. Doch auch dieser Lichtblick hat die Situation der Zurückgelassen nicht verbessert und ein Ende des Krieges und der Besetzung Shanghais ist herbei gesehnt worden.

Mit dem Abwurf der Atombomben auf Nagasaki und Hiroshima musste sich Japan im zweiten Weltkrieg geschlagen geben und musste alle bis dahin besetzten Gebiete wieder zurückgeben. Schon vor dem 2. Weltkrieg haben die Kommunisten verstärkt unter Mao Zedong darum gekämpft Japan von ihrem Land zu vertreiben und wieder die politische Einheit Chinas herzustellen.

1948 haben sich bei der Übernahme von Shanghai durch die Kommunisten noch etwa 4.500 britische Bewohner in der Stadt befunden, die nach und nach eine Möglichkeit zur Ausreise erhalten haben.<sup>159</sup>

---

<sup>158</sup> DONG (2000): 281f.

<sup>159</sup> vgl. WASSERSTROM (2009): 77-93.



Abb. 2.: Der Bund



Abb. 3.: Die Nanjing Lu (Road)



Abb. 4: Verkehr



Abb. 5: Blick auf den Bund



Abb. 6.: chinesische Geschäfte

## 5. Westliche Wahrnehmungen der Stadt

Die Analyse soll nun zum vorliegenden theoretischen und historischen Teil eine praktische Komponente darstellen. Dabei soll in Betrachtung der vorherigen Kapitel die unterschiedliche Entwicklung, Wahrnehmung und Rezeption der Bewohner und Besucher Shanghais aufgezeigt werden.

Die verwendeten Werke sind wie schon zuvor in der Einleitung erläutert wurde, in vier Zeitbereiche (1919-1927; 1927-1937; 1937-1941; 1941-1949) gegliedert.

Weiters folgt dazu eine Betrachtung der Aussagen unter den Punkten:

- Geographie/ Topographie
- Chinesen
- Halbkoloniales Milieu

Es soll jedoch im Auge behalten werden, dass die beschriebenen Darstellungen untereinander eine Gegenüberstellung erfahren sollen. Hierbei wird versucht auf einzelne Aspekte wie: die allgemeine Darstellung Shanghais, der Vergleich zu anderen Städten ihrer Zeit, das Klima, die geographischen Gegebenheiten, die unterschiedlichen Viertel; wie internationale Niederlassung, französische Konzession oder die Chinesenstadt, die Infrastruktur, den Bund die unterschiedlichen Bewohner der Stadt wie; Chinesen, Inder, Skih oder den „weißen“ Russen, die allgemeinen Lebensbedingungen des halbkolonialen Milieus; in Bezug auf die Verwaltung und dann später mit der Übernahme des japanischen Militärs und der Besetzung Shanghais, etc. einzugehen und diese gesondert hervorzuheben und eine unterschiedliche Gewichtung in der bevorzugten Darstellung der Autoren zu zeigen.

Die Wahrnehmung der Bewohner und Reisenden kann sich im Zuge von dreißig Jahren grundsätzlich geändert haben und die unterschiedliche Wahrnehmung und persönliche Gewichtung der beschriebenen Ereignisse macht diese Veränderung deutlich. Nichtsdestotrotz finden sich auch ähnliche Wahrnehmungen, Stereotypen in den Darstellungen und Beschreibungen wieder und lassen die gesellschaftliche Verbindung über die dreißig Jahre deutlich werden.

Die Beschäftigung mit der Shanghais Geschichte hat einen Grundstock geschaffen, um die einzelnen Ereignisse und Gegebenheiten besser in einen allgemeinen, größeren historischen Kontext zu fassen und einzubetten. Zusätzlich dazu soll zuerst eine kurze Auflistung der

Autoren und deren wichtigsten Daten einen kleinen Überblick geben und setzt sich aus folgenden Bereichen zusammen: Name, Geschlecht, Lebensdaten, Nationalität, Sprache, Beruf, Grund des Aufenthalts und Besonderheiten.

Die Personen sind wie die Quellen in die vier Zeiträume eingeteilt und alphabetisch nach Nachnamen sortiert. Da jedoch einige Autoren über einen längeren Zeitraum berichten, sind ihre Daten nach den Erscheinungsdaten ihrer Werke in die vier Zeiträume einsortiert worden. Diesbezüglich kann es im Zuge einer Gegenüberstellung vorkommen, dass auch Autoren eben außerhalb ihres Zeitraumes zum Beobachter und zum Unterstützer der Analyse werden.

Im Zuge der Recherche hat sich gezeigt, dass zu manchen Personen nur wenig oder unzureichend Information gefunden werden konnte. Manche Daten stammen aus den vorliegenden Werken, andere habe ich aus unterschiedlichen Ressourcen entnommen.<sup>160</sup> Nichtsdestotrotz sind einige Details zu Personen ungeklärt geblieben.

---

<sup>160</sup> siehe: Quellenverzeichnis, S. 97; Wolfram ADOLPHI, Asiaticus. o.J. URL: <http://www.asiaticus.de> (28. Jänner 2013); Historisches Lexikon der Schweiz. o.J. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/> (28. Jänner 2013); World Biographical Information System: Zugriff über die Österreichische Nationalbibliothek (18. Jänner 2013).

## 1919-1927

Name	Geschlecht	Lebensdaten	Nationalität	Sprache	Beruf	Erscheinungsjahr	Grund des Aufenthalts	Besonderheiten
<b>Bonnard Abel</b>	m	1883-1968	Frankreich	frz.	Dichter, Schriftsteller	1924		
<b>Heath Arthur Harold</b>	m	1862-o.A.		eng.	Schriftsteller	1927		
<b>Holitscher Arthur</b>	m	1869-1941	Ungarn	deut.	Reiseschriftsteller	1926		
<b>Maugham William Somerset</b>	m	1874-1965	England	eng.	eng. Erzähler, Dramatiker	1922		A Chinese Screen: 58 Kurzgeschichten
<b>M.T.F (Mae Franking)</b>	w	1890-1980	Amerika	eng.	Journalist, Autor	1922		Autor: Katherine Anne Porter (Ghostwriter)
<b>Speakman Harold</b>	m	1888-1928	Amerika	eng.	Autor	1922		
<b>Witte Johannes</b>	m	1877-1945	Deutschland	deut.	evang. Theologe, Missionswissenschaftler	1925	1924: Studienreise	

## 1927-1937

Name	Geschlecht	Lebensdaten	Nationalität	Sprache	Beruf	Erscheinungsjahr	Grund des Aufenthalts	Besonderheiten
<b>Asiaticus</b>	m	1897 - 1941	Polen	deut.	Autor	1928		Asiaticus: ein Synonym für Grzyb <sup>1</sup>
<b>Gervais Albert</b>	m	1837-1921	Frankreich	frz.	Admiral, Arzt	1935	Unterrichten von Medizin im Umland von Shanghai	
<b>Fischer Emil Sigmund</b>	m	1865-1945	Österreich	deut.	Ingenieur	1935	Reisereportage	1894-98: in Shanghai
<b>Kisch Egon Erwin</b>	m	1885-1948	Tschechien	deut.	Journalist, Künstler	1933	Reisereportage	
<b>Miller G.E.</b>	m		Mexiko	span.	Diplomat	1937	dipl. Aufenthalt	Psydonym: Mexikanischer Konsul Mauricio Fresco <sup>2</sup>
<b>Rikli Martin</b>	m	1898-1969	Schweiz	deut.	Regisseur, Dokumentarfilmer	1934	Reisereportage	NS-Berichterstatter
<b>Secker Fritz</b>	m	1889-o.A.	Deutschland	deut.	Redakteur, Schriftsteller	1932		



<b>Strunk Roland</b>	m	o.A.-1937	Österreich	deut.	Journalist	1934	Reisereportage	Kriegsreporter der NS-Tageszeitung: Völkischer Beobachter
<b>Vogel Hans</b>	m	1900-1980	Deutschland	deut.	Filmemacher	1934	Filmexpedition quer durch China	Zugreise von Hanoi nach Yunnan

<sup>1)</sup> siehe: Wolfram ADOLPHI, Asiaticus. o.J. URL: <http://www.asiaticus.de>

<sup>2)</sup> siehe: Robert BICKERS ,Empire made me. An Englishman Adrift in Shanghai. London 2004. In seinem Werk beschreibt er die tatsächliche Identität des Autors G.E. Miller.

## 1937-1941

Name	Geschlecht	Lebensdaten	Nationalität	Sprache	Beruf	Erscheinungsjahr	Grund des Aufenthalts	Besonderheiten
<b>Bigland Eileen</b>	w	1898-1970	Amerika	eng.	Schriftstellerin	1940		
<b>Cordes Ernst</b>	m	1908-1963		deut.	Journalist	1939		
<b>Hauser Ernest Otto</b>	m	1910-o.A.		deut.	Schriftsteller	1940		
<b>Krug Hans Joachim</b>	m	1893-1970	Deutschland	deut.	Schriftsteller	1941		
<b>Reisch Max</b>	m	1912-1985	Österreich	deut.	Reiseschriftsteller, Journalist	1939	Reisereportage	mit einem Motorfahrzeug 23.000 km bestehen

1941-1949

Name	Geschlecht	Lebensdaten	Nationalität	Sprache	Beruf	Erscheinungsjahr	Grund des Aufenthalts	Besonderheiten
<b>Abend Hallett</b>	m	1884-1955	Amerika	eng.	Journalist	1944		
<b>Buck Sydensticker Pearl</b>	w	1892-1973	Amerika	eng.	Literaturprofessor	1954	Missionarstochter	1922-1932: Literaturprofessor in Nanjing; 1938: Literaturnobelpreis
<b>Eigner Julius</b>	m			deut.	Journalist	1951	Reisereportage	
<b>Eisfelder Horst Peter</b>	m	1925-o.A.	Deutschland	deut.		2009	Exil	
<b>Hahn Emily</b>	w	1904-1997	Amerika	eng.	Journalist	2009	tätig für: The New Yorker	1935-1941: Aufenthalt in China
<b>Heppner Ernest</b>	m	1921-o.A.	Deutschland	deut.		1998	Exil	Flucht nach Shanghai im Alter von 12 Jahren

<b>Kneucker Alfred</b>	m	1904-1960	Österreich	deut.	Arzt	1984	Exil
<b>Powell John Benjamin</b>	m	1886-1947	Amerika	eng.	Journalist	1945	1917-1941: Editor China Weekly Review
<b>Taussig Franziska</b>	w	1895-1989	Österreich	deut.	Köchin, Autor	1987	Exil
<b>Schenke Wolf</b>	m	1914-o.A.	Deutschland	deut.		1949	

---

 Legende:

m ..... männlich

w ..... weiblich

deut. .... deutsch

eng. .... englisch

frz. .... französisch

span. .... spanisch

o.A. .... ohne Angabe

## 5.1. Geographie/ Topographie

„Schanghai ist heute die bedeutendste Hafen- und Handelsstadt des Landes der Mitte und so international geworden, daß es fast nicht mehr China ist. Und doch ist Schanghai China [...]“<sup>161</sup>

Alle Autoren, die für die Arbeit ausgewählt worden sind, haben auf die eine oder andere Weise Shanghai als eine kosmopolitische, internationale Metropole wahrgenommen und beschrieben. Dennoch haben sie alle sehr schnell feststellen müssen, dass obwohl es viele westlichen Gebäude gegeben hat und sich über die Jahrzehnte hinweg eine westliche Gesellschaft in der Stadt eingenistet und etablieren konnte, Shanghai geographisch eindeutig in China gelegen ist und dieser Umstand weder zu leugnen noch zu übersehen gewesen ist. Ernst Cordes schildert eben jenen Umstand im obig genannten Zitat zutreffend.<sup>162</sup> Auch Fritz Secker erlebt Shanghai bei seinem Besuch als eine Weltstadt, die von vielen verschiedenen Nationalitäten und Chinesen aus allen Provinzen bevölkert ist.<sup>163</sup>

„Schanghai ist eine Weltstadt. Das beweist auch sein vielhunderttausendköpfiger Menschengeschwarm, der sich Tags über durch die Strassen und die engen Grosstadtwohnungen bevölkert. Aus allen Provinzen des Reichs stammen die Bewohner.“<sup>164</sup>

G.E. Miller berichtet dann ebenfalls in seinem Werk, über die vielen verschiedenen Kulturen und Menschen, die die Metropole Shanghai im Zuge der 1930er Jahre angezogen hat.

„I found myself in a very old world, new and strange to me; different and incomparable: what lay behind this kaleidoscope of people from every corner of the earth? French, Germans, Spanish, Americans, Russians, Japanese, Turks, Persians, Koreans, Malays, Javanese, Hindus, Tonkinese ... all gathered here with their individual districts, stores, clubs, hotels, cafes and products. ...“<sup>165</sup>

Aber auch noch 1939 wird Shanghai in Ernest Heppners Memoiren, ob seiner verschiedenen Kulturen und Nationalitäten hervorgehoben.

„1939 war Shanghai eine Metropole mit mehr als fünf Millionen Einwohnern, in der alle Nationalitäten zu finden waren. Abgesehen von Chinesen lebten in Shanghai noch etwa zwanzigtausend Japaner, Koreaner, Philippinos und Inder, viertausend Amerikaner, neuntausend Briten, zweitausendsechshundert Franzosen, fünftausend Deutsche und Holländer und über fünfzehntausend Russen.“<sup>166</sup>

<sup>161</sup> Ernst CORDES, Kleines Volk-Großes Volk. Japan-China. Eine Gegenüberstellung japanischer und chinesischer Wesensart in Erlebnisberichten. Berlin 1939, S. 55; vgl. Roland STRUNK, Martin RIKLI, Achtung Asien maschiert! Ein Tatsachenbericht. Berlin 1934, S. 236 „In Schanghai, der mächtigsten Handelsstadt Chinas [...]“

<sup>162</sup> CORDES (1939): 55 vgl. Hans Joachim KRUG, Wanderungen und Wandlungen in China. Berlin 1941, S. 42. „Zwei Jahre später erst wurde mir klar, daß Schanghai nicht China bedeutete [...]“

<sup>163</sup> vgl. Johannes WITTE, Sommer-Sonntage in Japan und China. Reiseerlebnisse in Ostasien im Jahre 1924. Göttingen 1925, S. 44 „[...] Schanghai gehört heute zu den großen Millionenstädten der Welt.“ John Benjamin POWELL, My Twenty-Five Years in China. New York 1945, S. 12 „There were several thousand other foreign residents in Shanghai – Scandinavians, Frenchmen, Germans, Russians, Portuguese, Dutchmen, and a large population of Oriental Jews, [...]“

<sup>164</sup> Fritz SECKER, Schen. Studien aus einer chinesischen Weltstadt. Shanghai 1932, S. 112f.

<sup>165</sup> G.E. MILLER, Shanghai. The Paradise of Adventurers. New York 1937, S. 17.

<sup>166</sup> Ernest G. HEPPNER, Fluchtort Shanghai. Erinnerungen 1938-1948. Bonn 1998, S. 95.

Viele Beschreibungen Shanghais beginnen meistens mit einer allgemeinen Charakterisierung Stadt. Oft kommt es auch vor, dass einfach nur der Name der Stadt erwähnt wird und irgendwann, vielleicht einige Absätze später folgt dann der eigentliche Eindruck, den der Besucher und Bewohner von der Stadt mitbekommen hat.<sup>167</sup>

„Shanghai lag in China und war nicht chinesisch, Shanghai wurde von Europäern erbaut und verwaltet und war nicht europäisch. Es war eine Welt für sich, und dabei mit seinen fast 5 Millionen Einwohnern nicht einmal eine kleine Welt.“<sup>168</sup>

In den unterschiedlichen Berichten und Erzählungen lassen sich neben den allgemeinen Beschreibungen der Stadt: als Millionenstadt, der größten Hafenstadt, einer Weltstadt, einer Stadt in China etc. aber auch weniger prominente Worte über Shanghai finden.<sup>169</sup> Zum Beispiel sieht Secker Shanghai als „eine verderbte Stadt, das Sodom und Gomorrha in China“ an,<sup>170</sup> und der Autor William Somerset Maugham kann ebenfalls in seiner Darstellung nichts Gutes über die Stadt erzählen. Er sieht Shanghai als eine Plage an.<sup>171</sup> Im selben dunklen Tenor begreift Hans Joachim Krug, in seinem Werk Shanghai als den „Inbegriff einer seelenlosen Stadt“<sup>172</sup>. Aber auch noch später in den 1940er Jahren beschreibt Heppner Shanghai „als eine kosmopolitische Stadt, den Inbegriff des Abenteurers, wo man allen erdenklichen Lastern nach

<sup>167</sup> vgl. ASIATICUS, Von Kanton bis Shanghai. Berlin 1928, S. 165 “Die „sogenannte“ Siedlung umfaßt bekanntlich das Handels- und Industriezentrum Schanghai. Die Siedlung hat etwa eine Million Einwohner, darunter kaum 30 000 Ausländer.”; Abel BONNARD, In China 1920-21. New York 1924, S. 269 „But Shanghai – well, Shanghai is of the earth, earthy, a city of bustling trade and modern luxury“; Emily HAHN, Shanghai Magie. Reportagen aus dem New Yorker. Berlin 2009, S. 162 „Shanghai war auf eine besondere Weise international, mit einer langjährigen kosmopolitischen Geschichte.“; Arthur HOLITSCHER, Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. Berlin 1926, S. 253 „Dies ist Schanghai“; Alfred KNEUCKER, Zuflucht in Shanghai. Aus den Erlebnissen eines österreichischen Arztes in der Emigration 1938-1945. Bearbeitet und herausgegeben von Felix Gamillscheg. Nachwort von Kurt R. Fischer. Wien 1984, S. 26 „Damals, im Sommer 1938, war Shanghai, die Millionenstadt am Yangtse, Treffpunkt von Geschäftsleuten, Abenteurern, Gescheiterten aus aller Herren Länder - aber auch Endmoräne der großen Umwälzungen der zurückliegenden Jahrzehnte.“; MILLER (1937): 17 „Shanghai,“ [...] „is an El Dorado for those who delight to live on credit“; SECKER (1932): 113 „Denn es ist eine ganz eigenartige, bedrückende Luft, die hier in Schanghai weht, eine sinnbetörende Atmosphäre die der Atem der Weltstadt verbreitet.“

<sup>168</sup> Wolf SCHENKE, Mit China allein. Entscheidende Jahre 1939-47. Hamburg 1949, S. 228.

<sup>169</sup> vgl. Pearl S. BUCK, Mein Leben, meine Welten. Eine Autobiographie. Basel 1954, S.176 „Es war nichts Gesundes und Gutes an dem Schanghaier Leben.“ 177 „[...] damaligen Schanghai zeichnen, so würde ich einen elenden Rikschakuli darstellen, dessen Vehikel mit fünf oder sechs von der Arbeit heimkehrenden Fabrikarbeitern beladen ist und dem in der britischen Konzession ein großer Engländer oder ein beturbanter Sikh droht, während er den Weg freigibt für ein Auto voller Menschen, die atlasseidene Gewänder tragen und die jeder erdenklichen Nationalität angehören können, aber vorwiegend Chinesen sind.“

<sup>170</sup> SECKER (1932): 24 „Schanghai ist eine verderbte Stadt, das Sodom und Gomorrha in China. Der Westländer bezeichnet es als das „Paris des Osten“. Ein chinesisches Blatt hat diese Tatsache vor Jahresfrist einmal ausdrücklich festgestellt. „Bei Denen, die nach Schanghai gekommen sind“ [...] „gilt Schanghai für einen hochkultivierten Platz. Indessen gilt auch hier das alte Wort: Aussen rein, innen Schmutz. Und was in Schanghai geschieht, da ist auf das ganze Reich von Einfluss.“

<sup>171</sup> William Somerset MAUGHAM, On a Chinese Screen. London 1922, S. 83 “Shanghai, I said, the plague spot of the East. It'll be different in the interior.”

<sup>172</sup> KRUG (1941): 247 „ Schanghai erschien mir am ersten Tag wie auch nach jahrelanger Bekanntschaft als der Inbegriff einer seelenlosen Stadt, eines seelenlosen steinernen Meers.“

gehen konnte.“<sup>173</sup>

Neben bekannten biblischen Orten wie „Sodom und Gomorrha“ ist Shanghai auch mit realen Städten ihrer Zeit verglichen worden. Oftmals hat das Aussehen der Stadt, die Häuser, Straßen und Parks Shanghais, den Reisenden und Besucher das Flair einer europäischen oder amerikanischen Stadt vermittelt.<sup>174</sup> Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Autoren auch Vergleiche und Referenzen zu Paris<sup>175</sup>, New York<sup>176</sup>, aber auch zur berühmtesten Gangsterstadt der westlichen Welt Chicago in den 1920er, Parallelen gefunden haben.<sup>177</sup>

„Es war mir wirklich restlos vergangen, denn ich konnte kaum atmen, und als ich wieder zu mir kam, war mir, als wäre ich durch einen Zauberschlag auf einmal in eine Straße von Chicago während seiner wildesten Gangsterzeit versetzt worden.“<sup>178</sup>

Die Autoren haben die Tatsache beschrieben, dass Shanghai eine chinesische Stadt mit europäisch, amerikanischen Zügen sei, die geographisch gesehen aber natürlich in China liegt muss. Zusätzlich haben sie meistens auch die umliegenden geographischen und topographischen Gegebenheiten wie: die Flüsse die durch Shanghai fließen, oder das Klima

<sup>173</sup> HEPPNER (1998): 93 „Möglicherweise war Shanghai die wildeste und kosmopolitischste Stadt der Welt, das Paris von Asien, der Inbegriff des Abenteuers. In Shanghai gab es angeblich die meisten Verbrechen auf der Welt, es war ein Ort, wo man allen erdenklichen Lastern nachgehen konnte.“

<sup>174</sup> vgl. BONNARD (1924): 269 „But Shanghai – well, Shanghai is of the earth, earthy, a city of bustling trade and modern luxury, and what with its steamboats and its quays and its mammoth hotels, it seems more like the reflection of America than the extremity of China.“; Albert GERVAIS, Ein Arzt erlebt China. Berlin 1935, S. 9 „Gestade Asiens verpflanzte amerikanische Stadt, bot selbstgefällig seine Macht und seinen Reichtum dar.“; HOLITSCHER (1926): 247 „Von den künstlichen Gebilden, die westliche europäische und amerikanische Fata Morgana an die Küste des chinesischen Reiches hinzaubert, wird sich vermutlich Schanghai am längsten halten.“ 274 „[...]des chinesischen Stadtlebens sich mit amerikanischem Geschmack, amerikanischer Brutalität, amerikanischer Routine und amerikanischem Tempo begegnen.“; KRUG (1941): 247 „Das war nicht China, was meine Augen sahen; das war eine amerikanische Hafenstadt. Auch das Straßenbild hatte mit chinesischen Städten kaum mehr gemein als die vor den Rikschas trabenden Kulis und die Schar der in europäischer Kleidung wie auch in einheimischer Tracht sich durch die Straßen bewegenden Chinesen. [...]“; POWELL (1945): 20 „Shanghai [...] from the standpoint of modern development, reminded one of an American country town, despite the fact it was one of the world’s leading seaports.“; SCHENKE (1949): 232 „Tagsüber pulsierte hier das Leben in beinahe amerikanischem Tempo.“; Hans VOGEL, China ohne Maske. 20 000 km mit der schweizerischen Film-Expedition. Mit 120 photographischen Aufnahmen auf 80 Kunstdrucktafeln. Zürich/ Leipzig 1937, S. 143 „Hernach machte ich einen Spaziergang durch die Stadt und fand sie so, wie sie jeder Zeitungsleser kennt, das heißt, als eine Stadt, die ebensogut irgendwo in Amerika liegen könnte.“; WITTE (1925): 44 „[...] kurz, sieht man von den Menschen und den chinesischen Firmenschildern ab, so müßte man auch hier im Herzen Mittelchinas meinen, man sei in einer europäischen oder amerikanischen Großstadt.“ 52 „[...]daß hier Fernöstliches und Europäisch-Amerikanisches so dicht nebeneinander und miteinander besteht und miteinander ringt um den schließlichen Sieg.“

<sup>175</sup> HEPPNER (1998): 93 „Möglicherweise war Shanghai die wildeste und kosmopolitischste Stadt der Welt, das Paris von Asien, der Inbegriff des Abenteuers.“; SECKER (1932): 24 „Der Westländer bezeichnet es als das „Paris des Osten“.“

<sup>176</sup> STRUNK, RIKLI (1934): 65 „Hinter diesen marmornen Palästen, hinter diesem Luxuskai, der an New York erinnert mit seinen 20etagen Hotels und Banken, mit seinen riesigen Reklamen, Export Companys, Straßenbahnen, Zollstationen und Landedocks.“

<sup>177</sup> HOLITSCHER (1926): 247 „Zu tief ist schon der Amerikanismus in das Chicago des Ostens eingedrungen. [...]die Hauptstraße Nanking-Road, Hauptarterie des Verkehrs, erinnert lebhaft an die Straßen des Loop, die sich an die Wasserfront von Chicago anschließen.“; VOGEL (1937): 157 „[...] als wäre ich durch einen Zauberschlag auf einmal in eine Straße von Chicago [...]“

<sup>178</sup> VOGEL (1937): 157.

der Stadt erwähnt.

Da Shanghai in der südliche Pazifikregion liegt, herrscht im Sommer ein recht feuchtes, warmes und schwüles Klima, doch auch im Winter kann es durch die unmittelbare Nähe zu Meer kalt und nass werden<sup>179</sup>.

Die Stadt Shanghai selbst liegt im Yangzi-tal am Fluss Huangpu<sup>180</sup>. Der Suzhou-Fluss (Creek)<sup>181</sup> der in den Hunagpu mündet, fließt durch den nördlichen Teil der Stadt und trennt die Bezirke Zhabei und Hongkew von der internationalen Niederlassung, dem französischen Viertel und der im Süden gelegenen Chinesenstadt Nantao ab.

Neben den verschiedenen geographischen Gegebenheiten (Flussverläufe) oder die Verknüpfung zu anderen bekannten Städten ihrer Zeit (Paris, New York Chicago), bietet die Stadt Shanghai auch unterschiedliche interessante Sehenswürdigkeiten wie Gebäude, Straßenzüge etc. an.

Einer jener besonderen Anziehungspunkte in Shanghai stellt vorallem der „Bund“ dar. Einzelne Reisende wie z.b.: Julius Eigner, Ernest Hauser, Arthur Harold Heath, Arthur

---

<sup>179</sup> vgl. Hallet Edward ABEND, *My years in China.1926-1941*. London 1944, S. 35 “The next ten weeks in Shanghai were pretty awful. The heat was worse than that in Canton, even though Shanghai is eight hundred miles north of the South China metropolis, and the humidity was just as bad.”; MAUGHAM (1922): 68 “But Shanghai is very hot [...]”; MILLER (1937): 12 “In the sultry summer under a tropical sun, his underfed body, still in the same tatters, drips with sweat”; CORDES (1939): 48 “In dem sonst dumpfen, brütenden, schwülen und klebrigen Shanghai ist Regen ein Labsal.”.

<sup>180</sup> vgl. ABEND (1944): 286 “The fourth side was the water front of the Settlement and the French Concession along the Whangpoo River.”; Julius EIGNER, *Gelbe Mitte, goldener Kreis*. Ein Chinabuch. Hattingen 1951, S. 10 „Zur Rechten lag der Fluß Whangpu, nicht sehr breit, aber bis zum Bersten voll von Schiffen und Booten aller Arten und Länder.“; Arthur Harold HEATH, *Sketches of vanishing China*. London 1927, S. 97 „It is the commercial capital for foreign trade and lies some eighteen miles up the Whang Po River, which discharges into the mighty Yangtze at Woosung, not far from the mouth of the latter.”; Egon Erwin KISCH, *China geheim*. Eine illustrierte literarische Reportage. Photographiert von Wilhelm Thiemann. Berlin 1932, S. 146 „[...]die einen sumpfigen Winkel am Whangpoo zur Stolzen Großstadt gemacht haben, [...]“; KRUG (1941): 246 “Der Verkehr auf dem Wangpu selbst entsprach dem Verkehr eines großen Küstenhafens. [...] Immer lebhafter wurde nunmehr von Minute zu Minute der Verkehr, je weiter wir den Wangpu hinauffuhren, und endlich tauchten die Türme und Dächer von Schanghai vor uns auf.”; SCHENKE (1949): 230 “Vom Ufer des Whangpu aus, wo sich jetzt die Prachtstraße der „Bund“ entlangzieht, wuchs die Stadt nach Westen ins Land hinein [...]“; SECKER (1932): 111 „Die paar tausend Westländer, die die Ufer des Huangpu und die grünen Baumränder des Stadtgürtels bevölkern, sind mitten unter den Hundertausenden von Chinesen die Fiebererreger der Arbeit.“; Harold SPEAKMAN, *Beyond Shanghai*. New York 1922, S. 19 “A billowing sea of grey, sharp-peaked roofs rolled off to the east, ending in a forest of masts and tall spars on the Wangpoo, a mile distant.”; STRUNK; RIKLI (1934): 68f „Dieser Stadtteil grenzt mit dem weltberühmten „Bund“, dem Luxuskai Schanghais, an den Wangpu.“ (es gibt unterschiedliche Schreibweisen zu Huangpu: Whangpoo – Whang Po – Wangpu - Whangpu – Wangpo).

<sup>181</sup> vgl. Horst EISFELDER, *Exil in Shanghai*. Wien 2009, S. 80 „Viele getrauten sich nie vom Wayside District über den Soochow-Fluss, [...]“; HAHN (2009): 43 „Wir befanden uns in dem Teil der Stadt, der Chinesenstadt genannt wurde, jenseits des Suzhou-Flusses, außerhalb des ausländischen Konzessionsgebietes.“; HEATH (1927): 97 „Higher up, a splendid panorama breaks into view: to the right a smaller stream, the Soochow Creek; [...]“; HEPPNER (1998): 95 „Der Stadtteil, an dem wir dann vorbeifuhren, nördlich des Suzhou, [...]“; SCHENKE (1949): 230 „[...]im Norden begrenzt vom Soochow-Fluß [...]“ (es gibt unterschiedliche Schreibweisen zu Suzhou: Soochow).



Holitscher, Hans Joachim Krug, John Benjamin Powell, Harold Speakman, Hans Vogel, Johannes Witte etc. haben über den Bund geschrieben, oder haben ihn in ihren einzelnen Darstellungen erwähnt.<sup>182</sup>

„The Bund, that splendid water-front avenue, with its trams, motor cars, tall buildings, and public gardens, was very much as one had expected – calm, dignified, expansive. [...]“<sup>183</sup>

Aber auch die nahegelegene Nanjing Road, die die größte Einkaufsstraße in der internationalen Niederlassung in Shanghai dargestellt hat, hat sich zu einem besonderen und oft frequentierten Anziehungsort für Reisende, Besucher und die Bewohner Shanghais entwickelt.<sup>184</sup> Vorallem die unterschiedlichen bunt gemischten Geschäfte, die farbigen, bunt leuchtenden Reklamen und Schilder, die in der Nacht hell erstrahlten, haben die interessierten Menschen angezogen.

„Die bunten Flaggen, Lacktafeln und über die Straße gespannten Reklamegirlanden sind hier aufdringlicher, lustiger und greller als etwa in Hongkong. Man merkt, wie Buntheit, Lärm und Geschäftstüchtigkeit des chinesischen Stadtlebens sich mit amerikanischem Geschmack, amerikanischer Brutalität, amerikanischer Routine und amerikanischem Tempo begegnen. Nankingroad, in der die Mairevolution Chinas begann – und zwar gerade an der geräuschvollsten, verkehrsreichsten Ecke -, ist am Tage von einem kreuz und quer dahinschießenden Gewirr und Gewimmel, von ohrenzerreißenden Gequäke, Geklingel und Getrommel und von einem die Augen ausbohrenden Lichtgerinnsel, Geflimmer, Gezucke bis spät in die Nacht hinein erfüllt und erschüttert. Nicht nur, daß die Schaufenster bersten, daß die Reklametafeln, Fahnen und Girlanden den Passanten überfallen und niederknüppeln, oben in den Dachkammern, über den Läden, stehen Trommler und Trompeter im offenen Fenster, tuten und dröhnen die Gasse voll mit dem Ruhm der Reklame für das unten lockende Schaufenster. Große Warenhäuser, zehn Stockwerke hoch, mit Theatern, Singspielhallen, Würfelbuden, hängenden Gärten über und unter dem Dach, sind nach

<sup>182</sup> vgl. EIGNER (1951): 13 „Dann schlenderten wir, ein wenig verloren, lange durch die engen, vollgestopften Gassen der City, standen am Bund der prachtvollen Uferstraße, die Englands und Amerikas Macht und Herrlichkeit den Asiaten verkündete, [...]“; Ernest Otto HAUSER, Shanghai. City for sale. New York 1940, S. 302 “The Bund. Like the Shanghai Club, it was essentially British.”; HEATH (1927): 97 „[...]and the Bund with the stately buildings of the merchant princes, bankers and various offices, and in the centre of them the Custom House with its great clock tower; opposite the jetty.“; HOLITSCHER (1926): 247 „[...] sondern auch die vom „Bund“ in die Stadt hineinragenden Verkehrsstraßen, [...]“; KRUG (1941): 246 „Hotelpaläste, prunkvolle Geschäftshäuser und riesige Wolkenkratzer standen an der breiten, das Flußufer begleitenden Straße, dem „Bund“.“; POWELL (1945): 24f „All were located on the Bund.“; SCHENKE (1949): 230 “[...] wo sich jetzt die Prachtstraße der „Bund“ entlang zieht [...]“; Max REISCH, Transasien. 23 000 km mit 32PS von Palästina nach China. Leipzig 1939, S. 196f „Am 19. Juni erreichen wir Schanghai. 22960 Kilometer durch Asien liegen hinter uns. Als der Wagen langsam über den „Bund“, die Hauptstraße von Schanghai, rollt, drücken wir uns stumm die Hände.“; SPEAKMAN (1922): 197 „Here at last is the Bund, and here are the Public Gardens with their great trees, well lawns and gay flowers.“; STRUNK, RIKLI (1934): 68f „Dieser Stadtteil grenzt mit dem weltberühmten „Bund“, [...]“; VOGEL (1937): 143 „Die ersten Aufnahmen machten wir von den Wolkenkratzern am <<Bond>>, dem Kai, [...]“; WITTE (1925): 44 „Den Kern der Stadt bildet das aus westlichen, bis zu sechs Stockhohen Großstadthäusern bestehende, mit der breiten schönen Uferstraße, dem „Bund“, an den Hafen grenzende Geschäftsviertel.“

<sup>183</sup> SPEAKMAN (1922): 18.

<sup>184</sup> vgl. EIGNER (1951): 13f „Wir tauchten schließlich in der Nanking Road, der Hauptgeschäftsstraße [unter] [...]“, 16 „Ich weiß, daß die Nanking Road in Schanghai nicht China bedeutet, aber ich weiß auch, daß ich, wenn ich das vielgerühmte, alte China kennenlernen will, es nicht in Schanghai suchen darf.“; HOLITSCHER (1926): 240 „Schon in Schanghai, an jenem verhängnisvollen Maitage, bleiben zerschossene Studenten unter den Arbeitern an der Ecke der Nakingstraße liegen [...]“, 247 „[...] die Stadt hineinragenden Verkehrsstraßen, die Hauptstraße Nanking-Road, Hauptarterie des Verkehrs, [...]“, 274 „Nankingroad, in der die Mairevolution Chinas begann [...]“; SPEAKMAN (1922): 18 „[...] Nanking Road; [...]“.

Dunkelwerden mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Lichtreklame übersät. Chinesische Buchstaben flirren, aus zehntausenden Glühlichtern gebildet, neben aufflackernden und verglimmenden englischen Worten, die verkünden, daß hier innen der Europäer wie der Chinese im friedlichen Verein sein Geld lassen kann.“<sup>185</sup>

Die Nanjing Road ist wohl die bekannteste Einkaufsstraße in Shanghai gewesen. Aber die Besucher und Bewohner haben auch andere Straßen und Orte der Stadt kennen gelernt und beschrieben.

In den unterschiedlichen Stadtbezirken ist der Straßename immer in Hinblick auf die dort vorherrschende Gruppe geschrieben gestanden. In der internationalen Niederlassung auf Englisch, in der französischen Konzession auf Französisch, im chinesischen Viertel Nantao auf Chinesisch, aber auch in den, vorrangig von Indern oder Juden bewohnten Straßen und Vierteln, ist der Straßename auf Sanskrit oder Hebräisch verfasst gewesen.<sup>186</sup> Es hat einem Besucher so manche skurrile Straßennamen begegnen können, wie es Hauser in seinem Werk schildert.

„The White-Man and the Chinaman had different names even for the streets and buildings in the heart of the Settlement. On your map of Shanghai, you would not find the „Throwing Ball Fire Street“, the „Chessboard Street“, the „Beat Dog“ [...] „Iron Street“, „Big Street“ [...].“<sup>187</sup>

Die Stadt Shanghai findet in beiden Werken der Reisenden, Max Reisch als auch Sigmund Fischer eine kurze Erwähnung von ihrer Begegnung mit der Stadt. Reisch erzählt, dass er schlussendlich Shanghai nach mehreren tausenden Kilometern Autofahrt, die ihn quer durch Asien geführt hat, erreicht hat und berichtet erstaunlich kurz über die Metropole. Dennoch vergisst er nicht den „Bund“, die Hauptstraße von Schanghai“ eben beiläufig zu erwähnen.<sup>188</sup> Aber auch Sigmund Fischer, der von der Strecke Shanghai-Changsha-Shanghai zurückgekehrt

<sup>185</sup> HOLITSCHER (1926): 274f.

<sup>186</sup> vgl. EISFELDER (2009): 40 „Die Bubbling Well Road war die Hauptverkehrsader von „Up-town“, denn Hauptwohnbezirk des International Settlement westlich der Rennbahn.“ 87 „Im Gegensatz zu den meisten Gegenden, wie die Straßennamen, Geschäftszeichen und öffentliche Bekanntmachungen üblicherweise auf Englisch und Chinesisch oder auf Französisch und Chinesisch angebracht waren und sich die Leute des Englischen oder einer andere Fremdsprache bedienten, war die alte City eine rein chinesische Stadt.“; Emil Sigmund FISCHER, From Shanghai to Changsha in an automobile. Interesting account of a test journey by Mr. Emil Fischer, who accompanied Miss A. Viola Smith as her pilot. Shanghai 1935, S. 22 „It was late when we reached Bubbling Well that evening, after covering on the return journey 800 miles in three days.“; HOLITSCHER (1926): 249 „Endlos das Stadtviertel am Bubblingwell-Road, [...]“; KISCH (1932): 43 „in Wochang Road, wo die Sikhs wohnen und die Firmmentafeln in sanskritischen Buchstaben geschrieben sind.“; Franziska TAUSSIG, Shanghai-Passage. Fluch und Exil einer Wienerin. Wien 1987, S. 118f „Die Amahs und Boys von der Chusan Road, wo viele Wiener Emigranten lebten, sprachen Wienerisch, während die von der Tongshaw Road Berlinerisch und die von der Sevard Road Jiddisch sprachen, so wie eben das Ghetto wieder in Unterghettos geteilt war.“

<sup>187</sup> HAUSER (1940): 244.

<sup>188</sup> REISCH (1939): 196f „Am 19. Juni erreichen wir Schanghai. 22960 Kilometer durch Asien liegen hinter uns. Als der Wagen langsam über den „Bund“, die Hauptstraße von Schanghai, rollt, drücken wir uns stumm die Hände.“

ist, verlautet gegen Ende seiner Erzählung, dass sie „Bubbling Well“<sup>189</sup> erreicht hätten. Fischers kurze Erwähnung lässt darauf schließen, dass die Fahrt durch China, an sich bedeutender gewesen ist, als die endgültige Ankunft in Shanghai. Außerdem hat Fischer schon zuvor, am Ende des 19. Jahrhunderts eine Weile in Shanghai gelebt.

Neben der allgemeinen Beschreibung der Stadt Shanghai haben auch die verschiedenen Vierteln wie; die internationale Niederlassung, das französische Konzession und die Chinesenstadt, einen Eindruck auf dessen Besucher und Bewohner gemacht und somit lassen sich unterschiedlich große und ausführliche Einträge in den Werken wiederfinden.<sup>190</sup>

„ [...] ist Schanghai ein uferloses Konglomerat von englischen, französischen, pseudo-amerikanischen Straßenzügen, Plätzen, Villen, Vororten und den obligaten Slumvierteln. Nicht nur die Geschäftstätigkeit und der Trubel der Wasserfront Schanghai mit ihren Wolkenkratzern von Bank-, Verwaltungs-, Konsulats- und Schiffahrtspalästen [...]“<sup>191</sup>

Die englische Niederlassung ist 1843 gegründet worden. Zuerst hat sie nur aus einem kleinen Teil entlang des Bunds und der Nanjing Road bestanden. Erst 20 Jahre später, 1863 kommt es zur Zusammenlegung der englischen und amerikanischen Niederlassungen. Die nun neue internationale Niederlassung erfährt 1899 und 1914 zusätzliche Erweiterungen.<sup>192</sup>

„Weiter weg von den Straßen und dem „Bund“ beginnen die breiten Avenuen des englischen Viertels. Protzig und frech eine Rennbahn mitten in den verkehrsreichsten Stadtteil hineingesetzt, als ob es wichtiger wäre, Pferde laufen als Menschen wohnen zu lassen. Endlos das Stadtviertel am Bubblingwell-Road, [...]“<sup>193</sup>

Die französische Konzession ist ebenfalls 1843 entstanden. Architektonisch orientiert sich die französische Konzession an der typischen Pariser Szenerie; kleine Gassen, beschauliche Plätze, kleine Cafés etc. und ist vorrangig daher immer für ihr koloniales Flair, aber auch die großen Alleen und imposanten französischen Villen entlang der Boulevards geschätzt

<sup>189</sup> FISCHER (1935): 22 “It was late when we reached Bubbling Well that evening, after covering on the return journey 800 miles in three days.”

<sup>190</sup> vgl. BUCK (1954): 176f. „[...]die ausländischen Konzessionen waren hinter ihren Fassaden von Wohlstand und Prachtentfaltung Schlupfwinkel für Verbrecher aus aller Herren Länder.“; SCHENKE (1949): 233 „Die Ausländer wohnten hauptsächlich in den westlichen Außenbezirken der Internationalen Niederlassung und der Französischen Konzessionen in Villen, in großen Wohnhochhäusern oder in den großen Hotels der Stadt.“

<sup>191</sup> HOLITSCHER (1926): 247

<sup>192</sup> vgl. ABEND (1944): 286 „First was the area of the International Settlement, with more than 1,000,000 inhabitants, [...]“; HAHN (2009): 71 „[...]und die Internationale Niederlassung [...]“; HEATH (1927): 103 „The Model Settlement, as it is generally known, [...]“; POWELL (1945): 25f „The International Settlement had three important subdivisions, Hongkew, Yangtzepoo, and Western District where most of the foreigners lived.“ 26f „The International Settlement possessed no sewage disposal system or modern plumbing, except in one or two new buildings located on the Bund. Modern flush toilets were regarded, along with screens and electric fans, as “unhealthy”.“; WITTE (1924): 46 „[...] aber dieser geht völlig unter in der sogenannten internationalen, d.h. in Wirklichkeit englischen Siedlung, die den Mittelpunkt der Millionenstadt bildet; [...]“

<sup>193</sup> HOLITSCHER (1926): 249.

worden.<sup>194</sup>

„[...] daran anschließend der französische Stadtteil; imposante Boulevards, herrliche Gärten, hohe Gartenmauern, hinter denen tropische Bäume und die glasierten Ziegeldächer chinesischer Pavillons zu sehen sind. Solider Reichtum, europäischer, amerikanischer, dehnt sich hier, spürt nichts von der Gefahr, im Riesenreiche als eine kleine winzige Enklave, ein feindlicher, scheel und immer scheeler angesehener Fremdkörper zu existieren. Klöster in riesigen Parks zeigen an, daß die Missionarwelt mit der Hochfinanz, dem Kolonialkapital eng verwandt, untrennbar verbunden ist; in Wirklichkeit gehört das französische Areal um die Chinesenstadt bis tief hinein ins Land dem französischen Klerus.“<sup>195</sup>

Auf der anderen Seite des Suzhou Flusses (Creek) sind die nördlichen Bezirke Zhabei<sup>196</sup> und Hongkou<sup>197</sup> gelegen. Hongkou ist vorrangig von japanischen Einwohner bewohnt gewesen und ist daher auch als „little Tokyo“ bezeichnet worden.

“The vast majority of the Japanese remained in Hongkew. There, north of Soochow Creek, they

---

<sup>194</sup> vgl. ABEND (1944): 286 „Then there was the French Concession, with nearly another 1,000,000 inhabitants, [...]“; EISFELDER (2009): 86 „In Siccawei entdeckte ich Klöster, Klosterschulen, Hochschulen, Waisenhäuser und ein meteorologisches Observatorium, das die Auswirkungen der Tiafune studierte.“ 87 „[...]direkt im Süden an der Engstelle der French Concession.“; HAHN (2009): 71 „Es war damals keine ganz einfache Zeit für die Französische Konzession bzw. Frenchtown [...]“; HEATH (1927): 103 „Adjoining is the French Concession, [...]“; KISCH (1932): 184 „Das Nachbarreich ist die Französische Konzession, bewohnt von nicht weniger 289.262 Chinesen und nicht mehr als 7810 Ausländern. Von dieser Handvoll Ausländer (kaum 3 Prozent) sind wiederum nur 892 Stück Franzosen, durchwegs Stadtbeamte und Stadtbedienstete.“; M.T.F (Mae Franking), *My Chinese Marriage*. New York 1921, S. 69 „Now we were lured by the residential charms of the French Concession, with its broad, treelined avenues and fresh, wind-swept spaces.“; POWELL (1945): 25f „The French Concession consisted of a narrow strip squeezed in between the International Settlement and the ancient Chinese City.“; SPEAKMAN (1922): 80 „Indeed, here were the Foreign Concessions all laid out in building block patterns as flat as a board.“; WITTE (1924): 46 „Wohl haben die Franzosen einen besonderen Stadtbezirk in dem europäischen Teil [...]“.

<sup>195</sup> HOLITSCHER (1926): 249.

<sup>196</sup> SCHENKE (1949): 231 „[...]das Industriegebiet und Arbeiterwohnviertel von Chapei, [...]“; STRUNK, RIKLI (1934): 64 „Vor zwei Wochen sind japanische Marinetruppen in Tschapei eingedrungen. In den Chinesenviertel Schanghais wütet der Kampf! Die 19. chinesische Armee leistet hartnäckigen Widerstand.“ 88 „Tschapei ist buchstäblich menschenleer.“ (es gibt verschiedene Schreibweisen Zhabei: Chapei – Tschapei).

<sup>197</sup> vgl. EISFELDER (2009): 52 „In den Jahren, nach der Gründung des Ghettos, stieg die Nachfrage nach Wohnungen in Hongkew rapide an.“ 60 „Mit den Jahren kehrten immer mehr Chinesen nach Hongkew zurück. Sie hatten das Gebiet während der Kämpfe gegen die Japaner im Jahre 1937 verlassen und kamen nur zögernd zurück. Schließlich wurde der elektrische Straßenbahnbetrieb, der Hongkew mit dem Rest von Shanghai verbunden hat, wieder aufgenommen. Hongkew wurde wieder ein ziemlich bevölkerter Teil der Stadt, obzwar große Landflächen frei geblieben sind und mit Ruinen übersät waren.“; HAUSER (1940): 95 „Der Stadtteil, an dem wir dann vorbeifuhren, nördlich des Suzhou, hieß Hongkew und wurde von den chinesischen Einheimischen >>das böse Land<< genannt.“; KISCH (1932): 47 „Der Hongkew-Bezirk war vor den kriegerischen Ereignissen mit japanischen Restaurants, Teehäusern, Dancings und anderen Nachtlokalen gut bestückt; [...]“; KNEUCKER (1984): 101 „Sie würden in Hongkew interniert – in einem Bezirk dessen Grenzen so gelegt waren, daß es dort keinen Garten, keinen Baum, keinen Strauch gab, sondern fast nur Ruinen und Schutthalden, chinesische Substandardwohnungen, wenige noch erhaltene Häuser, die diesen Namen beanspruchen konnten.“; POWELL (1945): 360 „As the Japanese had been in control of the Hongkew industrial area, which included most of Shanghai's public utilities, [...]“; SCHENKE (1949): 231 “[...] daran nach Osten wieder, dem Hafenviertel der Internationalen Niederlassung vorgelagert, Teile von Hongkew [...]“; TAUSSIG (1987): 79 „Ich muß nun aber wieder zu jener Zeit zurückkehren, in der die Japaner alle europäischen Geschäfte räumen ließen und deren Besitzer zwangen, in den Bezirk Hongkew zu übersiedeln. Dort befand sich das Ghetto, in dem man bald darauf Ausgehverbot erhielt, das äußerst rigoros gehandhabt wurde.“ 80 „Gefährlich wurde das Ausgehverbot, als die Amerikaner den von vorwiegend Japanern bewohnten Bezirk Hongkew zu bombardieren begannen. Wir waren im wahrsten Sinne des Wortes mitgefangen – mitgegangen.“ (es gibt unterschiedliche Schreibweisen Hongkou: Hongkew).

had formed a community of their own - „Little Tokyo“.<sup>198</sup>

Eben neben den ausländischen Gebieten wie der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession wird auch die Chinesenstadt Nantao<sup>199</sup> beschrieben. Die Berichte können unterschiedlichster Natur sein.<sup>200</sup> Krug berichtet in seiner Erzählung über den chinesischen Stadtteil als etwas urchinesisches, in dem sich weder ein Ausländer hin verirrt oder gar dort wohnen würde.

„Am Nachmittag statteten wir dann der Altstadt, das ist die zwischen der internationalen und französischen Niederlassung eingezwängte liegende alte Chinesenstadt, unseren Besuch ab. Dort herrschte, wie es mir schien, urchinesisches Treiben. Nur wenige hundert Meter von der internationalen Niederlassung entfernt war ich völlig allein unter Chinesen.“<sup>201</sup>

Von den Besuchern ist Chinesenstadt als völlig fremd und als anders empfunden worden. Schon Eisfelder stellt bei seinen ersten Erkundungstouren durch Shanghai fest, dass die Bauweise der chinesischen Häuser sich stark von der westlichen Architektur, die am Bund zu finden ist unterschieden hat.<sup>202</sup> Daher ist es auch nicht sonderlich verwunderlich, dass dieser Teil auch von den Autoren nicht ganz so gerne für einen Besuch empfohlen worden ist.<sup>203</sup>

„Die Chinesenstadt? Schmutzige kleine Straßen, voll von Unrat und Chinesen! Ich rate Ihnen dringend ab, Ihre Zeit in der Eingeborenenstadt zu verlieren! Schauen sie sich lieber die Geschäfte in der Nanking Road oder die neuen Gebäude auf dem Bund an.“<sup>204</sup>

<sup>198</sup> HAUSER (1940): 193.

<sup>199</sup> vgl. MILLER (1937): 23 „The very moment that we passed through the Gate I knew that we were in the Chinese City. I found myself in another world. The streets roughly paved with large stones, were a labyrinth of passageways so narrow that I could almost have touched the opposite side by extending my arms.“; STRUNK, RIKLI (1934): 68 „Da liegt im Süden die eigentlich Chinesenstadt Nantau. Hier wohnt kein Europäer, [...]“

<sup>200</sup> vgl. EISFELDER (2009): 87, „Die alte chinesische Stadt lag in der Nähe des Flussufers und direkt im Süden an der Engstelle der French Concession. Es war ein Gebiet, welches nicht für den Besuch von Ausländer geeignet war. Hier war die Atmosphäre komplett anders und [...] wagten sich nur wenige Europäer in die engen Straßen und zahlreichen Durchgänge. Im Gegensatz zu den meisten Gegenden, wie die Straßennamen, Geschäftszeichen und öffentliche Bekanntmachungen üblicherweise auf Englisch und Chinesisch oder auf Französisch und Chinesisch angebracht waren und sich die Leute des Englischen oder einer andere Fremdsprache bedienten, war die alte City eine rein chinesische Stadt.“; HAHN (2009): 43 „Wir befanden uns in dem Teil der Stadt, der Chinesenstadt genannt wurde, jenseits des Suzhou-Flusses, außerhalb des ausländischen Konzessionsgebietes.“ MAUGHAM (1922): 68 „We had spent the morning in the Chinese city [...]“; WITTE (1924): 49 „Da liegt, hinter der französischen Niederlassung, die alte Chinesenstadt Schanghai. [...] Die alte Chinesenstadt Schanghai hat dem Westen nur ein Opfer gebracht, das sind ihre alten Mauern und Tore. [...] Ohne Führer findet sich kein Mensch zurecht. [...] So war in den Gassen ein Gedränge Mensch an Mensch. Ganz langsam kam man nur vorwärts.“

<sup>201</sup> KRUG (1941): 40f.

<sup>202</sup> vgl. EISFELDER (2009): 81 „Wenn man durch die schmalen Gassen abseits der Hauptstraße wanderte, befand man sich plötzlich in einer anderen Welt, die sich trotz des Einflusses der westlichen Zivilisation nur wenig verändert hatte. Die Häuser waren in der traditionellen Bauweise, einstöckig und üblicherweise u-förmig um einen Innenhof angeordnet. Am Ende umschloss immer eine hohe Mauer das „U“, und die Möbel und die Ausstattung unterscheiden sich nicht wesentlich von der übliche Standardausführung. In diesen Häusern gab es keine Küchen oder Badezimmer, wie wir sie kennen.“

<sup>203</sup> vgl. HEATH (1927): 98 „The native city is not of much interest perhaps, as it contains no fine buildings.“; BUCK (1954): 176 „Seine Chinesenstadt war schmutzig und überbevölkert [...]“

<sup>204</sup> GERVAIS (1935): 13.

Neben den vielen Fußgängern, hat es in Shanghai auch eine unzählige Menge an verschiedenen Transportmitteln gegeben: Autos, Lastwagen, Busse, Straßenbahnen, Rikschas etc. Das rege Treiben auf den Straßen Shanghais haben alle Besucher und Bewohner auf unterschiedliche Weise beeindruckt und beschäftigt.<sup>205</sup>

„Hier waren die Straßen verstopft vom Verkehr: Autos, Lastwagen, Rikschas, Straßenbahnen, Doppeldeckerbusse, Oberleitungsbusse und Handkarren, die von Kulis gezogen und geschoben wurden, denen, obwohl es Winter war, der Schweiß über den bloßen Rücken rann. Tausende drängten sich auf den Gehsteigen, bis hinein in den Strom des motorisierten und von Kulis betriebenen Verkehrs.“<sup>206</sup>

William Somerset Maugham schildert in seinem Werk, sein Mitgefühl für den schwerarbeitenden Kuli und, dass er deswegen zuerst nicht mit einer Rikscha fahren wollte.<sup>207</sup>

Auch Mae Franking sieht bei der Fahrt mit einer Rikscha durch Shanghai in den Wirren des Straßenverkehrs so manches Bekannte als auch Neues.

„In that long ride, Shanghai grew upon me gradually, a curious mixture of the known and the unknown [...] Here again was the confused mingling of the strange and the familiar: clanging tram-cars, honking automobiles, smooth-rolling rickshaws, creaking wheel-barrows and lumbering, man-drawn trucks; dark coolie-faces and wide straw hats, gently bred features beneath pith helmets, black, bearded countenances below huge, gay turbans; a bewildering Jumble of alien and English speech.“<sup>208</sup>

Nicht selten ist im Vergleich mit anderen Städten, Shanghai auch als eine Metropole der mannigfaltigen Unterhaltung und des ausufernden Nachtlebens dargestellt worden. Neben den bekannten Clubs der Stadt wie: dem Shanghai Club, dem French Club, dem American oder dem German Club,<sup>209</sup> hat es auch Kaffeehäuser, Teehäuser, Theater, Parks, Kinos etc.<sup>210</sup> und

<sup>205</sup> M.T.F (Mae Franking) (1921): 40f „[...]clanging tram-cars, honking automobiles, smooth-rolling rickshaws, creaking wheel-barrows and lumbering, man-drawn trucks; [...]“; KISCH (1932): 12 „Schiffe, Straßenbahnen, Rikschas fuhrn ihre Bahn, [...]“ 43 „Krumm und eng sind die Straßen Shanghais, die Straßenbahn hat keine Schienen, die Autos flitzen an den Rikschas vorbei, ein Vorspann von zwölf Kulis zerrt einen Lastwagen, der einen die Autobuslinie kreuzt – verdammt aufpassen muß der Verkehrspolizist.“; SPEAKMAN (1922): 16 „[...]steaming in past gunboats, tramps, junks and battle cruisers, made fast to the floating docks of the international city of Shanghai.“; WITTE (1924): 44 „ Die durchweg asphaltierten Straßen sind peinlich sauber, der kolossale Verkehr der vielen, vielen Autos, Rikschas, Pferdroschken, elektrischen Straßenbahnen, Radfahrer und Fußgänger spielt sich, teils durch Lautsignale, teils durch farbige, weithin sichtbare an Stangen befestigte mechanische Signale geregelt, tadellos ab.“

<sup>206</sup> EISFELDER (2009): 28.

<sup>207</sup> MAUGHAM (1922): 67 “When he first came to Shanghai he refused to use the jinrickshaw. It revolted his sense of personal dignity that a man, a human being no different from himself, should drag him hither and thither.”

<sup>208</sup> M.T.F. (Mae Franking) (1921): 40f.

<sup>209</sup> vgl. EIGNER (1951): 44 „Da die Ausländer, die in Schanghai mit lautem Stöhnen „die Bürde des weißen Mannes“ tragen, nicht sehr viel Abwechslung in ihrem Alltag haben, besonders da geistige Interessen nicht stark in den Vordergrund treten, spielen die Klubs eine große Rolle.“; HEATH (1927): 98 „There are good clubs and practically every kind of sport, [...]“; MILLER (1937): 19 „The Shanghai Club is exclusively British, [...] the Americans, exercised by building the American Club. The French followed suit with the French Club [...] dedicated it to the international population of Shanghai.“; POWELL (1945): 55 „Two of the city’s three leading clubs, the British Shanghai Club and the German Club, were located on the Bund, only about three blocks apart. The French Club, most popular in the international community, was located in the French Concession, several

eine Pferderennbahn in mitten des Herzen von Shanghai gegeben.<sup>211</sup> Aber auch das Rauchen von Opium hat in Shanghai zu den Dingen gehört, denen man als illegalen Zeitvertreib gefrönt hat.<sup>212</sup>

Eine weitere interessante Feststellung in der Beschäftigung mit der Stadt haben Roland Strunk und Martin Rikli, als sie 1932 in Shanghai gewesen sind, beobachtet. Rikli berichtet von dem nördlichen Bezirk Zhabei und der, dort vorherrschenden schlechten Bausubstanz.

„In Tschpai waren die Häuser derart gebaut, daß deutsche Baupolizei ihre Bewohnung überhaupt gar nicht zugelassen hätte. Ganz ohne Keller ruhten die Häuser auf ungenügenden Fundamenten. Es waren leichteste Backsteinbauten, die Steine mit billigem Zement „verklebt“. Wurde so ein Haus auch nur von einer kleinen Bombe getroffen, fiel es einfach vollständig auseinander, der größte Teil der Ziegel blieb unbeschädigt und konnte wieder zum Aufbau benutzt werden.“<sup>213</sup>

Keine 15 Jahre später berichtet auch Heppner, der nach Shanghai geflohen ist, über die schlechten Zustände des angrenzenden Bezirks Hongkou, in dem sich seit 1943 das jüdische Ghetto von Shanghai befunden hat.

„In London konnten die Menschen wenigstens ruhig in Luftschutzkellern sitzen, was ihnen

---

blocks distant.“

<sup>210</sup> vgl. CORDES (1939): 48 „Ich brauche bloß um mich zu schauen, so gewahre ich die vielen bunten Lichtreklamen, Neonröhren, Glühbirnen, leuchtende Gebilde, die an- und ausgehen, zucken, geruhsam perlen, flott prickehn; Figuren und Köpfe hellen auf; aus Riesenflaschen heraus schäumt es ... die Lichter täuschen Sekt vor, der aus der mächtigen Flasche herausquillt, oder sie zaubern einen wehenden Frauenrocksaum in die Luft ... rote, grüne und blaue Pfeile springen aus der Dunkelheit des Abendhimmels heraus, sie weisen in Richtung bestimmter Lokale, Bars, Hotels, Kabarett, Restaurants, Soldatenheime ... zuck, zuck, zuck geht es ringsherum, wohin ich auch schauen mag, eine Birne nach der anderen, blutrot, gelb, gold, in allen Farben.“; KISCH (1932): 47 „Der Hongkew-Bezirk war vor den kriegerischen Ereignissen mit japanischen Restaurants, Teehäusern, Dancings und anderen Nachtlokalen gut bestückt; am 28. Januar 1932 schlossen sich diese Etablissements, nunmehr aber schießen sie um so dichter wieder empor, neues Nachtleben blüht aus den Ruinen.“; POWELL (1945): 25f „The so-called Western Residential District, which in 1937, following Japanese occupation, became one of the most notorious gambling and night-club “hot spots” in the world, [...]” 25 „The municipal orchestra gave concerts in the park on Saturday evenings, which were attended by practically the entire foreign community.“; STRUNK, RIKLI (1934): 88 „Statt der Feuer von Tschapei steht eine andere Röte in den nächtlichen Nebeln über der Konzession, es ist der Widerschein des blutroten, tausendfältig schillernden, blitzenden, lichtvollen Reklamen der Kinos, Tanzbars, Hotels und Vergnügungsstraßen.“; VOGEL (1937): 143 „Danach kamen die Blumenboote von Schanghai an die Reihe, die großen, schwimmenden Vergnügungsstätten, wo man Wein, Weib und Gesang, Tanz und Spiel und allen sonstigen heiteren Seiten des Daseins ausgiebig huldigte.“

<sup>211</sup> vgl. CORDES (1939): 47 „Der große Schanghaier Pferderennplatz, [...] Der Pferderennplatz, hier Race-Course genannt, liegt mitten im Schanghaier internationalen Geschäftsviertel.“; HEATH (1927): 103 „Since writing this short account of Shanghai and its environs great extensions have been made in the settlements, especially the French, and also a very up-to-date Chinese race-course has been laid out, which is much used and appreciated.“; HOLITSCHER (1926): 249 „Protzig und frech eine Rennbahn mitten in den verkehrsreichsten Stadtteil hineingesetzt, als ob es wichtiger wäre, Pferde laufen als Menschen wohnen zu lassen.“

<sup>212</sup> vgl. HAHN (2009): 43 „Natürlich sah ich nie einen Übeltäter, denn selbst im freizügigen Shanghai war Opiumgenuss eigentlich illegal.“; HEPPNER (1998): 106 „Shanghai war eine Brutstätte für Opiumhöhlen, [...]“; HOLITSCHER (1926): 254 “[...] dort in die echten und unechten Opiumhöhlen, [...]“; POWELL (1945): 328 „Gambling houses, opium-smoking and heroin-dispensing dens, and houses of prostitution grew up like proverbial mushrooms.“; VOGEL (1937): 146 “[...] wir [haben] etwas für Schanghai Typisches festgehalten, [...] war uns bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, nämlich das Opium!”; 147 “Trotz alledem existieren in China noch immer geheime Opiumhöhlen, wird immer noch dem Genuß des Giftes gefrönt, [...]”.

<sup>213</sup> STRUNK; RIKLI (1934): 73.

zumindest ein subjektives Gefühl von Sicherheit gab. Kein Vergleich zu der Angst vor den Bomben und dem Schrapnell, die man in Shanghai haben mußte. Die Dächer und Wände der leichtgebauten Häuser in Hongkew boten überhaupt keinen Schutz und wackelten bereits, wenn in der Ferne eine Bombe explodierte.“<sup>214</sup>

Im Zuge der Besetzung der Mandschurei 1931, kommt es darauf im Jahre 1932 zu einem Zwischenfall in Shanghai und schlussendlich eskaliert es zu einer kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Chinesen und den Japanern.<sup>215</sup> Ein heftiger Kampf ist um die nördlichen Bezirke Hongkou und Zhabei entbrannt und hat große Schäden in diesen Stadtteilen verursacht.<sup>216</sup>

„Dieser seltsame Krieg zerreißt das Gesicht dieser Stadt wie ein gigantischer, roher Hieb, walzt Fabriken in den zerschossenen Boden, legt ganze Stadtteile wie Kartenhuser um im Sturmwind, schmettert die letzten Trümmer aus der dröhnenden Luft nach endgültig in Staub.“<sup>217</sup>

Die internationale Niederlassung als auch die französische Konzession sind von den Kampfhandlungen verschont geblieben.<sup>218</sup>

„By eleven-thirty the din of the conflict had risen to such a height that it was heard all over the

---

<sup>214</sup> HEPPNER (1998): 218.

<sup>215</sup> vgl. ABEND (1944): 194f “Japan won little that was concrete or of great value through the Shanghai Armistice. China agreed to a virtual demilitarization of a limited zone around that great city. Neither side received indemnities or any payment for losses. Japan, however, had successfully established a precedent - she had with impunity violated the neutrality of the International Settlement by landing part of her army at Settlement wharves, and using a portion of the Settlement as her base for military operations against the Chinese. It is curious now to recall that many of the diehard foreigners welcomed those Shanghai hostilities of 1932, and held that Japan was doing the white man a signal service and „teaching China a much-needed lesson“.”; EILEEN BIGLAND, Into China. New York 1940, S. 108 „[...] why should we wish war near Shanghai?“ „Because it served to focus the attention of every other country on the Sino-Japanese conflict and whole hosts of people who had hitherto taken Japan’s act of aggression as just another little Far Eastern scrap grew terribly alarmed – there was a tremendous amount of foreign interest and money in Shanghai, and your astute Government knew it.“; POWELL (1945): 297 “A huge exodus of Chinese residents of the Hongkew and Chapei districts of northern Shanghai began, as a result of rumors that the Japanese were contemplating military action in the next few days. Thousands of Chinese from the country districts to the north of Shanghai poured into the International Settlement and the French Concession. [...] The situation at Shanghai became rapidly worse. Japanese troops landed in Woosung, ten miles north of Shanghai, and also in the northern or Hongkew section of Shanghai itself. Heavy fighting of a hand-to-hand nature broke out in the northern district of Shanghai when Chinese troops attacked the invading Japanese.”; STRUNK; RIKLI (1934): 64 “Vor zwei Wochen sind japanische Marinetruppen in Tschapei eingedrungen. In den Chinesenviertel Schanghais wütet der Kampf! Die 19. chinesische Armee leistet hartnäckigen Widerstand.” 67 “Die Leute sind schon irgendwie an die ganze Sache gewöhnt, Man hat in China seit dreißig Jahren immer Krieg. So arg war‘ zwar noch nie, aber man ist als „Weißer“ eine Welt für sich, und es kann einem ja nichts geschehen, Solange das Geschäft nicht leidet, [...]”.

<sup>216</sup> vgl. STRUNK, RIKLI (1934): 88 „Tschapei ist buchstäblich menschenleer. Meilenweit dehnt sich das Feld der Ruinen. Verkohlte Häuser, aufklaffende Straßenzüge, gefllt mit den zerfetzten Eingeweide der zerschossenen Fronten. Darüber hängen schlaff teilweise noch glühend Drahtbndel der Telephonleitungen. Stinkender Rauch steigt in unzhligem Säulen aus dem Kadaver dieser Stadt, die ausgeblutet und ausgebrannt ist. [...] Der Krieg in der Dreimillionenstadt schweigt. Wie unendliche Trauerfahnen hängen schwarze Rauchscheier über dem Schlachtfeld. [...] Ringsum ist Schweigen, durch seine dunklen Pforten ziehen die endlosen Kolonnen der Särge hinaus nach den verstummten Schützengräben, den einsamen Kanaldmmen und Reisfeldern, den zerschossenen Tempeln und Ahnenhainen, hinaus zu den stummen Bündeln, die der Tod auf seinem Wege liegen ließ.“

<sup>217</sup> STRUNK; RIKLI (1934):70.

<sup>218</sup> vgl. STRUNK; RIKLI (1934): 75 „Bisher haben sich die „Kriegsfhrenden“ an die Neutralität der internationalen Stadtteile gehalten, nur geringfügiger Schaden ist entstanden.“.



International Settlement and the French Concession, and then began one of the more bizarre developments of the incredible battle in the heart of a great city. Automobiles began arriving by the dozen, drove as fast as the lighted portion of North Szechuan Road extended, and then stopped to disgorge chattering, laughing groups of American and European men and women in evening clothes. These people had come from theaters, from hotels, and from private dinner parties, attracted by curiosity concerning the „skirmish“. They stood around the sloppy streets, smoking cigarettes, occasionally drinking liquor from bottles and enjoying sandwiches and hot coffee procured from nearby cafés which had not yet closed their doors.“<sup>219</sup>

Auch fünf Jahre später 1937 kommt es abermals zu einem Zusammentreffen von japanischen und chinesischen Truppen in Shanghai.<sup>220</sup> Nach dieser Auseinandersetzung jedoch fällt der nördliche Teil Shanghais in die Hände der japanischen Truppen.<sup>221</sup> Nur eben wieder die internationale Niederlassung als auch die französische Konzession werden nicht Teil der Auseinandersetzung. Erst vier Jahre später 1941<sup>222</sup> mit dem Angriff auf Pearl Harbor<sup>223</sup> werden auch die ausländischen Gebiete in Shanghai von japanischen Truppen besetzt.

Powell beschreibt die Entwicklung, die Ignoranz und die geschaffene Illusion der Ausländer in Shanghai zutreffend. Zwar gibt es um die Stadt Shanghai Kämpfe, doch haben die Ausländer lange Zeit die Haltung vertreten nicht Teil dieser Ereignisse und Auseinandersetzungen zu sein.

„Furthermore, there never was a time, even in 1932, when the Japanese made their first attack on

---

<sup>219</sup> ABEND (1944): 190.

<sup>220</sup> vgl. EISFELDER (2009): 60 „Mit den Jahren kehrten immer mehr Chinesen nach Hongkew zurück. Sie hatten das Gebiet während der Kämpfe gegen die Japaner im Jahre 1937 verlassen und kamen nur zögernd zurück.“; HAHN (2009): 72 „Den Chinesen und den Japanern ging es um Landnahme, mal hatte der eine und mal der andere die Oberhand. Zu diesem Zeitpunkt hatten allerdings die Japaner das Gebiet ziemlich fest unter Kontrolle. Zumindest sah man ihre Wachpatrouillen rings um uns herum, direkt außerhalb der Stadttore und am deren Ende der Brücken um die Chinesenstadt.“ 91 „Wir waren mitten in ein Inferno aus krachenden Blitzen geraten. Rings um uns stürzten zischend Leuchtpurgeschosse und Granaten herunter: die Luft war wie nachtdunkles Wasser, in dem Leuchtfische ziellos herumtrudelten.“; POWELL (1945): 25f „The so-called Western Residential District, which in 1937, following Japanese occupation, became one of the most notorious gambling and night-club „hot spots“ in the world, [...]“.

<sup>221</sup> vgl. POWELL (1945): 360 „As the Japanese had been in control of the Hongkew industrial area, which included most of Shanghai's public utilities, since 1937, their occupation of the remainder of the International Settlement put the entire city, except the French Concession, in their hands.“; SCHENKE (1949): 236f „Die Wunden, die der Krieg 1937 in den ersten Monaten der Stadt gerissen hatte, waren längst vernarbt. Man hatte sich mit der Anwesenheit der Japaner abgefunden, die die äußeren chinesischen Stadtteile besetzt hatten, während die Internationale Niederlassung und die Französische Konzession immer noch freibleiben.“.

<sup>222</sup> vgl. HEPPNER (1998): 95 „Bis 1941 verwalteten noch die Briten und Franzosen die Internationale Niederlassung und die Französische Konzession.“; POWELL (1945): 338 „In July, 1941, there came the first attack on American and other foreign newspapermen. [...] The list contained the names of seven foreigners and some eighty Chinese newspapermen. [...] The foreigners listed for „deportation“ included my name at the top, [...]“.

<sup>223</sup> vgl. ABEND (1944): 286 „Early in the year of 1938 the great city of Shanghai began the dreary process of attempting to adapt itself to the harsh requirements of its new military masters. The situation which existed there for nearly four years, or until the attack upon Pearl Harbor, has never been duplicated in the history of the world.“; POWELL (1945): 343 „Shanghai newspapers, read now, more than three years after the Japs landed on the Shanghai Bund, almost simultaneously with Pearl Harbor, show many signs of the coming storm. Bit at the time neither the readers nor the editors of the Shanghai newspapers realized the tragedy in store for them.“ 356 „We were joined by other newspaper men connected with the press associations, who told us news had just been received that Japan had attacked Pearl Harbor, had destroyed the American Fleet, had declared war on the United States and Britain, and was in the process of occupying Shanghai.“

Shanghai, when there was sufficient American or British shipping available on the Pacific to transport even half of the Anglo-American community home in any brief period of time. Also, it must be admitted, the Occidental population at Shanghai had been sitting on the rim of the volcano so long that it entertained little thought of the dangers involved for itself in the situation. But it became more and more obvious to the Americans in the Far East, in the summer of 1939, that the Japanese were planning an attack on the United States.<sup>224</sup>

## 5.2. Chinesen und andere kulturelle Gruppen

Schon zu Beginn der 1920er und darüber hinaus wird der chinesische Einwohner zumeist nur in zwei verschiedenen Arbeitsbereichen wahrgenommen.

Zum Einem wird er als Kuli und Lastenträger, der in der ganzen Stadt, unter schlimmen Strapazen, Bedingungen arbeiten muss und sein Geld verdient, dargestellt.<sup>225</sup>

„The Chinese coolie is but a human machine adapted to every form of labor; a flesh-and-blood motor of seemingly inexhaustible energy. He does everything and is used for every imaginable task. [...] These poor creatures can be seen swamping from the docks, bound for the warehouses, stores and shops in every nook and corner of the city. Pulling enormous loads of iron, lumber, stone and coal. [...] During winter, the poor devil shivers in his shredded rags. In the sultry summer under a tropical sun, his underfed body, still in the same tatters, drips with sweat. At the end of a day's labor, the coolie collapses to the ground, exhausted. In large Chinese cities he usually drops down wherever his work has been performed, and if it should then be raining, he seeks shelter in the hollow of some entrance or vestibule where he may escape vigilance of the district policeman on the beat. So like the donkey's, his labors and likewise his treatment.“<sup>226</sup>

Zum Anderen werden die Chinesen meistens als Dienstboten, Kindermädchen etc., die im Haushalt tätig sind, beschrieben und beschäftigt.<sup>227</sup> Witte berichtet bei seiner Reise nach China über den chinesischen Kuli speziell und die chinesische Bevölkerung im Allgemeinen. Er beschreibt dabei die bekannte Darstellung des chinesischen Mannes mit dem langen Zopf und den kleinen Lotusfüße der chinesischen Frauen.

„Unter den Arbeitern und Rikschaziehern haben noch recht viele den Zopf, den sie fast alle rund um den Kopf gebunden tragen. Keine jungen Mädchen und Kinder, aber sehr viel ältere Frauen sieht man hier noch mit verkrüppelten Füßen. [...] Nur wenige männliche und weibliche Gigerl leisten sich Lederstiefel, die Arbeiter und Rikschazieher aber müssen sich mit Strohsandalen

<sup>224</sup> POWELL(1945): 332.

<sup>225</sup> vgl. HEPPNER (1998): 110f „Kulis be- oder entluden Schiffe, schleppten riesige Lasten an Bambusstangen oder trabten mit Tausenden von quietschenden Schubkarren durch die Straßen. Sie waren der Motor, der die Stadt am Leben hielt“; HAUSER (1940): 158, „The wheelbarrow coolies and the wharf coolies were all on strike.“; 189 „Only the coolies were still kept out, by the small fee that was taken at the gates.“ 243 „They carried their loads hooked to bamboo poles and they came jogging over the gangplank, in pairs, one behind the other. They heavy yoke weighed oth of them down with equal pressure. Both of them were dripping with sweat.“; MILLER (1937): 13 „There are many instances European families hiring one or more coolies for regular service; they cost so little.“; POWELL (1945): 52f „In our home we had two female servants or amahs, a cool, houseboy, and coolie.“; SPEAKMAN (1922): 103 „In Shanghai, the ricksha coolies put down their heads and travelled at break-neck speed.“; SCHENKE (1949): 234 „da ihnen die Chinesen im täglichen Leben nur in untergeordneten Stellungen, als Dienstboten, Handwerker, Kulis im besten Falle als kleine Schreiber in ihren Büros gegenübertraten.“.

<sup>226</sup> MILLER (1937): 11f.

<sup>227</sup> M.T.F. (Mae Franking) (1921): 50 „Most Shanghai servants are called simply „Boy“ or „Amah“ or „Coolie“ [...]“

begnügen, [...]“<sup>228</sup>

Neben den typischen bekannten Tätigkeiten wie dem Kuli oder dem Hausangestellten, gehen die Chinesen in Shanghai auch anderen Tätigkeiten nach. Hauser berichtet zum Beispiel über die fünf chinesischen Abgeordneten im Stadtrat der Internationalen Niederlassung, oder Kisch als auch Schenke schreiben über die Chinesen, die als Übersetzer in der englischen Verwaltung, Polizei oder in der Wirtschaft arbeiten.<sup>229</sup> Doch viele Chinesen so beschreibt Holitscher haben ein erbärmliches Leben und fristen dieses als Bettler auf den Straßen einer der größten Hafenstädte Chinas.

„In Schanghai, der mächtigsten Handelsstadt Chinas, gewahrt man auf der Straße Scharen, namenlose Kohorten von zerlumpten Bettlern. Manche von diesen Armseligsten [...] gingen in geradezu unglaublichen Gebilden von in kleinste Stücke zerfetzten Lumpen einher; Stricke, Bindfäden hielten zuweilen an bestimmten Körperteilen diese Flicker, Lumpen, Wattebäusche, Sackstreifen und das Zeitungspapier, das auf besonders elenden Gestalten die Stelle von Kleidung vertrat, notdürftig zusammen. An den Straßenecken des Chinesenviertels von Schanghai lagen Bettler auf dem Boden, die Wange in den Kot gepreßt, heulend, schluchzend, bellend, stundenlang. Manche hatten wachsbleiche, verhungerte Säuglinge nackt vor sich hingelegt, elendste Würmer, die vielleicht schon tot waren, als man sich ihrer ansichtig wurde die aber sicher keine Kraft mehr hatten, den Tag zu überleben. Entsetzliche Krankheiten konnte man an solchen Gestalten studieren: Aussatz, fressende Flechte, Elephantiasis; penetranter, mefitischer Gestank strömte aus den verwesenden Körperteilen empor und verpestete die Atmosphäre auf Meterumkreis hin – nun genug davon.“<sup>230</sup>

Eine gängige Problematik hat es stets in Shanghai gegeben. Auch Powell muss diesen Umstand feststellen, dass der einfache Arbeiter kaum Englisch kann<sup>231</sup> und die Ausländer selbst so schildert auch Wolf Schenke, haben auch keinen großen Wert darauf gelegt Chinesisch zu lernen.<sup>232</sup> Um sich nun unter einander zu verständigen hat es Pidgin-Englisch gegeben. Pidgin-Englisch ist eine einfache Sprache und besteht nur aus einem geringen

<sup>228</sup> WITTE (1924): 45.

<sup>229</sup> vgl. HAUSER (1940): 159 „The five Chinese gentlemen who had been admitted as advisers to the Municipal Council had resigned shortly after the „massacre“, in protest. Now, a new campaign for Chinese representation on the Council began; Chinese of all classes and groups were back of it; [...]“; KISCH (1932): 54 “[...] und der Assessor der Internationalen Niederlassung, der sonst mit Hilfe eines Übersetzers jedes Wort eines Angeklagten oder Zeugen, Polizisten oder Detektiv für die Akten der ausländischen Polizei niederschreibt, [...]” SCHENKE (1949): 234 „für Verhandlungen mit dem chinesischen Geschäftspartner seinen „Kompradore“, einen Chinesen, der alle Geschäfte vermittelte [...] dann waren es gewöhnlich „return students“, die in Europa oder Amerika studiert hatten [...]“.

<sup>230</sup> HOLITSCHER (1926): 236.

<sup>231</sup> vgl. POWELL (1945): 11 “But I was dismayed to learn that neither the Chinese foreman nor any member of the numerous Chinese typesetting staff knew a single word of the English language.” SPEAKMAN (1922): 180 “But Ah Chow’s gallant skirmishes with English more than recompensed for my incapacity in Chinese. Strangely enough, he had little difficulty with the r which usually gives the Chinese so much trouble.”

<sup>232</sup> SCHENKE (1949): 234 „[es] dachte kaum jemand daran, die chinesische Sprache zu erlernen.“; vgl. KISCH (1932): 189 „Die Farbigen haben dieses zurecht geradebrechte Englisch fließend gelernt, während der fremde Händler nach lebenslänglichem Aufenthalt im Fernen Osten von Chinesisch oder Hindostanisch keine blasse Ahnung zu haben pflegt, nicht einmal Pidgin-Chinesisch zu sprechen imstande ist.“; TAUSSIG (1987): 118f „Man konnte diejenigen, die ein halbwegs brauchbares Chinesisch erlernt hatten, an den Fingern einer Hand abzählen.“.

englischen Wortschatz. Der Ausländer, der keine Chinesisch Kenntnisse gehabt hat, hat sich somit mit den Kulis oder seinen Hausangestellten, die meistens etwas Englisch gekonnt haben, unterhalten.<sup>233</sup>

Aber es gibt auch unzählige gut ausgebildete Chinesen, die meistens als Studenten in Europa, Japan oder Amerika gewesen sind und daher z.b.: fließend Englisch, Französisch, Japanisch oder Deutsch sprechen können.<sup>234</sup> Sie arbeiten oft als Übersetzer in der englischen Verwaltung, Polizei oder in der Wirtschaft.<sup>235</sup>

Die indischen Bewohner Shanghais sind hauptsächlich über die Kolonien der Briten nach Shanghai gelangt. Vorrangig haben Sikhs den Verkehr in Shanghai geregelt<sup>236</sup>, Inder sind Mitglieder in der Shanghai Municipal Police (SMP)<sup>237</sup> oder auch als Nachwächter für verschiedene Banken und Gebäude am Bund zu ständig gewesen.<sup>238</sup> Die Inder und als auch

---

<sup>233</sup> vgl. HEPPNER (1998): 106 "Unsere mangelnden Englischkenntnisse bescherten uns so viele komische Abenteuer, daß uns gar nichts anders übrigblieb, als so schnell wie möglich Pidgin-Englisch zu lernen, diese universelle Sprache, die in vielen Teilen Asiens gesprochen wird. Chinesen, die keine Fremdsprache beherrschten, aber trotzdem Kontakt zu Fremden hatten, sprachen alle Pidgin-Englisch."; KISCH (1932): 189 "Pidgin-Englisch ist eine simple Sprache, hat keine Grammatik und einen kläglichen primitiven Wortschatz. [...] In einer fast tausendmillionenköpfigen Welt bildet sie das Verständigungsmittel zwischen den weißen Herren und den fast tausend Millionen bunter Sklaven."; SCHENKE (1949): 234 "[...] die chinesischen Diensthelfer, mit denen man sich in Pidgin-Englisch oder Pidgin-Deutsch verständigte."

<sup>234</sup> SCHENKE (1949): 234 „dann waren es gewöhnlich „return students“, die in Europa oder Amerika studiert hatten und entweder die eigene Sprache oder wenigstens fließend Englisch sprachen.“

<sup>235</sup> vgl. POWELL (1945): 12f "I discovered [...] that the largest English-reading group of all was the younger generation of Chinese, the intellectuals, graduates and undergraduates of mission and municipal schools, who were just beginning to take interest in outside world affairs."; TAUSSIG (1987): 118f "Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich gestehen, daß die chinesischen Bewohner Shanghais unvergleichlich leichter Deutsch erlernten, als wir Chinesisch stottern konnten. Man konnte diejenigen, die ein halbwegs brauchbares Chinesisch erlernt hatten, an den Fingern einer Hand abzählen. Die Chinesen hingegen ließen sich schon bald in die verschiedensten Gruppen einteilen. Die Amahs und Boys von der Chusan Road, wo viele Wiener Emigranten lebten, sprachen Wienerisch, während die von der Tongshaw Road Berlinerisch und die von der Sevard Road Jiddisch sprachen, so wie eben das Ghetto wieder in Unterghettos geteilt war." SCHENKE (1949): 234 "[...] für Verhandlungen mit dem chinesischen Geschäftspartner seinen „Komparadore“, einen Chinesen, der alle Geschäfte vermittelte und der entweder englisch, französisch oder deutsch sprach."

<sup>236</sup> vgl. KISCH (1932): 38 „Der Inder auf dem Verkehrsturm schaltet abwechselnd roter, gelbes und grünes Licht ein. [...] Andere bewachen tagsüber und nachtsüber Banken, Warenhäuser und Bürohäuser.“ 39 „Wenn ein Sikh auf dem Turm steht, wagen es die Rikschakulis mitnichten, die Lichtbefehle zu mißachten. Wenn ein Sikh auf dem Fußsteig vor dem Zollamt patrouilliert, so macht jedermann einen Bogen,- niemand will in Verdacht geraten, einen Überfall zu beabsichtigen.“ KRUG (1941): 247f „[...]über den indischen Verkehrsschutzmann in Schanghais Straßen und seinen Umgang mit den chinesischen Kulis.“; MILLER (1937): 23 „[...]one sees in the British section a stocky uniformed Hindu.“; SCHENKE (1949): 232 „In den engen Straßenschluchten ein nicht abreißen Strom von Autos und Rikschas, hier und da an den Straßenkreuzungen von bärtigen Sikhs der internationalen Polizei für Augenblicke zum Stocken gebracht, um den gleichstarken Strom in anderer Richtung durchzulassen.“; VOGEL (1937): 143 „[...]die es regelten und eine immerhin ungewöhnliche Note hineinbrachten, nämlich langbebarteten und dickbeturbanten Inder-Polizisten.“

<sup>237</sup> vgl. HEPPNER (1998): 110 „Ein Kontingent der internationalen Polizeitruppe wurde von Sikhs gestellt, die als besonders zuverlässig galten. Es waren ungewöhnlich große, imposante Burschen, die bis zu hundertdreißig Kilo auf die Waage brachten.“ 146 „In der Internationalen Niederlassung von Shanghai gab es eine multinationale Polizeitruppe, die Shanghai Municipal Police (SMP), die überwiegend aus chinesischen Polizisten, indischen Sikhs, einigen britischen Offizieren und weißrussischen Unteroffizieren bestand.“

<sup>238</sup> vgl. STRUNK, RIKLI (1934): 100 „Während indische Wächter, beturbante Sikhs, mit Karabinern

Sikh sind zu meist als bärtige, beturbante Menschen beschrieben worden, die ein recht strenges Regiment über den Verkehr und die auf den Straßen umher laufenden Kulis gehabt haben. In Shanghai hat es auch ein kleines Viertel in der internationalen Niederlassung gegeben, in dem hauptsächlich indische Familien gelebt haben.<sup>239</sup>

Der größte russische Teil der Bevölkerung ist erst im Zuge der Oktoberrevolution von 1917 nach Shanghai geflohen. Die anti-kommunistischen, „weißen“ Russen haben in der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession eine Möglichkeit gefunden ihr Leben vor der kommunistischen Verfolgung zu verbringen. Zu meist sind sie Nachtwächter, Bodyguards,<sup>240</sup> Mitglieder der Shanghai Volunteer Corps (SVC) oder der Shanghai Municipal Police<sup>241</sup> gewesen oder haben andere Aufgabe übernommen, die nicht schon von chinesischen Arbeitern erledigt worden sind.<sup>242</sup>

„Schanghai wimmelt auch von mittellosen Weißrussen. Immer mehr von ihnen strömen vom Norden herein, auf der Jagd nach Geld oder Arbeit oder was immer sich bietet. Sie verrichten die niedrigsten Arbeiten und sind oft die bemitleidenswertesten Menschen. Der Nachtwächter eines chinesischen Hauses in unserer Nähe war einmal Professor der Literatur an einer russischen Universität – ein gebildeter Mann von Welt.“<sup>243</sup>

### 5.3. Halbkoloniales Milieu

„Shanghai consisted of three distinct political units: International Settlement, French Concession, and Chinese City.“<sup>244</sup>

---

ausgerüstet im Zentrum der internationalen Niederlassung Banken, Warenhäuser und Büros bewachen und schwarzbärtige Inder den dichten Verkehr in den engen Straßen regeln, [...]“.

<sup>239</sup> vgl. KISCH (1932): 43 „Man hört mancherlei von den Sikhs, sobald man sie außerhalb ihres Wachbezirkes trifft, in Woochang Road, wo die Sikhs wohnen und die Firmentafeln in sanskritischen Buchstaben geschrieben sind.“.

<sup>240</sup> vgl. BUCK (1954): 176 „Sie fuhren in riesigen, von traurig dreinschauenden Weißrussen gelenkten Autos durch die Straßen, und wenn sie aussteigen, um in teure englische und französische Läden zu gehen, wurden sie von großen jungen Weißrussen in Uniform bewacht.“; POWELL (1945): 59 „The former Cossack soldiers became bodyguards for rich Chinese merchants, who were in constant fear of blackmail or assassination, or they obtained jobs as night watchman at banks and business houses throughout the city.“; STRUNK, RIKLI (1934): 100 „[...]überläßt man die Überwachung der öffentlichen Gebäude, des Rathauses, der Post und der Verwaltungsgebäude des Zollamtes, Angehörigen einer anderen Nation. [...] Gegen 70 000 Weiß-Russen sollen zur Zeit in China leben. Hier haben sie als Staatenlose ein Asyl gefunden. Die erprobten Kämpfer wurden in Schanghai neu organisiert, neu eingekleidet und für ihre Aufgabe ausgebildet, in den Sold der Stadt gestellt. [...] Fast alle höheren Offiziere standen einst im Dienste des Zaren.“.

<sup>241</sup> vgl. HEPPNER (1998): 146 „In der Internationalen Niederlassung von Shanghai gab es eine multinationale Polizeitruppe, die Shanghai Municipal Police (SMP), die überwiegend aus chinesischen Polizisten, indischen Sikhs, einigen britischen Offizieren und weißrussischen Unteroffizieren bestand.“; MILLER (1937): 23 „[...]but they also have quite a number of Russians in their auxiliary Police Corps. [...]“ POWELL (1945): 59 „Finally the International Settlement organized a so-called Russian Volunteer Corps as a part of the International Volunteer Corps which protected the city. [...]“.

<sup>242</sup> vgl. POWELL(1945): 59 „The Russians filled an important niche in the city, occupying a position between the normal white-collared Occidental population and the Chinese who did all the work.“.

<sup>243</sup> BUCK (1954): 179.

<sup>244</sup> POWELL (1945): 25.

Powell schreibt in dem oben stehenden Zitat richtig, Shanghai hat aus drei unterschiedlichen politischen Einheiten bestanden: der internationalen Niederlassung, der Französischen Konzession und der chinesischen Stadt. Alle diese drei Bereiche sind auch unterschiedlich verwaltet worden, aber andere Autoren trefflich beschreiben ist Shanghai dennoch immer zu tiefst britisch. Hauser und Egon Erwin Kisch berichten von den unzähligen Nationalitäten die sich in der internationalen Niederlassung finden lassen und dennoch hat diese multinationale Existenz einen bitteren Beigeschmack, denn egal wie die beiden und auch folglich Witte darüber schreiben ist die Verwaltung in britischen Händen.<sup>245</sup>

Die internationale Niederlassung hat sich als eine gegenüber Großbritannien frei politische Einheit verstanden. Der Stadtrat ist von den Bürgern, vorrangig von englischen und amerikanischen Bewohnern, jedoch nicht von den dort lebenden Chinesen, gewählt worden. Im Rat vertreten sind Mitglieder Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Deutschlands als auch Japans.<sup>246</sup>

Der Stadtrat oder auch Shanghai Municipal Council (SMC) ist 1854 gegründet worden. Zuvor haben auch die ausländischen Gebiete unter chinesischer Verwaltung gestanden. Aufgrund ständiger Veränderungen im Regelwerk der chinesischen Verwaltung haben sich die ausländischen Bewohner der Stadt entschieden und das SMC gegründet. Das SMC hat die Belange der Ausländer vertreten und die Shanghai Municipal Police Force (SMP), Shanghai Volunteer Corps (SVC), die Post, etc. verwaltet. Asiaticus berichtet korrekt, dass die meisten Sitze von britischen Staatsangehörigen bekleidet worden sind und daher so wie schon zuvor von anderen Autoren, wie Hauser, Kisch, Witte festgestellt worden ist, dass das SMC ist eben

---

<sup>245</sup> vgl. HAUSER (1940): 247 „Thirteen different foreign flags protected a million Chinamen, protected them against their own government.“ 302 „The Bund. Like the Shanghai Club, it was essentially British.“; KISCH (1932): 184 „Sie ist streng international, alle dreißig im Internationalen Settlement ansässigen Nationalitäten sind durchaus gleichberechtigt, abgesehen davon, daß alle Rechte in den Händen der Engländer und keine Rechte in den Händen der Chinesen sind.“; WITTE (1925): 46 „, d.h. in Wirklichkeit englischen Siedlung, die den Mittelpunkt der Millionenstadt bildet; und die Verwaltung der riesigen Kommune ist eben auch wesentlich in englischen Händen.“.

<sup>246</sup> vgl. ASIATICUS (1928): 241f „Schanghai ist keine britische Konzession“, beteuert aber Chamberlain allen Zweiflern, [...]“; ABEND (1944): 286 „First was the area of the International Settlement, with more than 1,000,000 inhabitants, which was governed by an elected municipal council which basically derived its authority from the fact that the area of the Settlement had originally been American and British Concessions.“; HAHN (2009): 158 „[...] wurde die Internationale Niederlassung von einem Gemeinderat verwaltet, in dem mehrere Nationen einschließlich Großbritannien, den USA, Deutschland und sogar Japan vertreten waren.“; POWELL (1945): 25f „The International Settlement had three important subdivisions, Hongkew, Yangtzepoo, and Western District where most of the foreigners lived. [...]When the International Settlement Administration was created the French refused to participate, and established their own municipality. The so-called Western Residential District, [...]“; STRUNK, RIKLI (1934): 68f „Hier regiert ein aus Amerikanern, Engländern und Japanern zusammengesetzter Stadtrat.“.

auch komplett auf britische Belange ausgerichtet ist und sich an deren Interessen orientiert.<sup>247</sup>

„Schanghai ist eine internationale Niederlassung mit ihrer eigenen, von den Steuerzahlern gewählte Verwaltung.“ Im Gemeinderat von Schanghai haben die Briten die übergroße Mehrheit der Sitze; britische Staatsangehörige bekleiden die wichtigsten Posten, die Verteidigungsmacht von Schanghai ist britisch; - aber Schanghai ist alles andere als eine „britische Konzession“.<sup>248</sup>

1853 ist es zur Gründung des Shanghai Volunteer Corps (SVC) gekommen. Die neu gegründete Bürgerwehr hat hauptsächlich aus englischen Bürgern der Stadt bestanden und hat nach der Oktoberrevolution zusätzlich auch eine russische Kompagnie erhalten. Im Falle einer Bedrohung der Stadt, der ausländischen Niederlassung ist das SVC ausgerückt.<sup>249</sup>

„For protection against internal and external foes Shanghai depended upon a Volunteer Corps of local militia which was made up of companies representing the various national groups, including Chinese, who resided in the International Settlement. Thus there were companies of American, British, Scottish, Japanese, Chinese and Portuguese national groups, and other contingents including the Scandinavians, and other smaller European groups. The Shanghai Volunteer Corps probably was the first “international” police force.“<sup>250</sup>

Aber auch für die Regelung der alltäglichen kriminellen Probleme hat es eine eigene Polizeitruppe gegeben. Die Shanghai Municipal Police Force (SMP) hat sich aus Indern, teils chinesischen und aus englischen Offizieren zusammengesetzt.<sup>251</sup>

Andere Organisationen wie die freiwillige Feuerwehr der Stadt Shanghai sind im Zuge der Gründung der Niederlassung entstanden.<sup>252</sup>

Die Verwaltung der französischen Konzession gestaltet sich gegenüber der internationalen

---

<sup>247</sup> vgl. HAUSER (1940): 285 „Thus, every one of the great powers that ruled Shanghai was represented, directly or indirectly, in the Municipal Council. British influence still dominated the administrative machinery[...].“; HEATH (1927): 103 „The Model Settlement, as it is generally known, has a somewhat unique government, as, although each nationality is represented by a Consul, the local Government „boss“ their own concession. The British and American Concessions some few years ago were amalgamated and a council of seven, elected by the foreign householders, are responsible for the government and policing of the Settlements, which now contain a population of some 20,000 white man and a quarter of a million natives.“; POWELL (1945): 360 “The composition of the municipal council, which had included five Britons, five Chinese, two Americans and two Japanese, [...]”.

<sup>248</sup> ASIATICUS (1928): 241f.

<sup>249</sup> vgl. HEPPNER (1998): 147 „1939 betrug die Stärke des Corps zweitausend Mann aus siebenundzwanzig Staaten und zweihundert Offiziere. Es war eine Gentlemen-Armee und für einen Flüchtling schwer zugänglich, da die meisten Mitglieder bedeutende soziale Aktivitäten in der Internationalen Gemeinde ausübten.“ POWELL (1945): 59 “Finally the International Settlement organized a so-called Russian Volunteer Corps as a part of the International Volunteer Corps which protected the city.”; STRUNK, RIKLI (1934): 68f “[...] man hat ein Freiwilligenkorps, [...] sogar ein weißrussisches Regiment.”.

<sup>250</sup> POWELL (1945): 22.

<sup>251</sup> vgl. HEPPNER (1998): 110 „Ein Kontingent der internationalen Polizeitruppe wurde von Sikhs gestellt, die als besonders zuverlässig galten. Es waren ungewöhnlich große, imposante Burschen, die bis zu hundertdreißig Kilo auf die Waage brachten.“ 146 „In der Internationalen Niederlassung von Shanghai gab es eine multinationale Polizeitruppe, die Shanghai Municipal Police (SMP), die überwiegend aus chinesischen Polizisten, indischen Sikhs, einigen britischen Offizieren und weißrussischen Unteroffizieren bestand.“.

<sup>252</sup> vgl. POWELL (1945): 21 „[...] the local fire department, which was a “volunteer” organization. Firemen, aside from a few native assistants, were all members of the European community and served without pay.“.

Niederlassung jedoch anders. Die Kontrolle über die Bewohner der Konzession hat der französische Konsul, der über die französische Regierung bestimmt wird und de facto erfüllt die französische Konzession somit den kolonialen Status. Heath sieht eben die, streng an den anderen französischen Kolonien orientierte Führung als eine Stagnation des Fortschrittes gegenüber der internationalen Niederlassung.<sup>253</sup> Kisch sieht in dem „schlechten“ französischen System die vorherrschende Korruption und Vetternwirtschaft, die die Konzession und dessen Bewohner beherrschen.<sup>254</sup>

Die unterschiedliche Verwaltung und örtliche Eingrenzung hat es über die Grenzen der Niederlassungen zusätzlich erschwert der Kriminalität und dem Schmuggel Herr zu werden. Da es keine allumfassende Gerichtsbarkeit in Shanghai gegeben hat, ist es ein leichtes gewesen für Verbrecher, Schmuggler und Gangster über die Grenzen der Niederlassungen ihre unterschiedlichen illegalen Tätigkeiten auszuführen. Sind sie in einem Teil der Stadt erwischt worden, sind sie einfach in einen anderen übersiedelt. G.E. Miller schreibt in diesem Sinne ausführlich über die Vorzüge der Extraterritorialität für Ausländer.<sup>255</sup>

„One of the first things which you must be well posted about, here in Shanghai, is the important question of Extraterritoriality. It is the corner-stone of this whole Shanghai structure, the main star in the firmament of every foreigner living here.“<sup>256</sup>

Das Bestehen dieser Klausel aus den Verträgen des Opiumkriegs hat dazu geführt, dass die ausländischen Bewohner eben innerhalb der Niederlassung nach englischen Gesetzen bestraft worden sind. Ist es aber zu einem Vorfall außerhalb der internationalen Niederlassung gekommen, ist der Verbrecher an den Gerichtshof der internationalen Niederlassung überstellt

<sup>253</sup> vgl. ABEND (1944): 286 „. Then there was the French Concession, with nearly another 1,000,000 inhabitants, which derived its authority from the French Government in Paris.“; HEATH (1927): 103 „Adjoining is the French Concession, which also has a municipal council, but is practically governed on the same lines as other French Colonies, and in consequence has not shown much progress.“.

<sup>254</sup> vgl. HAHN (2009): 158 „Während das Französische Gebiet von der französischen Polizei kontrolliert wurde, [...]“; HEATH (1927): 103 „Adjoining is the French Concession, which also has a municipal council, but is practically governed on the same lines as other French Colonies, and in consequence has not shown much progress.“; KISCH (1932): 184 „Und die Franzosen, Generalkonsul und Munizipalität führen unbesorgt und selbstzufrieden die Alleinherrschaft. Dieses französische Regime ist korrupt im einzelnen, der einzelne bereichert sich nach Strich und Faden, besonders am ersteren.“ POWELL (1945): „[...]French refused to participate, and established their own municipality“.

<sup>255</sup> vgl. ABEND (1944): 363 “For a century the white man rode high in Chinese cities, protected by extraterritoriality and with the prestige of the presence of his own armed forces on Chinese soil and his own warships in China's harbors and rivers.”; MILLER (1937): 18 „The flag of a strange ‚Power‘ protects you here in the Orient, a flag such as no other country possesses, the Flag of Extraterritoriality. It is a most beneficent institution enjoyed by some nations and also by others who seemingly relinquished their rights.“; 38f “Extraterritoriality is a gigantic monstrosity. It asserts and upholds the rights of Sovereignty on the one hand and on the other hand is a complex denial of those same rights. A deceitful paradox, a pernicious contradiction.”.

<sup>256</sup> MILLER (1937): 35.



worden.<sup>257</sup>

Die militärische Übernahme Shanghais durch die Japaner 1941 bringt nach und nach einige Veränderungen mit sich. Powell erzählt in seinem Werk, dass die Ankunft der Japaner am Bund keine guten Dinge verheißen haben, aber dass zu diesem Zeitpunkt keiner mit den kommenden Ereignissen gerechnet hätte.<sup>258</sup> Er selbst als Journalist, kommt auf die schwarze Liste der zu Deportierenden.<sup>259</sup> Auch Alfred Kneucker berichtet von den Änderungen unter japanischer Herrschaft. Die jüdischen Bewohner sind für staatenlos erklärt worden und alle anderen Bewohner haben sich bei ihren Konsulaten in der Stadt melden müssen.<sup>260</sup>

„The composition of the municipal council, which had included five Britons, five Chinese, two Americans and two Japanese, continued to April 1941, when a special election approved a proposal to change the representation to three Britons, three Americans, three Japanese, one German, one Swiss, one Netherlander, and four Chinese. After Pearl Harbor the Japanese ousted the Americans and Britons, and appointed Germans and Italians in their places.“<sup>261</sup>

Powell erzählt, dass das Ghetto auf Anstreben NS-Deutschlands entstanden ist. Die räumlichen Veränderungen hat für viele jüdische Bewohner eine neuerliche Veränderung dargestellt. Zum Einem haben sie ihre Wohnungen in der französischen oder der internationalen Niederlassung verlassen müssen und ins Ghetto ziehen. Zum Anderen haben jüdische Bewohner außerhalb des Ghettos keine Geschäfte mehr leiten dürfen und haben diese an ihre chinesischen Angestellte übergeben müssen.<sup>262</sup>

---

<sup>257</sup> vgl. EISFELDER (2009): 92 “Paradoxerweise war Kriminalität in Shanghai sehr häufig nicht wegen der vielen Gremien, die auf Einhaltung von Gesetzen drängten, sondern gerade deswegen, Da die Polizei in den angrenzenden Gebieten begangene Straftaten, die anderen Gesetzen unterlagen, normalerweise nicht verfolgen konnte, wurde das Risiko bestraft zu werden, deutlich reduziert.” MILLER (1937): 37 „A foreigner who possesses the right of extraterritoriality cannot be subjected to arrest on the street or in his house by any authority other than the consular officials of his own country. [...] Since the said foreigner cannot be arrested, by Chinese authorities, he cannot, for the same reason, be brought to trial before a Chinese court. Here too the Consular Tribunal of his country is the only one empowered with authority, and I do not have to tell you that justice usually leans on the side of National Prestige.“

<sup>258</sup> vgl. POWELL (1945): 343 “Shanghai newspapers, read now, more than three years after the Japs landed on the Shanghai Bund, almost simultaneously with Pearl Harbor, show many signs of the coming storm. Bit at the time neither the readers nor the editors of the Shanghai newspapers realized the tragedy in store for them.”

<sup>259</sup> vgl. POWELL (1945): 362 „Late in 1942 the Japanese announced their intention of abolishing the International Settlement Administration and turning the Settlement over to the control of the upper Wang Ching-wei Government in Nanking.“

<sup>260</sup> vgl. KNEUCKER (1984): 82 “Die Japaner führten als erstes polizeiliche Meldebögen ein, die es in Shanghai noch nie gegeben hat. Jeder mußte sich bei seinem Konsulat oder bei der von den Japanern kontrollierten Settlement-Polizei melden.” 83 “Die neuen Meldevorschriften stellten die Emigranten vor eine neue Lage [...] [sie waren] somit staatenlos.“

<sup>261</sup> POWELL (1945): 360.

<sup>262</sup> vgl. EISFELDER (2009): 52 „In den Jahren, nach der Gründung des Ghettos, stieg die Nachfrage nach Wohnungen in Hongkew rapide an.“; POWELL (1945): 348 “The Japanese seized all of the property after Pearl Harbor and forced the refugees to live in a squalid “ghetto” on the Nazi order.”; KNEUCKER (1984): 101 „Ab ersten Juni hatten alle Emigranten aus Shanghai zu verschwinden. Sie würden in Hongkew interniert – in einem Bezirk dessen Grenzen so gelegt waren, daß es dort keinen Garten, keinen Baum, keinen Strauch gab, sondern

„Die Flüchtlingsgemeinde war völlig vereinnahmt von den Problemen, die das Ghettodasein mit sich brachte. Alle Flüchtlinge, die außerhalb der vorgeschriebenen Zone lebten oder arbeiteten, waren gezwungen, ihre Wohnungen mit Chinesen oder Japanern zu tauschen, die in dieser Gegend lebten, oder schnell noch eine Wohnung zu überhöhten Preisen zu mieten. [...] Insgesamt mußten an die achttausend Flüchtlinge, die es irgendwie geschafft hatten, große Hindernisse zu überwinden und in der Internationalen Niederlassung oder in der Französischen Konzession ein neues Leben anzufangen, erneut ihre Wohnungen aufgeben und in ein Ghetto ziehen.“<sup>263</sup>

Das Ghetto ist im nördlichen Bezirk der Stadt, Hongkou untergebracht gewesen. Aber aufgrund der schon zuvor stattfindenden Kämpfe von 1932 und dann 1937 sind Teile des Bezirkes immer noch in Trümmern gelegen und diese haben teilweise nur aus Ruinen bestanden.<sup>264</sup> Zusätzlich ist noch hinzugekommen, dass die Wohnangebote und -möglichkeiten begrenzt gewesen sind und die steigende Anzahl von Bewohnern, durch die Verschiebung der jüdischen Einwohner in das neu entstandene Ghetto, Platzprobleme geschaffen hat.<sup>265</sup>

„Die Flüchtlingsgemeinde war völlig vereinnahmt von den Problemen, die das Ghettodasein mit sich brachte. Alle Flüchtlinge, die außerhalb der vorgeschriebenen Zone lebten oder arbeiteten, waren gezwungen, ihre Wohnungen mit Chinesen oder Japanern zu tauschen, die in dieser Gegend lebten, oder schnell noch eine Wohnung zu überhöhten Preisen zu mieten. [...] Insgesamt mußten an die achttausend Flüchtlinge, die es irgendwie geschafft hatten, große Hindernisse zu überwinden und in der Internationalen Niederlassung oder in der Französischen Konzession ein neues Leben anzufangen, erneut ihre Wohnungen aufgeben und in ein Ghetto ziehen.“<sup>266</sup>

Kneucker beschreibt in seinem Werk die flächenmäßige Ausbreitung des Ghettos und das es eben einem ungleichmäßigen Viereck ähnelt. Ihm kommt es vor, dass das Ghetto völlig von Menschen überfüllt zu sein scheint.

„[...] Der Distrikt selbst besaß etwa die Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks, dessen eine Seite etwa zwei, die andere drei Kilometer maßen. Im Nordosten standen nur unbewohnte Ruinen. In diesem Rechteck lebten zunächst 100.000 Chinesen, vielleicht zehntausende Japaner und ein paar weißrussische Familien. Nun kamen 20.000 Mitteleuropäer dazu.“<sup>267</sup>

---

fast nur Ruinen und Schutthalden, chinesische Substandardwohnungen, wenige noch erhaltene Häuser, die diesen Namen beanspruchen konnten.“; TAUSSIG (1987): 79 „Ich muß nun aber wieder zu jener Zeit zurückkehren, in der die Japaner alle europäischen Geschäfte räumen ließen und deren Besitzer zwangen, in den Bezirk Hongkew zu übersiedeln. Dort befand sich das Ghetto, in dem man bald darauf Ausgehverbot erhielt, das äußerst rigoros gehandhabt wurde.“

<sup>263</sup> HEPPNER (1998): 195.

<sup>264</sup> vgl. EISFELDER (2009): 120 „Das Gebiet, auf welches im Erlass verwiesen wurde, war weniger als zweieinhalb Kilometer lang und bis zu drei Viertel eines Kilometers breit. Der größte Teil davon, außer der westlichste Teil in der Nähe der Wayside Polizeiwache, lag noch in Ruinen.“; HEPPNER (1998): 196 „Das Ghetto war nur eine dreiviertel Quadratmeile groß, beherbergte jedoch achtzehntausend Flüchtlinge und weitere hunderttausend Chinesen – damit war die Bevölkerungsdichte doppelt so hoch wie in Manhattan!“ KNEUCKER (1984): 107 „[...] Der Distrikt selbst besaß etwa die Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks, dessen eine Seite etwa zwei, die andere drei Kilometer maßen. Im Nordosten standen nur unbewohnte Ruinen. In diesem Rechteck lebten zunächst 100.000 Chinesen, vielleicht zehntausende Japaner und ein paar weißrussische Familien. Nun kamen 20.000 Mitteleuropäer dazu.“

<sup>265</sup> vgl. KNEUCKER (1984): 108.

<sup>266</sup> HEPPNER (1998): 195.

<sup>267</sup> KNEUCKER (1984): 108.

Zur Überwachung des Ghettos sind keine Zäune aufgestellt oder Stacheldraht verlegt worden, es sind Schilder aufgestellt worden, die den staatenlosen Juden, das Verlassen des Ghettos ohne Ausweis untersagte.<sup>268</sup> Die Kontrolle über das Ghetto ist über kleinere Gruppen, den so genannten Bao Jia<sup>269</sup> abgewickelt worden. Die Mitglieder für diese Gruppen ist durch die Einwohner des Ghettos selbst gestellt worden. Somit ist es vermieden worden Zäune und andere physikalische Barrieren errichten zu müssen, da die eigenen „kleinen“ Gruppen aus Ghattobewohnern über einander wachten.<sup>270</sup> Franziska Taussig schreibt in ihrer Erzählung auch, dass es einen japanischen General gegeben hat, der für das Ausstellen der Pässe zuständig gewesen ist.

„Ein japanischer General war der Beherrscher des Ghettos. Während die chinesischen Bewohner das Ghettos ungehindert aus und ein gehen konnten, war es uns strengstens verboten, die Grenze zur inneren Stadt ohne Erlaubnis des Generals zu überschreiten.“<sup>271</sup>

Hat für ein Bewohner des Ghettos neben Interesse, auch die Notwendigkeit bestanden, das Gebiet verlassen zu wollen, so hat jeder einzelne Bewohner hat für einen Pass, Ausweis ansuchen müssen. Meistens ist das aufgrund eines festen Arbeitsplatzes außerhalb des Ghettos, der sich in der internationalen Niederlassung befunden hat, notwendig gewesen.

Heppner berichte, dass auf dem Pass der Grund, die Dauer als auch das Ziel, weswegen jemand das Ghetto verlassen hat, festgehalten worden ist. Vorne ist ein Foto des Inhabers befestigt gewesen und auf der Rückseite des Pass ist zusätzlich noch einen Plan von Shanghai abgebildet worden, der abermals deutlich machen sollte in welchen Gebieten sich der Besitzer dieses Passes aufzuhalten hatte. Zusätzlich hat es noch einen Button gegeben, auf dem auf Chinesisch die Begriffe „Verkehr“ und „freie Bewegung“ gestanden sind.<sup>272</sup>

<sup>268</sup> vgl. HEPPNER (1998): 196 „Wir durften das Ghetto nicht ohne >>Paß<< verlassen, einen speziellen Ausweis, der vom Büro für staatenlose Flüchtlinge ausgestellt wurde.“; KNEUCKER (1984): 108 „Der Distrikt wurde nicht durch Mauern oder Stacheldraht abgegrenzt. Wo die Straßen aus dem Areal herausführten, standen Tafeln, die anzeigten, daß staatenlose Flüchtlinge nicht weitergehen dürften. Wachen sorgten dafür, daß das Verbot nicht übertreten wurde – und diese Wache mußten die Emigranten selbst stellen.“; TAUSSIG (1987): 79 „Dort befand sich das Ghetto, in dem man bald darauf Ausgehverbot erhielt, das äußerst rigoros gehandhabt wurde.“.

<sup>269</sup> Der Begriff Bao Jia orientiert sich an dem Milizsystem von Wang Anshi, das er 1076 eingeführt hat. Ursprünglich hat es zur Piratenabwehr an der Küste und zur Kontrolle der inneren Gebiete vor Banditenüberfällen gedient. Einzelne Gruppen und Familien haben in einem Rotationssystem für ständige Überwachung gesorgt.

<sup>270</sup> vgl. EISFELDER (2009): 124 „Um das Ghetto zu verwalten, war von den Japanern eine Spezialabteilung in Wayside-Polizeistation eingerichtet worden.“ HEPPNER (): 197 „An den Checkpoints wurden Sperren errichtet und die Durchgänge von jüdischen Mitgliedern der Bao Jia - der Hilfspolizei – bewacht, die wiederum von weißrussischen Polizisten und japanischen Soldaten beaufsichtigt wurden.“.

<sup>271</sup> TAUSSIG (1987): 79f.

<sup>272</sup> vgl. EISFELDER (2009): 124 „Die Abwicklung, um einen Pass zu erlangen war eine Quelle blanken Terrors, und auch wenn er nur auf beschränkte Zeiten, wie einen Tag, eine Woche oder höchstens für drei Monate ausgegeben wurde, musste man dauernd regelmäßig darum ansuchen.“ 132 „Der Ausweis, der uns gestattete, das Ghetto zu verlassen, trug ein Foto und persönliche Einzelheiten auf der einen Seite und eine Skizze des Plans

Hallett Abend erkennt gegen Ende seines Aufenthalts in China, die Situation richtig. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs kommt es auch zu einer Veränderung in der chinesischen Gesellschaft Shanghais. Die Zeit der internationalen Niederlassung sieht er für beendet an und sagt voraus, dass die kommenden Veränderungen keine Leichte sein werden.

„The way of life and the status of the American and Europeans in China after the war will never again be what they were before the conflict begun. For a century the white man rode high in Chinese cities, protected by extraterritoriality and with the prestige of the presence of his own armed forces on Chinese soil and his own warships in China's harbors and rivers. [...] Every group of foreigners living in China after the war ends will have painful adjustments to make, and the old China hands in particular will find these adjustments most difficult.“<sup>273</sup>

Obwohl Abend China schon vor 1949 verlässt, kann seine Haltung als Prognose für kommende Ereignisse verstanden werden. Mit der Übernahme Shanghais durch die Kommunisten ab 1949 wird die koloniale Geschichte Shanghais verdrängt und die ehemalige so geliebte Stadt der *Shanghaianders* erfährt erneut große Umbrüche und Veränderungen.

---

von Shanghai auf der anderen. Auf dem Plan waren die Gebiete eingezeichnet, durch dies es dem Inhaber des Ausweises gestattet war, sich zu bewegen. Jeder der mit einem Pass ausgestattet war, erhielt auch ein kleines Erkennungszeichen mit dem chinesischen Zeichen für „Verkehr“ oder „freie Bewegung“; HEPPNER (1998): 196 „Wir durften das Ghetto nicht ohne >>Paß<< verlassen, einen speziellen Ausweis, der vom Büro für staatenlose Flüchtlinge ausgestellt wurde. Um diesen Paß zu erhalten, mußte man sich einer erniedrigenden Prozedur unterwerfen und riskierte nicht selten, mißhandelt zu werden.“ 198 „Wenn man den Beweis erbrachte, daß man außerhalb des Ghettos eine Arbeit hatte, und gewillt war, stundenlang, manchmal auch tagelang zu warten, [...] erhielt man unter Umständen einen Paß, in dem vermerkt wurde, zu welchen Zeiten und mit welchem Ziel man das Ghetto verlassen durfte.“

<sup>273</sup> ABEND (1944): 363.

## 6. Schlussbemerkung

Die Auseinandersetzung mit Shanghai hat gezeigt, dass die unterschiedlichen Wahrnehmungen, Ideen und Stereotypen überdauern können. Aber auch die verschiedene Gewichtung ist in den Werken der Autoren sichtbar geworden.

Der Schriftsteller Asiaticus hat vorrangig politische Vorstellungen niedergeschrieben, während M.T.F (Mae Franking) sich mit dem Leben einer amerikanischen Frau in China auseinander gesetzt hat. Die Autoren Powell, Abend und auch Hauser haben über einen längeren Zeitraum berichtet und die unterschiedlichen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Phasen der Stadt miterlebt. Aber auch in diesen Werken lassen sich wie zuletzt, in Abends Beitrag gesehen, persönliche Einschätzungen und Wahrnehmungen widerfinden.

Das Werk von Strunk und Rikli beinhaltet vorallem die Zeit um den Shanghai-Vorfall von 1932 und gibt eine sehr eindringliche Beschreibung jener Ereignisse. Die große Zerstörungswut, die sich über Shanghai ausgebreitet hat wird von beiden mit Interesse, aber auch ein wenig mit Entsetzen festgestellt. Rikli selbst äußert in diesem Hinblick seine Sorge für Deutschland und dessen schlechte Vorsorge vor einem Luftangriff. Dabei ist eben auch interessant zu beleuchten, dass Rikli von der schlechten Bausubstanz berichtet und Heppner, der Jahre später aus einem völlig anderen Anlass in Shanghai verweilt dieselben Eindrücke auch schildert. Der Autor Maugham verdeutlicht seine Eindrücke über China nicht in einer persönlichen Erzählung, sondern gibt sie in seinen Werken „On a chinese screen“ oder in „A painted veil“ wieder.

Die Journalistin Emily Hahn verbringt ihre Zeit in Shanghai als Kolumnistin für den New Yorker, aber in Gegensatz zu ihren Kollegen Abend und Powell schreibt sie kaum über die politischen und militärischen Ereignisse jener Zeit, sondern verfasst recht persönliche Beiträge über ihren Aufenthalt. Auch die beiden Reisenden Fischer und Reisch haben über Shanghai berichtet, aber wie die Analyse gezeigt hat, haben sich ihre Eindrücke eher gering gehalten. Demgegenüber stehen die ausführlichen Eindrücke von G.E. Miller, der recht viel und eindringlich seine Faszination, aber auch seine Abneigung gegenüber der Stadt und so manche Institution gezeigt hat. Auch rückblickend zeigen die Werke von Taussig, Kneucker, Eisfelder und auch Heppner, den starken Eindruck, den die Stadt auf die Besucher und Bewohner hinterlassen hat.

Egal wann, welcher Autor auch in Shanghai vor Ort gewesen ist, so haben sie alle über sehr ähnliche Dinge geschrieben. Viele Eindrücke haben über die verschiedenen Zeiträume überdauert und haben sich auch hie und da in einem anderen Kontext wieder gefunden. So zeigt sich in der Analyse, dass über den Bund auf die eine oder andere Art geschrieben worden ist, während die Darstellung der Chinesen, desto weiter wir uns den 1940er Jahren nähern abgenommen haben.

Ab 1941 wird ersichtlich, dass die Eindrücke der Autoren bald von ihrem Aufenthaltsgrund geprägt sind. Die Autoren, die ins Exil gegangen sind, beschreiben die schwierige Umstellung sich in einem neuen Land wieder zurecht zu finden und in späterer Folge den Zwangsaufenthalt im Ghetto von Shanghai. Powell beschreibt seinen Aufenthalt im chinesischen Gefängnis und den dort herrschenden schlechten Bedingungen. Aber auf Grund der expliziten, brutalen Darstellungen wollte ich es dem Leser ersparen die rohe Gewalt und die Quälereien, die Powell über sich ergehen hat lassen müssen, zu beschreiben.

Eben mit der Beschäftigung der persönlichen Beschreibungen kann die Entwicklung und die Veränderung der Stadt über den bestimmten Zeitraum verdeutlichen und anschaulich gestalten werden.

Die Entstehung der ausländischen Niederlassung und die spätere scheinbare Abschottung gegenüber der chinesischen Gesellschaft, als aber auch die Anteilnahme der Bewohner und Besucher an der Stadt Shanghai machen die besondere Vielschichtigkeit deutlich. Dabei ist es wichtig die Entwicklung der Stadt in den unterschiedlichen Phasen zu verstehen<sup>274</sup>.

Zu Beginn handelt es sich bei Shanghai noch um eine in China sukzessive entwickelte Handelsstadt, die durch die Änderung zu einem Vertragshafen sich neuen Herausforderungen gegenüber sieht. Der Einzug der Ausländer in Shanghai und die sich dadurch veränderte Gesellschaft macht die Stadt immer attraktiver für andere Nationalitäten, aber auch viele Chinesen aus den unterschiedlichen Provinzen Chinas strömen nach Shanghai. Die „offene“ progressive Haltung des Westens ermöglicht es eben auch der „neuen“ chinesischen Elite und den Intellektuellen in China Veränderungen anzustreben. In weiterer Hinsicht soll die Entstehung der internationalen Niederlassung und der Versuch sie als ein „umgekehrtes Ghetto“ zu zeigen, die Abschottung der ausländischen Bevölkerung von China deutlich machen. Die Ausländer haben sich für ihre persönlichen Belange in China und Shanghai Netzwerke geschaffen von denen aber schlussendlich auch die chinesische Gesellschaft

---

<sup>274</sup> siehe: Merkmale einer chinesischen Stadt, sowie drei Ideen über eine westlich geprägte Kolonialstadt, S. 27-33.

profitiert hat. Das sich die eben jene „koloniale“ Haltung der Ausländer nicht halten würde, hat sich im Zuge der sozialen Umbrüche in den 1920er Jahren gezeigt und bereitet den Weg für kommende Entwicklungen und die sukzessive Stärkung des nationalen Bewusstseins der Chinesen.

In der Beschäftigung mit Shanghai wird ersichtlich, dass die Gesellschaft der *Shanghaiers* nach einem totalitätsorientierten Kulturkonzept gelebt haben, dass sich neben dem Ausschluss der chinesischen Bevölkerung aus der ausländischen Gesellschaft, später dann auch auf andere Gruppen wie die „weißen“ Russen oder die Inder, Skis ausgeweitet hat. In späterer Folge führt eben jene ausgrenzende Haltung der ausländischen Bewohner bei der Übernahme Shanghais durch die japanischen Truppen ab 1941 zur ungewollten Abhängigkeit durch eine fremde politische Macht. Schon zuvor im Zuge der 1920er Jahre haben die Bewohner innerhalb ihrer Verwaltung und Führung der internationalen Niederlassung Änderungen zu lassen müssen, doch mit dem Verlust ihrer Exterritorialität und der Aufhebung der internationalen Niederlassung haben sie sich als Fremde in ihrer eigenen geschaffenen Welt wieder gefunden. Die Entwicklung der anti-imperialistischen Haltung der Chinesen spricht von der starken Abneigung gegenüber den Ausländern und der vorherrschenden Ausschließung aus dem gesellschaftlichen Lebens Shanghais.

In Hinblick auf die Interkulturalität und das Fremd-Verstehen bietet eben die Beschäftigung mit der Stadt Shanghai die Möglichkeit die unterschiedlichen Ebenen und Ausformungen der persönlichen Wahrnehmung der Besucher und Bewohner zu zeigen. Die einzelnen Autoren haben zwar aus unterschiedlichen Gründen die Stadt besucht oder in ihr gelebt, aber alle sind zu einem gewissen Grad von ihr beeindruckt und nachhaltig geprägt worden.

In der Theorie gilt Kultur als Manifestation von Gesellschaft, die in der Stadt entsteht. Aber umgekehrt hat jene Gesellschaft erst die Möglichkeit, durch das Entstehen einer Stadt sich zu entwickeln. Diese beiden Aspekte bedingen und beeinflussen einander. Ändert sich etwas innerhalb der Kultur der Stadt, so ändert sich auch nach und nach das Aussehen der Stadt wie die Entstehung von Architektur oder die Belegung von bestimmten Stadtgebieten und –vierteln. Die Heterogenität und die Mannigfaltigkeit Shanghais hat sich erst mit dem Einzug der Ausländer entwickeln können. Auch die folgenden Bereiche wie Meiden, Kunst und Kultur haben durch den ausländischen Einfluss Input erhalten und boten, die für die Entwicklung des 20. Jahrhunderts so wichtigen Bühnen. So wie die Besucher sich mit

Shanghai und den Chinesen auseinander setzen müssen, so haben sich auch die in Shanghai lebenden Chinesen mit diesem Umstand vertraut machen müssen.

Die drei verschiedenen Stadtteile haben zwar politisch wie kulturell theoretisch voneinander getrennt existiert, dies hat sich jedoch in der Realität nicht durchsetzen lassen. Vorrangig dabei ist immer der Anspruch gewesen, den Kontakt zu den Chinesen so gering wie möglich zu halten, doch die Analyse hat deutlich gemacht, dass eine völlige Abgrenzung nicht möglich gewesen ist. Die Ausländer haben sich auf die chinesische Bevölkerung verlassen, dass diese in ihren Fabriken arbeiten, ihre Hausangestellte sind oder sie einfach nur von einer Seite der Stadt zur anderen gebracht haben. Taussig berichtet in ihrem Werk von der Anpassungsfähigkeit der Chinesen und deren Sprachtalent. Gerade dieser scheinbar kurze Kontakt hat in manchen Fällen die größten Wellen geschlagen.

In der jetzigen Auseinandersetzung mit Shanghai und den Darstellungen und Beschreibungen jener Zeit habe ich versucht, mich in Hinblick auf ein bedeutungs- und wissensorientiertes Kulturkonzept mit den unterschiedlichen Bereichen auseinander zu setzen. Besonders wichtig ist dabei gewesen die verschiedenen Intentionen der Autoren klar zu machen und dessen Haltungen und Meinungen nicht zu verurteilen und objektiv wahrzunehmen.

Nach 1949 ist die Stadt im Kommunismus als dekadent, westlich und imperialistisch empfunden worden und dennoch hat dieser Teil, diese Erzählung der Stadt überlebt. Die Erzählungen prägen auch heute noch das Bild Shanghais und die Wahrnehmungen entsprechen wohl in den 1930er immer noch der Wahrheit. Wie schon zu Beginn schließen wir mit einer Sicht auf die Stadt, die besonders vielschichtig, undurchsichtig und zu Teilen einzigartig ist.

Verschiedene Themen wie: die internationale Niederlassung, die französische Konzession, die Chinesenstadt, die geographische Lage, die unterschiedliche Verwaltung der Bezirke, die chinesischen Einwohner, die russischen Flüchtlinge und die „beturbanten“ Sikh als Verkehrspolizisten sind die besprochenen Gebiete, wie auch natürlich die Stadt Shanghai gewesen. In der Beschäftigung hat sich gezeigt, dass manche Themen wichtiger werden, andere nur wenigen auffallen und viele doch schlussendlich über das Gleiche schreiben: die Stadt SHANGHAI.



## 7. Quellenverzeichnis

Hallet Edward ABEND, My years in China. 1926-1941. London 1944.

ASIATICUS, Von Kanton bis Shanghai. Berlin 1928.

Eileen BIGLAND, Into China. New York 1940.

Abel BONNARD, In China 1920-21. New York 1924.

Pearl S. BUCK, Mein Leben, meine Welten. Eine Autobiographie. Basel 1954.

Ernst CORDES, Kleines Volk-Grosses Volk. Japan-China. Eine Gegenüberstellung japanischer und chinesischer Wesensart in Erlebnisberichten. Berlin 1939.

Julius EIGNER, Gelbe Mitte, goldener Kreis. Ein Chinabuch. Hattingen 1951.

Horst EISFELDER, Exil in Shanghai. Wien 2009.

Emil Sigmund FISCHER, From Shanghai to Changsha in an automobile. Interesting account of a test journey by Mr. Emil Fischer, who accompanied Miss A. Viola Smith as her pilot. Shanghai 1935.

Albert GERVAIS, Ein Arzt erlebt China. Berlin 1935.

Emily HAHN, Shanghai Magie. Reportagen aus dem New Yorker. Berlin 2009.

Ernest Otto HAUSER, Shanghai. City for sale. New York 1940.

Arthur Harold HEATH, Sketches of vanishing China. London 1927.

Ernest G. HEPPNER, Fluchtort Shanghai. Erinnerungen 1938-1948. Bonn 1998.

Arthur HOLITSCHER, Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. Berlin 1926.

Egon Erwin KISCH, China geheim. Eine illustrierte literarische Reportage. Photographiert von Wilhelm Thiemann. Berlin 1932.

Alfred KNEUCKER, Zuflucht in Shanghai. Aus den Erlebnissen eines österreichischen Arztes in der Emigration 1938-1945. Bearbeitet und herausgegeben von Felix Gamillscheg. Nachwort von Kurt R. Fischer. Wien 1984.

Hans Joachim KRUG, Wanderungen und Wandlungen in China. Berlin 1941.

William Somerset MAUGHAM, *On a Chinese Screen*. London 1922.

G.E. MILLER, *Shanghai. The Paradise of Adventurers*. New York 1937.

M.T.F (Mae Franking), *My Chinese Marriage*. New York 1921.

John Benjamin POWELL, *My Twenty-Five Years in China*. New York 1945.

Max REISCH, *Transasien. 23 000 km mit 32PS von Palästina nach China*. Leipzig 1939.

Wolf SCHENKE, *Mit China allein. Entscheidende Jahre 1939-47*. Hamburg 1949.

Fritz SECKER, *Schen. Studien aus einer chinesischen Weltstadt*. Shanghai 1932.

Harold SPEAKMAN, *Beyond Shanghai*. New York 1922.

Roland STRUNK, Martin RIKLI, *Achtung Asien maschiert! Ein Tatsachenbericht*. Berlin  
1934.

Franziska TAUSSIG, *Shanghai-Passage. Fluch und Exil einer Wienerin*. Wien 1987.

Hans VOGEL, *China ohne Maske. 20 000 km mit der schweizerischen Film-Expedition. Mit  
120 photographischen Aufnahmen auf 80 Kunstdrucktafeln*. Zürich/ Leipzig 1937.

Johannes WITTE, *Sommer-Sonnetage in Japan und China. Reiseerlebnisse in Ostasien im  
Jahre 1924*. Göttingen 1925.

## 8. Literaturverzeichnis

- o.A., All about Shanghai and Environs. The 1934-1935 Standard Guide Book. Hongkong 2011<sup>3</sup>.
- Janet L. ABU-LUGHOD, A Tale of Two Cities: The Origins of Modern Cairo. In: Comparative Studies in Society and History 7. (1964-1965), S. 429-457.
- Roland BARTHES, Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main 1997.
- Marie-Claire BERGÈRE, Shanghai. China's Gateway to Modernity. Stanford 2009.
- Robert BICKERS, Jeffrey N. WASSERSTROM, Shanghai's "Dogs and Chinese Not Admitted" Sign. Legend, History and Contemporary. In: The China Quarterly, No. 142, Juni 1995, S. 444-466.
- Robert BICKERS, Shanghailanders. The Formation and Identity of the British Settler Community in Shanghai 1843-1937. In: Past and Present, No. 159, May 1998, S. 161-211.
- Robert BICKERS, Empire made me. An Englishman Adrift in Shanghai. London 2004.
- Robert BICKERS [Hrsg.], Settlers and Expatriates. Britons over seas. Oxford 2010.
- F. van BRIESSEN, "Shanghai". In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], China Handbuch. Düsseldorf 1974, Spalte: 1204-1211.
- Donna BRUNERO, Britain's Imperial Cornerstone in China. The chinese maritime customs service, 1854-1949. New York 2006.
- Parks M. COBLE, The National Salvation Movement and Social Networks in Republican Shanghai. In: Nara DILLON, Jean C. OI [Hrsg.], At the crossroads of empires. Middleman, Social Networks, and State-Building in Republican Shanghai. California 2008.
- Samuel COULING, "Shanghai". In: Samuel COULING [Hrsg.], Encyclopaedia Sinica. Shanghai 1912, S. 506-508.

Carl CROW, Handbook of China. Hongkong 1984.

Stella DONG, Shanghai. The Rise and fall of a decadent city 1842 -1949. New York 2000.

Bernd EBERSTEIN, "Shanghai". In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S. 671-674.

Martin H. GEYER, Eckhart HELLMUTH, Einleitung. In: Hans-Peter BAYERDÖRFER, Eckhart HELLMUTH [Hrsg.], Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert. Münster 2003, S. I - XVIII.

Bryna GOODMAN, Native Place, City and Nation. Regional networks and Identities in Shanghai 1853-1937, Berkley 1995.

Harumi GOTA-SHIBATA, Japan and Britain in Shanghai. 1925-1937. London 1995.

Mark GOTTDIENER, Leslie BUDD [Hrsg.], Key Concepts in Urban Studies. London 2005.

Margareta GRIEBLER, Außenbeziehungen Chinas zwischen 1600 und 1900. In: Sepp LINHART, Susanne WEIGELIN-SCHWIEDRIZIK [Hrsg.], Ostasien. 1600-1900. Geschichte und Gesellschaft. Wien 2004.

Horst GRÜNDER, Peter JOHANEK [Hrsg.], Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen? Münster 2001.

Christian HENRIOT, Shanghai 1927-1937. Municipal Power, Locality and Modernization. Berkley 1993.

Christian HENRIOT, The Shanghai Bund in myth and history: an essay through textual and visual sources. In: Journal of Modern Chinese History. Vol. 4, No. 1, June 2010, S. 1-27.

Jon W. HUEBNER, Architecture on the Shanghai Bund. In: Papers on Far Eastern History. XXXIX, March 1989, S.127-154.

Linda COOKE JOHNSON, Shanghai. From Market Town to treaty Port. Standford 1995.

William Crane JOHNSTONE JR., Shanghai Problem. Standford 1937.

- Rüdiger KORFF, Die Weltstadt zwischen globaler Gesellschaft und Lokalitäten. In: Zeitschrift für Soziologie. Jahrgang 20, Heft 5, Oktober 1991, S.357-368.
- Wolfgang KUBIN, „Only the Chinese understand China“. The Problem of the East-West Understanding. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese&Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S.47-57.
- Lee KUO-CHI, „Internationale Beziehungen bis 1949“ In: In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S. 337-341.
- J. KÜCHLER, „Stadt“. In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], China Handbuch. Düsseldorf 1974, Spalte: 1309-1316.
- Rolf LINDNER, Stadtkultur. In: Hartmut HÄÜBERMANN [Hrsg.], Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen 1998, S. 256-262.
- Martina LÖW, Soziologie der Städte. Frankfurt am Main 2010.
- Ram Adhar MALL, Towards a Theory and Practice of an “Analogous” Intercultural Hermeneutics. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese&Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. 1-13.
- Ulrich MENZEL, Shanghai. Systematische Bibliographie 4. erweiterte Auflage. Hamburg 2009.
- Lewis MUMFORD, “Forms and Functions.” In: David L. SILLS [Hrsg.], International Encyclopedia of the social sciences. Band 2, (Bank to Coll), New York 1968, S. 447-455.
- Lewis MUMFORD, The Culture of Cities. London 1997.
- Y. H. NIEH, „Shanghai-Zwischenfall“. In: Wolfgang FRANKE [Hrsg.], China Handbuch.

Düsseldorf 1974, Spalte: 1211-1214.

Peter NOLLER, Stadt als Raum für Kultur. In: Martina LÖW, Georgios TERZAKIS [Hrsg.], Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung. Interdisziplinäre Stadtforschung. Band 11. Frankfurt 2011, S. 69-72.

Eugen OBERHUMMER, Schanghai. Sonderdruck aus „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Band 75. Wien 1932.

Helmut OPLETAL [Hrsg.], Die Kultur der Kulturrevolution. Personenkult und politisches Design im China von Mao Zedong. Ausstellungskatalog des Museums für Völkerkunde Wien. Wien 2011.

Jürgen OSTERHAMMEL, Shanghai. 30. Mai 1925. Die chinesische Revolution. München 1997.

Elizabeth J. PERRY, Popular Protest in Shanghai, 1919 -1927: Social Networks; Collective Identities, Political Parties. In: Nara DILLON, Jean C. OI [Hrsg.], At the crossroads of empires. Middleman, Social Networks, and State-Building in Republican Shanghai. California 2008.

Erich PILZ, Shanghai. Die Perle des Ostens. In: Peter FELDBAUER [Hrsg.], Mega-Cities. die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung. Frankfurt am Main 1997, S. 177-196.

Erich PILZ, Shanghai. Symbol und Motor für eine chinesische Moderne. In: Sepp LINHARDT, Susanne WEIGELIN-SCHWIEDRIZIK [Hrsg.], Ostasien im 20. Jahrhundert. Geschichte und Gegenwart. Wien 2007, S. 217-232.

Karl-Heinz POHL, Introduction. Intercultural Hermeneutics and the Problem of East-West Understanding. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese & Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. ix-xvii.

Franz-Joseph POST, Weltsystem-Staat-Stadt. Anmerkungen zum Konzept der Global Cities.

In: Peter JOHANEK [Hrsg.] Vielerlei Städte: der Stadtbegriff. Band 61. Köln/ Wien [u.a.] 2004, S. 159-176.

Roland ROBERTSON, Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In:

Ulrich BECK [Hrsg.], Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt am Main 1998, S. 192-220.

Helwig SCHMIDT-GLINTZER, Max Weber und die chinesische Stadt im Kulturvergleich.

In: Hinnerk BRUHNS, Wilfred NIPPEL [Hrsg.], Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Band 140, Göttingen 2000, S. 183-200.

Helwig SCHMIDT-GLINTZER, Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute. München

2009<sup>5</sup>.

Steffi SCHMITT, Shanghai-Promenade. Spaziergänge zwischen den Zeiten. Hongkong 2008.

Harriet SERGEANT, Shanghai. Collision point of cultures, 1918 – 1939. New York 1990.

Theo SUNDERMEIER, Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik. Göttingen

1996.

Wolfgang TAUBMANN, „Stadt und Urbanisierung“. In: Brunhild STAIGER [Hrsg.], Das

große China Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Hamburg/ Darmstadt 2003, S.716-719.

Jeremy E. TAYLOR, The Bund. Littoral Space of Empire in the Treaty Ports of East Asia. In:

Social History Vol. 27, No. 2, May 2002, S. 125-142.

Loïc WACQUANT, Was ist ein Ghetto? Konstruktion eines soziologischen Konzeptes. In:

PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaften. 34. Jahrgang, Nr. 1, März 2004, S. 133-147.

Max WEBER, Die Stadt. In: Wilfred NIPPEL [Hrsg.], Gesamtausgabe. Abt. 1, Schriften und

Reden. Wirtschaft und Gesellschaft – Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlass, Teilband 5, Tübingen 1999.

Oskar WEGGEL, Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1989.

Franz Martin WIMMER, Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung. Wien 2004.

Louis WIRTH, The Ghetto. Chicago 1969.

Louis WIRTH, Urbanism as a way of Life. In: The American Journal of Sociology. Volume XLIV, Number 1, July 1938, S. 1-24.

Arthur WALDRON, From War to Nationalism. China's Turning Point. 1924-1925. Cambridge 1995

Jeffrey N. WASSERSTROM, Is Global Shanghai „Good to Think“? Thoughts on Comparative History and Post-Socialist Cities. In: Journal of World History. Vol. 18. No. 2. June 2007, S. 199-234.

Jeffrey N. WASSERSTROM, Global Shanghai. 1850-2010. A history in fragments. New York 2009.

Hamid Reza YOUSEFI, Ina BRAUN, Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung. Darmstadt 2011.

Tung-Li YUAN, China in Western literature: a continuation of Cordier's Bibliotheca Sinica. New Haven 1958.

Li ZEHOU, Human Nature and Human Future: A Combination of Marx and Confucius. In: Karl-Heinz POHL [Hrsg.], Chinese Thought in a Global Context. A Dialogue Between Chinese&Western Philosophical Approaches. Leiden/ Boston 1999, S. 29-44.



## 9. Webseiten

Wolfram ADOLPHI, Asiaticus. o.J. URL: <http://www.asiaticus.de>.

Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012. URL: <http://www.virtualshanghai.net/>.

Historisches Lexikon der Schweiz. o.J. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/>.

World Biographical Information System.

## 10. Abkürzungsverzeichnis

SVC	Shanghai Volunteer Corps
SMC	Shanghai Municipal Council
SMP	Shanghai Municipal Police Force
KPCh	Kommunistische Partei Chinas
GMD/ KMT	Guomindang/ Kuomintang (Nationalistische Partei)

## 11. Abbildungsverzeichnis

- Abb.1.: Stadtplan Shanghai..... 47  
 Eugen OBERHUMMER, Schanghai. Sonderdruck aus „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Band 75. Wien 1932.
- Abb.2.: Der Bund ..... 59  
 Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012.  
 URL: [http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage\\_ID-126\\_No-1.jpeg](http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage_ID-126_No-1.jpeg) (28. Jänner 2013)
- Abb.3.: Die Nanjing lu (Road)..... 59  
 Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012.  
 URL: [http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage\\_ID-143\\_No-1.jpeg](http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage_ID-143_No-1.jpeg) (28. Jänner 2013)
- Abb.4.: Verkehr ..... 60  
 Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012.  
 URL: [http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage\\_ID-119\\_No-1.jpeg](http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage_ID-119_No-1.jpeg) (28. Jänner 2013)
- Abb.5.: Blick auf den Bund..... 60  
 Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012.  
 URL: [http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage\\_ID-185\\_No-1.jpeg](http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage_ID-185_No-1.jpeg) (28. Jänner 2013)
- Abb.6.: chinesische Geschäfte..... 60  
 Christian HENRIOT, Virtual Shanghai Project. 2012.  
 URL: [http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage\\_ID-194\\_No-1.jpeg](http://www.virtualshanghai.net/Asset/Preview/dbImage_ID-194_No-1.jpeg) (28. Jänner 2013)

## 12. Anfänge Shanghais bis 1919

- ~11. Jhdt Die Region um das Yangzi-Delta ist schon seit der Tang-Dynastie als Ankerplatz für Handelsschiffe genützt worden. Durch die gute Anbindung ins Landesinnere hat sich die Region zu einem handwerklichen, kulturellen und wirtschaftlichen aufstrebenden Zentrum entwickelt
- 1074 unter der Song-Dynastie (960-1296) wird Shanghai von einem Dorf zu einer Marktgemeinde erhoben
- 1292 Shanghai wird zur Kreishauptstadt und zum Sitz der Unterpräfektur erhoben
- 1368-1644 unter der Ming-Dynastie kommt es zu Einfällen so genannter japanischer „Räuber/Piraten“ in die in Küstennähe gelegene Stadt (1368, 1419, 1543)
- 1554 Errichtung der Stadtmauer. Sie hat aus Lehm und einer Ziegelverkleidung bestanden und ist unmittelbar auf die Angriffe der sogenannten japanische „Räuber/Piraten“ errichtet worden
- 1840-42 1. Opiumkrieg
- 1842 mit den Verträgen von Nanjing nach dem 1. Opiumkrieg wird Shanghai zu einem der Vertragshäfen
- 1843 In Shanghai wird eine ausländische Niederlassung gegründet. Nördlich der chinesischen Altstadt entstehen eine britische, amerikanische und französische Niederlassung
- 1850-1862 Taiping Rebellion; ein Teil der Aufständischen haben den chinesischen Stadtteil Shanghais besetzen können und bedrohten die Stadt und die umliegenden Gebiete

- 1850 Gründung des North China Herald
- 1851 Gründung der St. Ignatius Kathedrale im Stadtteil Zi-ka-wei.
- 1853 Gründung des Shanghai Volunteer Corps (SVC)
- 1854 Gründung des Shanghai Municipal Council (Stadtrat). Das SMC ist für die wichtigsten Verwaltungsaufgaben tätig gewesen wie; Steuereinhebung, öffentliche Arbeit, Polizei, das Gesundheitswesen und das Shanghai Volunteer Corps (SVC)
- 1857 Gründung von „The North-China Branch of the Royal Asiatic Society“
- 1862 hat die Stadt etwa 1. Million Einwohner
- 1863 Zusammenschluss der englischen und amerikanischen Gebiete zur internationalen Niederlassung
- 1864 Eröffnung eines allgemeinen Krankenhauses in Shanghai
- 1865 Eröffnung der Shanghai Niederlassungen der Hong Kong und Shanghai Bank
- 1866 Gründung der freiwilligen Feuerwehr von Shanghai
- 1876 Eröffnung der Kleinbahn von Shanghai nach Wusong. Jedoch ist die Bahnstrecke aufgrund von Protesten 1877 wieder abgetragen worden
- 1879 Gründung der St. Johns Universität
- 1882 Elektrisches Licht wird in den Niederlassungen installiert
- 1883 Wasserleitungen werden in den Niederlassungen installiert

- 1889 Gründung der ersten modernen Baumwollspinnerei
- 1895 Der Friedensvertrag von Shimonoseki erlaubt es Ausländern Fabriken in der Stadt zu errichten und das Shanghai Journal wird gegründet
- 1899 1. Erweiterung der ausländischen Niederlassung
- 1905 Gründung der chinesischen Stadtverwaltung in Shanghai
- 1912 Abtragung der alten Stadtmauern von Shanghai
- 1914 2. Erweiterung der ausländischen Niederlassung
- 1919 4. Mai Bewegung; Studentenproteste gegen die japanischen Aggressoren und deren Forderungen.<sup>275</sup>

---

<sup>275</sup> o.A., All about Shanghai and Environs. The 1934-1935 Standard Guide Book. Hongkong 2011<sup>3</sup>; Eugen OBERHUMMER, Schanghai. Sonderdruck aus „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Band 75. Wien 1932., Carl CROW, Handbook of China. Hongkong 1984, S. 136-163., Samuel COULING, “Shanghai”. In: Samuel COULING [Hrsg.], Encyclopaedia Sinica. Shanghai 1912, S. 506-508. Linda COOKE JOHNSON, Shanghai. From Market Town to treaty Port. Stanford 1995.; Bryna GOODMAN, Native Place, City and Nation. Regional networks and Identities in Shanghai 1853-1937, Berkley 1995.; Steffi SCHMITT, Shanghai-Promenade. Spaziergänge zwischen den Zeiten. Hongkong 2008.

## 13. Anhang

### Abstract – deutsch

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird die Entwicklung, die die Stadt Shanghai in den dreißig Jahren von 1919-1949 durch gemacht hat besprochen. Dabei wird zu Beginn Wert darauf gelegt die unterschiedlichen Entwicklungsphasen wie: die Entstehung der chinesischen Stadt im 11. Jahrhundert, die folgende Einvernahme durch die britischen Bewohner nach dem Vertrag von Nanjing, hinweg über die 100jährige Geschichte der ausländischen Niederlassung auf chinesischen Boden zu beleuchten. In diesem Zusammenhang wird auf verschiedene Aspekte wie Shanghai als Dual-City, Dualgesellschaft oder als Produkt von „Glokalisierung“ eingegangen, dass sich weiter in den Bereichen wie der bestimmenden kolonialen Architektur, wie dem Bund oder der spezifischen politischen Gliederung der Niederlassungen aufzeigen lässt. Weiters kann die entstandene Gesellschaft der Shanghailanders als eine „umgekehrte Ghettoisierung“ begriffen werden, die die Abschottung von der chinesischen Umwelt favorisiert. Diese Begriffsabgrenzung und –erläuterung ermöglicht in der später folgenden Analyse die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Beschreibungen der Autoren in diesen Aspekt wieder zu finden und Gegenüberstellungen zu zulassen. Als Beispiele für die Erfahrungen und Wahrnehmungen über die Stadt Shanghai sind unterschiedliche Autoren ausgewählt worden. Sie alle haben die Sichtweise und die Ideen über die Stadt, dessen Architektur und Gesellschaft mitgeprägt und geformt. Die beispielhafte Darstellung soll die unterschiedliche Gewichtung und die Interessen der Autoren sichtbar machen und ein vielschichtiges Bild der Stadt aufzeigen.

Das Verfahren der interkulturellen Hermeneutik hat dazu gedient die Texte nicht nur aus einem bestimmten geprägten Blickpunkt zu betrachten, sondern die unterschiedlichen Vorstellungen und Meinungen zu verdeutlichen.

**Abstract – englisch**

The cultural and social developments of Shanghai between 1919-1949 are the main focal points of this research paper. It will show the reception of its inhabitants and visitors and will show light on the opinions and aspects during this period. In the beginning of this paper the different stages of Shanghai as a city will be discussed, especially concerning the development as a Chinese city during the 11<sup>th</sup> century and further the involvement of the foreigners and the establishment of the treaty ports in China. In becoming new inhabitants of Shanghai the British helped to change the city into an international and cosmopolitan capital. The explanation and determination of the terms Dual-City, Dual-Society or “Glokalisierung” helps further to assess the different developments and aspects of the city. With the creation of a reversed ghetto the British society of Shanghai, the *Shanghailanders*, tried to define themselves from the Chinese society. The occurring historical and social changes of the city will help to define this aspects and opinions of its visitors. It will give a good foundation to establish a comparison of the different views and will further help to develop a diverse and multi-layered notion. This process will help to understand the developments and changes of the city in an intercultural perspective.

## Lebenslauf

### Persönliche Daten

<b>Vorname</b>	Irene
<b>Zuname</b>	Machal
<b>Geburtsdatum</b>	12. August 1985

### Schulausbildung

September/1991 – Juni/1995: Volksschule Schulbrüder Gebrüder-Langgasse  
 September/1995 – Juni/2004: AHS BRG6 Marchettigasse

### Studienverlauf

seit September/2004: Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien  
 seit September/2012: Bachelorstudium Sinologie an der Universität Wien

### Berufliche Laufbahn

September/2006 – fortlaufend: Publikumsdienst in der Wiener Staatsoper  
 (geringfügige Beschäftigung und ab 2012 Teilzeitbeschäftigung)

### Auslandsaufenthalte zu Studienzwecke

Juli/2008: Shaoxing Summer School an der Universität von Shaoxing

### weitere Ausbildungen/ Praktika:

Jänner/2011: Mitarbeit Logistik, Ball der Wiener Philharmoniker  
 Mai – August/2011: Mitarbeit im Museum of Young Art Vienna (MOYA)  
 Oktober/2011: Wissenschaftliches Praktikum auf der 12. BuPP-Schulung und  
 Fachtagung FROG „Future and Reality of Gaming“.  
 Tätigkeit: Betreuung des Registration-Table sowie Event-  
 Assistenz bei der Fachtagung.  
 Juli/2012: ICA – 54 International Congress of Americanists  
 Tätigkeit: Technische Betreuung  
 Oktober/ 2012 : Wissenschaftliches Praktikum auf der 13. BuPP-Schulung und  
 Fachtagung FROG „Future and Reality of Gaming“.  
 Tätigkeit: Betreuung des Registration-Table sowie Event-  
 Assistenz bei der Fachtagung.



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt zu haben. Inhaltlich oder wörtlich übernommene Stellen wurden entsprechend ausgewiesen. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungskommission vorgelegt oder veröffentlicht.

Wien, Jänner 2013